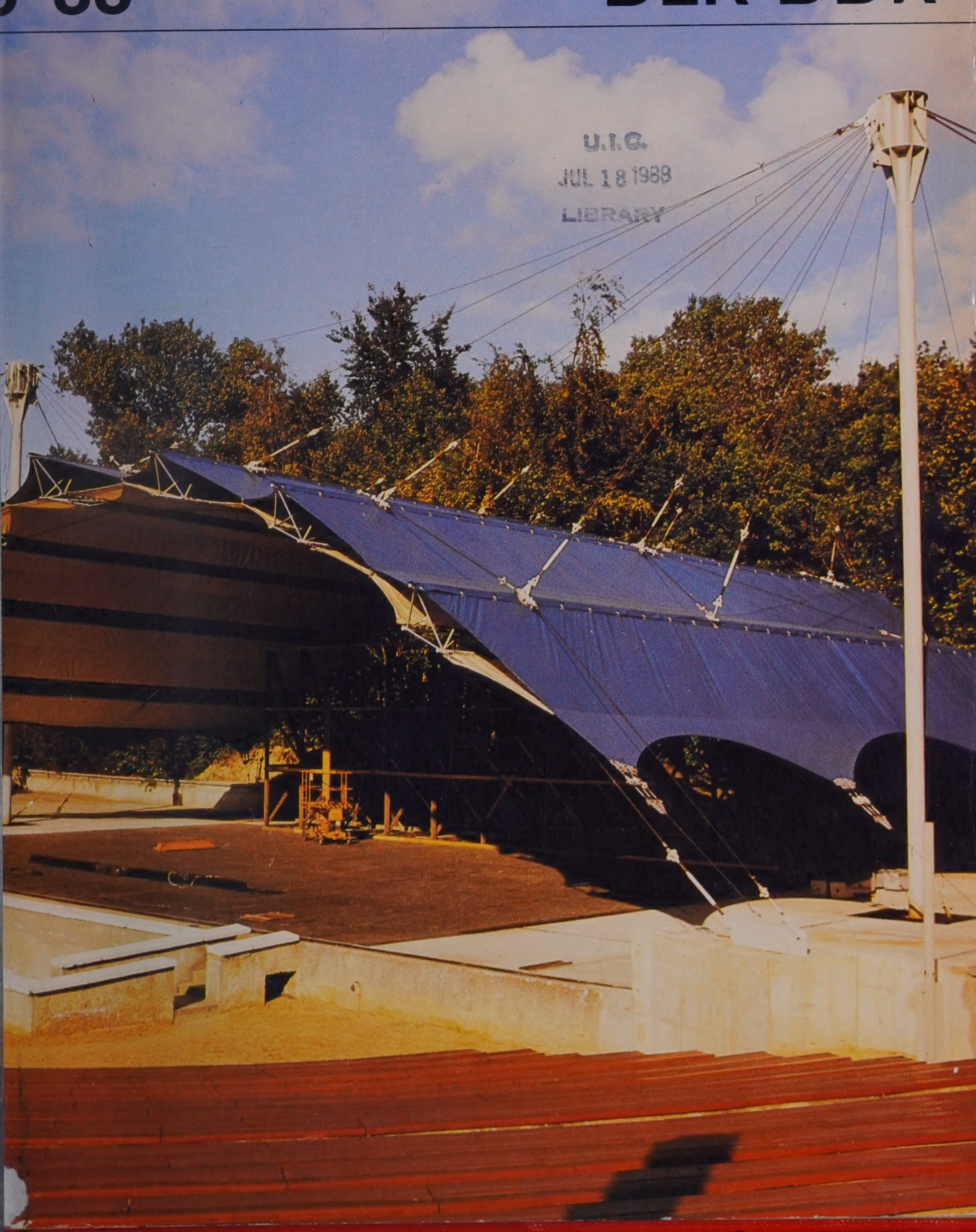
ARCHITEKTUR DER DDR

5 '88



Bauen in der DDR

In Paris fand eine vom Präsidenten der Bauakademie, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, eröffnete Ausstellung über das Bauen in der DDR statt. (s. S. 6) Mit Anerkennung wurden dort die Leistungen bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms aufgenommen. In Diskussionen und Wortmeldungen im Gästebuch wurden angesichts der sozialen Krise im Kapitalismus, insbesondere auch in Frankreich, die Ergebnisse des Wohnungsneubaus, des Wohnungsbaus auf innerstädtischen Gebieten, der Rekonstruktion historischer Bereiche und der Modernisierung vorhandener Altbausubstanz gewürdigt. Das betraf insbesondere die Tatsache, daß es in der DDR keine Obdachlosigkeit gibt, daß jedem Bürger, unabhängig von sozialer Stellung und Einkommen, eine gute Wohnung zur Verfügung gestellt wird, daß den Kindern besondere Fürsorge in Kindergärten, Kinderkrippen und Schulen gewidmet wird und daß die DDR großen Wert darauf legt, die Wohngebiete mit Großgrün und Blumen aufzulockern und farbig zu gestalten. Anerkennung fanden ebenfalls die vielfältige architektonische Gestaltung des Wohnungsbaus in innerstädtischen Bereichen und die überzeugenden Beispiele der Modernisierung alter Wohnsubstanz. In einem speziellen Fachvortrag des stellvertretenden Direktors des Instituts für Industriebau, Prof. Dr. Pertig, wurde die Fluidtechnologie vorgestellt, erläutert und mit ausgeführten Beispielen anhand von Videofilmen dokumentiert. Dieser Vortrag fand besonderes Interesse. Viele interessante Diskussionen mit Architekten und Architekturstudenten wurden am Beispiel des Gebietes um das Berliner Nikolaiviertel geführt. Besucher der Ausstellung, die während der 750-Jahr-Feier in Berlin weilten, äußerten sich begeistert über den Wiederaufbau dieses Ensembles, insbesondere in der Mischung von Rekonstruktions-, Modernisierungs- und Neubaumaßnahmen. Im Ausstellungsbereich Gesellschaftsbau, der auch mit Modellen, Materialproben und umfangreichen Buchpublikationen zu diesen Bauwerken illustriert wurde, gab es angeregte Diskussionen mit französischen und ausländischen Besuchern. Wiederholt wurde die Verwunderung zum Ausdruck gebracht, daß die Deutsche Demokratische Republik soviel Wert auf die Erhaltung, Pflege und den Neubau solcher Bauwerke legt. Eine Studentin aus Japan erkundigte sich z. B., durch welche Sponsoren oder Auslandshilfen es unserer Republik möglich wäre, solche enormen Finanzmittel aufzubringen, um solche gut gestalteten Bauten zu errichten. Ihr war bis dahin nicht verständlich, daß wir aus eigener Kraft, mit eigener Technik und mit eigenen Mitteln in der Lage sind, derart hochgesteckte Ziele zu verwirklichen. Wie viele Besucher kam auch sie zu dem Schluß, daß die DDR ein Land ist, das es lohnt zu besuchen. Im Zusammenhang mit den vorgestellten Theater- und Konzertsälen wurde von Prof. Dr. Fasold ein Fachvortrag zur Akustik großer Räume gehalten und mit einem Video über die bauakustische Forschung und die Anwendung deren Ergebnisse bei der Planung und Projektierung solcher Theater- und Konzerthäuser illustriert. Dieser Vortrag fand besonderes Interesse beim französischen Bauforschungszentrum CSTB, das sich ebenfalls mit Fragen der Akustik befaßt. Im Zusammenhang mit der vorgestellten Semperoper hat Dipl.-Ing. Pech, WBK Dresden, einen Fachvortrag über Herstellung und Einsatzmöglichkeiten von Stuckmarmor gehalten. Auch dieser Vortrag fand lebhaftes Interesse beim anwesenden Publikum. Dr. sc. Kadatz war mit einem Vortrag zu Einflüssen der französischen Revolution auf deutsche Architekturleistungen des 18. und 19. Jahrhunderts nach Paris gekommen. Die Behandlung dieser Thematik fand ein außerordentlich großes Interesse beim französischen Publikum.

Aufmerksam gemacht durch eine im Eingangsbereich ausgestellte Auftaktlösung aus Spiegelglas und städtebaulichen Modellen, weitergeführt durch interessante, emotional wirkende Farbfotos, angeregt durch fortlaufende Demonstration von wissenschaftlichen Ergebnissen über eine Videoanlage und unterstützt durch ein interessant gestaltetes Faltblatt, durch vielfältige Poster und Informationsmaterialien der Baukombinate und der Bauakademie sowie durch die interessante Ausstellungskomposition konnte ein positives Besucherergebnis erreicht werden, das über dem Durchschnitt der Besucherzahlen von Fachausstellungen im Kulturzentrum liegt. Dieses große Interesse wird durch eine Vielzahl von zustimmenden, zum Teil begeisterten Eintragungen im Gästebuch, zum Teil aber auch kritischen Äußerungen unterstrichen. Besucher der Ausstellung äußerten den Wunsch, eine solche interessante Demonstration von Leistungen der Architektur, des Städtebaus und des Bauwesens über einen viel längeren Zeitraum in Paris zu zeigen, sie eventuell auch in anderen Städten vorzuführen und wenn möglich, zu einem späteren Zeitpunkt eine neue Ausstellung vorzustellen. Dr.-Ing. P. Andrä

1

1 Das Kulturzentrum der DDR im Zentrum von Paris war Ausstellungsort
2 Ausstellungsteil mit Modellen für den innerstädtischen Wohnungsbau

2



Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 7. März 1988
Illusteil: 14. März 1988

Titelbild:
Blick vom Zuschauerraum zur neuen Membranüberdachung der Freilichtbühne „Platz der Jugend" in Rostock
Foto: Ernst Gahler, Rostock

Fotonachweis:
E. Gahler, Rostock (4); G. Dutschmann, Berlin (6); Otto Patzelt, Berlin (3); P. Senf, Berlin (2); R. Hartmetz, Frankfurt (Oder) (6); W. Rietdorf, Berlin (13); K. Ludley, Halle (17); BMK IHB/Brendel (1); P. Andrä, Berlin (3); IfD, Dresden (3); Deutsche Fotothek Dresden (5)

ISSN 0323-3413
Architektur der DDR Berlin **37** (1988), Mai., 5, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

5 '88

Das A und O

„Das A und O bleibt solide Qualitätsarbeit von der Architektur bis zur fachgerechten Ausführung.“ Dieser kürzlich von Erich Honecker ausgesprochene Gedanke, der mit der Aufforderung verbunden wurde, daß hohe Qualität und sinkende Kosten Hand in Hand gehen müssen, trifft den Kern vieler Probleme. Denn neben meisterhaft gestalteten und erstklassig ausgeführten Bauten gibt es eben doch noch vieles, was in punkto Qualität hinter berechtigten Erwartungen zurückbleibt. Wer ärgert sich nicht über abgestoßene Ecken an Fassadenelementen, über unpraktische, verkorkste Grundrisse oder gar über eine eintönige, gesichtslose Gestaltung?

Solide Qualität wird überall erwartet. Beim Bauen aber, wo es um eine jahrzehntelange Nutzung geht, ist sie besonders wichtig. Jede Anstrengung in dieser Richtung zahlt sich für die Gesellschaft vielfach aus. Einmal erbrachte Qualität vermindert nicht nur laufende Aufwendungen für Pflege, Erhaltung und Nutzung, sie spart auch teure Nacharbeiten und knappe Reparaturkapazitäten. Eine lange Lebensdauer des Gebauten ist schließlich ein bedeutender Effektivitätsfaktor. Aber das alles ist ja nur die eine Seite der Qualitätsarbeit. Die andere, keineswegs geringer zu bewertende Seite besteht ja in ihrem ideellen Wert für die Gesellschaft wie für den individuellen Nutzer. Jeder Mangel setzt diesen Wert herab, im Kleinen wie im Großen. Während jedoch mancher Schaden rasch zu beheben ist, sind Mängel in der städtebaulich-architektonischen Gestaltung in der Regel kaum zu behebende Dauerschäden. Das Geld ist ausgegeben, jedoch der beabsichtigte soziale und kulturelle Effekt für das Leben der Menschen wird in diesem Falle nicht erreicht.

Deshalb ist ein Zurückbleiben auf diesem Gebiet nicht zu verantworten. Wenn jetzt im Interesse grundlegender gesellschaftlicher Ziele die Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative konsequenter gehandhabt wird, dann sind Abstriche an der Qualität gewiß kein Ausweg, sondern eher ein Holzweg. Die eigentlichen Probleme der Aufwandssenkung im Sinne der Intensivierung werden damit nur hinausgeschoben, nicht gelöst.

Richtig handeln vielmehr jene Baukombinate und Betriebe, die Wege der Einsparung von vornherein in solchen Bereichen suchen, die nicht zu Lasten der Qualität gehen. Diesen Weg werden auch viele Architekten, die sich heute für die gemeinsame Initiative des BdA, der KDT und der IG Bau-Holz zur Aufwandssenkung engagieren, aktiv unterstützen.

Nur wenn sich alle vom Suchen nach der besten Entwurfsidee bis zum letzten Handschlag auf der Baustelle zu dem obengenannten A und O bekennen, wird das Gebaute auch stets ein Gewinn für die Lebensumwelt der Menschen und die Baukultur in unseren Städten und Gemeinden bedeuten.

G. K.

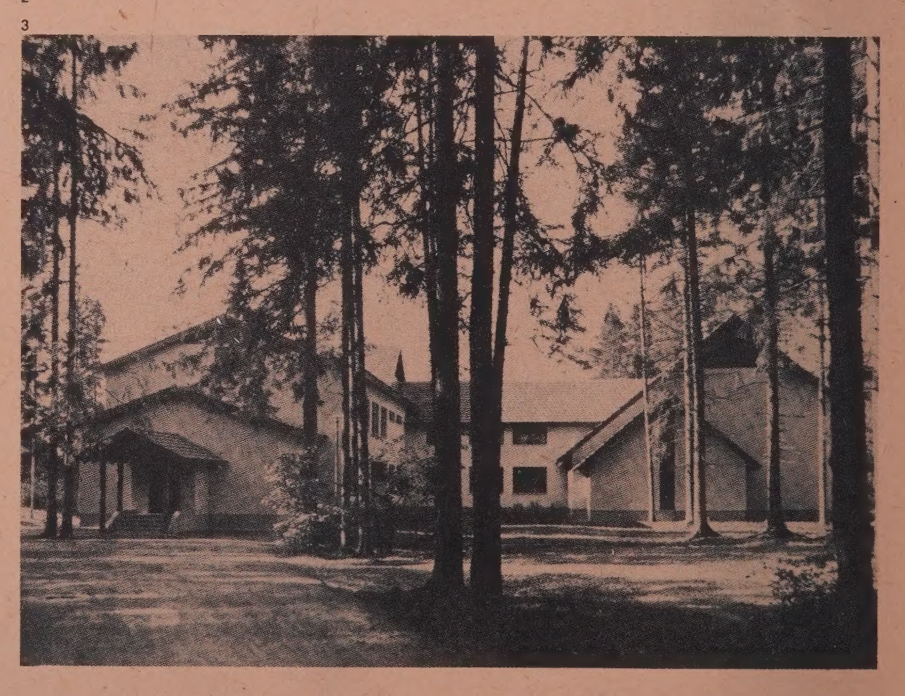


1



2

3



1 S-Bahnhof Berlin-Marzahn. Architektenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Eisentraut

2 Hauptgebäude des Flughafens in Uljanowsk. Architekten A. Akimow, I. Bereskin, H. Emzow, D. Shabizki, W. Kantscheli, I. Pirogow

3 Schule in der Siedlung Kolga (Estnische SSR). Architekten M. Nummert, P. Mudist

Wohnungsbaugenossenschaften

800 sozialistische Wohnungsbaugenossenschaften mit rund 1 120 000 Mitgliedern bestehen gegenwärtig in der DDR. Fast 3 Millionen Bürger wohnen in den insgesamt 1 050 000 Wohnungen dieser Genossenschaften. Zur Gewährleistung der seit Jahrzehnten stabilen Mieten wurden den Wohnungsbaugenossenschaften 1987 aus dem Staatshaushalt 1,8 Milliarden Mark zur Verfügung gestellt. Jährlich erhalten diese Gemeinschaften, die durch die Mitgliederversammlungen und ihre gewählten Vorstände selbst geleitet werden, 42 bis 45 Prozent der im industriellen Wohnungsbau errichteten Wohnungen zugewiesen.

Wohngebiet Altglienicke

Im Südwesten Berlins, im Ortsteil Altglienicke, wurde mit dem Bau eines weiteren neuen Wohngebietes der Hauptstadt begonnen. In diesem Gebiet ist vorgesehen, in den nächsten Jahren rund 16 000 Wohnungen zu bauen.

Bis Anfang der 90er Jahre wird hier ein Schwerpunkt des Wohnungsbaus sein. Dabei sollen die vorhandene Bebauung des alten Ortskernes des ehemaligen Dorfes Altglienicke und die bestehenden Eigenheimgebiete mit den neuen Wohnkomplexen harmonisch verbunden werden. Nach Abschluß der Bauarbeiten werden dann etwa 62 000 Berliner im Ortsteil Altglienicke wohnen.

4 Fuhua-Hotel in Zhangschan (VR China). Architekt Hu Zheng

5 „The Lanes", eine Einkaufspassage im Zentrum von Carlisle, gehörte zu den 1987 vom englischen Architenktenverband preisgekrönten Arbeiten. Architekten: Building Design Partnership

6 Projekt für eine UNO-Universität in Tokio (Modell). Architekt Kenzo Tange

7 Empfangsgebäude und Museum an der historischen Bojana-Kirche bei Sofia. Architekt Penio Stolarov

BdA-Termine

Von Mai bis Ende 1988 sind im Arbeitsplan des BdA u. a. folgende Fachveranstaltungen vorgesehen:

24. 5.–25.5.	Kolloquium der ZFG „Industriebau" Thema: Industriearchitektur und Arbeitsumweltgestaltung
26. 5.–27. 5.	Seminar der ZFG „Landschaftsarchitektur" Thema: Pflanzungen in der Stadt
6. 6.–15. 6.	Internationaler Erfahrungsaustausch zu künftigen Wohnformen
15. 12.–16. 12.	Seminar der ZAG „Architektur und Bildende Kunst". Thema: Denkmalpflege u. Stadterneuerung

Seminare am Bauhaus

Im 2. Halbjahr 1988 sind am Bauhaus Dessau unter anderem folgende Seminare vorgesehen:

30. 5.–3. 6.	ISA-Entwurfsseminar Brandenburg
6. 6.–15. 6.	Internationaler Erfahrungsaustausch junger Architekten
27. 6.–13. 7.	Habitat-Seminar
29. 8.–2. 9.	Internationales Sommerseminar
12. 9.–16. 9.	ISA – Internationales Seminar
26. 9.–30. 9.	3. Internationales Biostrategieseminar
3. 10.–6. 10.	Gropius-Seminar
14. 12.–15. 12.	ISA-Kolloquium zur Computeranwendung im Städtebau

Ausstellung in London

Riba, das Royal Institute of British Architects, führte im Februar dieses Jahres eine Ausstellung über das Bauen in historischen Städten der DDR durch, die mit ihren Beispielen des innerstädtischen Bauens und der Denkmalpflege vor allem aus Berlin, Dresden und Rostock großes Interesse und auch in der Presse gute Noten fand. Die Ausstellung wurde im Beisein namhafter Architekten durch den Botschafter der DDR in Großbritannien eröffnet. Einen einführenden Vortrag zum Ausstellungsthema hielt Kollege Dr.-Ing. Martin Wimmer von der Bauakademie der DDR, der auch die Ausstellung konzipiert hatte.



4



5

6



7



ARCHITEKTUR
aktuell

Steigender Wohnungsbau

Im Wohnungsbau der UdSSR wurde in den letzten zwei Jahren eine spürbare Steigerung erreicht. 1986 wurden 118,2 Millionen m² Wohnfläche gebaut, 1987 bereits 129,7 Millionen m² (das entspricht etwa 2,4 Millionen Wohnungen und Eigenheimen). Damit wird die hohe Zielsetzung, in diesem Fünfjahrplan insgesamt 595 Millionen m² Wohnfläche in der UdSSR zu bauen, jetzt als durchaus realisierbar eingeschätzt. Hervorgehoben wird, daß gleichzeitig auch das Bautempo bei Schulen (um 30 Prozent), Krankenhäusern, Polikliniken und anderen gesellschaftlichen Bauten erhöht werden konnte.

Modernisierungsbedarf

Nach einer Studie ist in der BRD die Modernisierung seit Mitte der 80er Jahre an die erste Stelle im gesamten Wohnungsbau gerückt. Die 1986 insgesamt für die Modernisierung und Renovierung aufgewendeten Mittel werden auf 124 Milliarden DM geschätzt. Vom Gesamtvolumen entfielen rund 15 % auf An- und Umbauten, je 4 % auf die Reparatur von Dächern und Fassaden, 2 % auf Maßnahmen der Wärmedämmung, 8 % wurden für Bauelemente, 7 % für Heizung und 5 % für den Sanitärbereich ausgegeben. Über 40 % entfielen auf Innenrenovierung, Erneuerung von Möbeln und Einrichtungen.

I. J. Kontorowitsch verstorben

Am 16. Februar 1988 verstarb kurz nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres Frau Dr.-Arch. Isa Jakowlewa Kontorowitsch, langjährige Leiterin der Abteilung Wohngebiete und Wohnkomplexe im Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitut für Städtebau in Moskau. Sie war seit 1967 in hervorragendem Maße an der Zusammenarbeit zwischen dem ZNIIP Städtebau und dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR beteiligt und ist als Autor bzw. Mitautor zahlreicher Veröffentlichungen zur Wohngebietsplanung auch vielen Architekten und Stadtplanern unseres Landes bekannt geworden. W. R.

Sonnenkollektoren für Kuba

Ein neuer Typ von Sonnenkollektoren für die Warmwasserbereitung ist von Forschern des kubanischen Zentrums für Solarforschung in Havanna entwickelt worden. Der Wasserbehälter ist dabei direkt mit dem Kollektor verbunden. Er ist mit einem wärmedämmenden Material verkleidet.
Mit dem neuen Kollektor können Wassertemperaturen bis zu 55 Grad Celsius erreicht werden, so daß er künftig auch günstig für Haushalte, besonders auf dem Lande, eingesetzt werden kann. Nach Angaben der Konstrukteure sollen pro Gerät jährlich Energieeinsparungen von 7,5 Megawattstunden möglich sein.

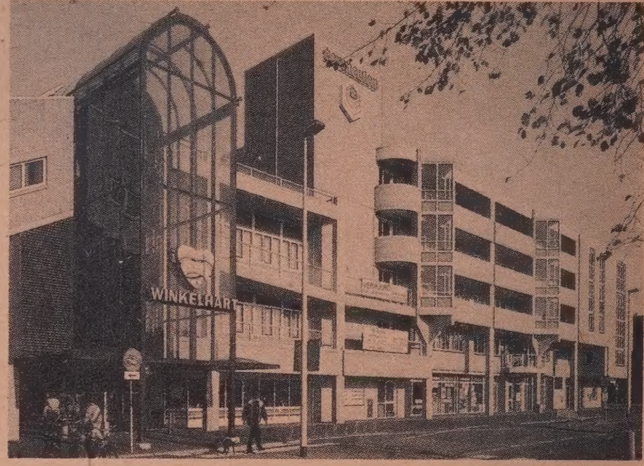
Autobahn unter Paris

Ein Teil des Autoverkehrs, der jetzt die französische Hauptstadt zweimal täglich für mehrere Stunden lahmlegt, soll künftig unter die Erde verbannt werden. Dies sieht ein Projekt vor, das jetzt nach einem Beschluß des Stadtrates von Paris geprüft werden soll. In dem Plan wurde vorgeschlagen, 40–60 m unter der Oberfläche ein System von Schnellstraßen zu bauen, das Paris in allen Hauptverkehrsrichtungen unterquert. Derzeit wird das Projekt jedoch von der Opposition wegen seiner technischen Probleme und des Aufwandes, der die Kosten für den Bau der Metro wesentlich übertreffen würde, heftig kritisiert.

8



9



8 Reihenhaussiedlung am Zukunftsweg in Wien. Architekten R. Guttmann und C. Nechansky

9 Rathaus mit Ladenzentrum, Büros und Wohnungen in Spijkenisse (Niederlande). Planung: J. Hoogstadt und W. Schulze

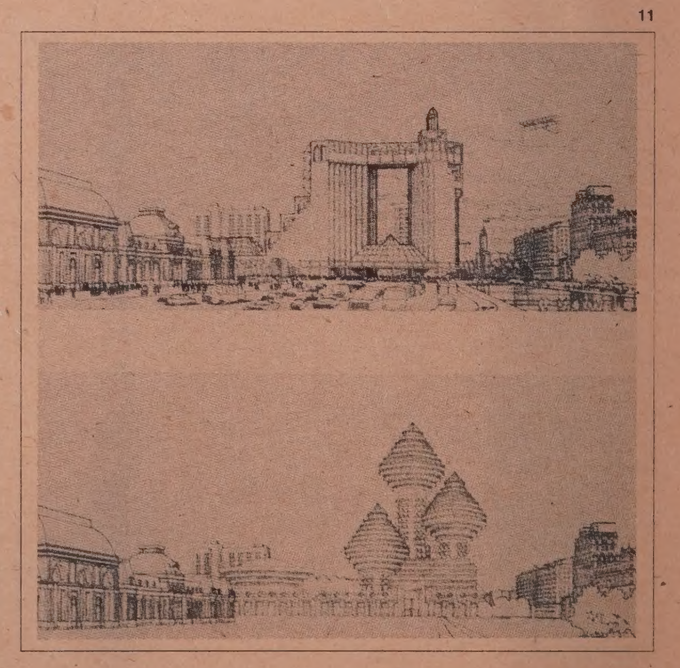
10 Wohnbauten in Savigny-le-Temple (Frankreich). Architekt Alain Sarfati

11 Zwei preisgekrönte Arbeiten aus einem Wettbewerb für ein Intourist-Hotel am Leninplatz in Moskau. Architekten Kubasow und Jaralow sowie Stitzkin

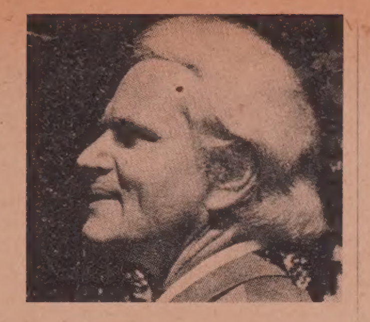
10



11



Ehrenpromotion der Bauakademie der DDR für Professor L. N. Pawlow



Aus Anlaß des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verlieh die Bauakademie der DDR die Ehrendoktorwürde an Professor Leonid Nikolajewitsch Pawlow, Kandidat der Architektur (Dr.-Ing.) und Verdienter Architekt der RSFSR. Der Akademische Festakt, zu dem der Präsident der Bauakademie, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, zahlreiche Gäste begrüßen konnte, fand im Großplanetarium am Ernst-Thälmann-Park statt. An ihm nahmen Persönlichkeiten des Ministeriums für Bauwesen, des Bundes der Architekten der DDR, der Botschaft der UdSSR in der DDR und der Bauakademie der DDR teil.

L. N. Pawlow wurde 1909 in Georgien geboren, absolvierte seine Ausbildung an den Hohen künstlerisch-technischen Werkstätten (WCHUTEMAS) und deren Architekturfakultät in Moskau. Er ist heute Leiter einer bedeutenden Meisterwerkstatt bei Mosprojekt und hat langjährige pädagogische Erfahrungen am Moskauer Architekturinstitut. Heute gehört L. N. Pawlow zu den herausragenden sowjetischen Architektenpersönlichkeiten mit international bekanntem Namen.

In der Laudatio hob Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald hervor:

„In dem 60 Jahre umspannenden Berufsschaffen Leonid Pawlows ist ein außerordentlich reiches und interessantes Werk eines sozialistischen Architekten in Praxis, Theorie und Hochschulpädagogik entstanden, das in ganz ungewöhnlicher Weise unbedingtes Verpflichtetsein gegenüber den Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft, künstlerische Intuitionen von bemerkenswertem Rang und Auseinandersetzung mit interessanten Aufgaben des wissenschaftlich-technischen Fortschritts verbindet.

In Leonid Pawlows Werk ist eine spezifische Synthese von Architektur, Bildkunst und revolutionären Ideen entstanden, die revolutionäres Pathos in den für den einfachen Menschen greifbaren Zusammenhang brachte: in den erlebbaren städtischen Raum und in die Proportionen und Ausdrucksmittel realisierter Architektur . . .

Bezieht man den Massenbau ein, sind es Hunderte Gebäude, die Pawlows Handschrift tragen. Wichtig scheint es mir, den Versuch zu unternehmen, das Wesentliche und das Außergewöhnliche im Werk Leonid Pawlows herauszuarbeiten, die Zusammenhänge zu den gesellschaftlichen Bewegungen unserer Zeit herzustellen und die Skizze zum Wesen eines sozialistischen Architekten zu entwerfen, dessen Talent in den schweren Anfangsjahren nach der Revolution rasch erkannt und gefördert wurde und das sich an der einheitlichen künstlerischen Arbeiterfakultät (RABFAK) der Höheren künstlerisch-technischen Werkstätten (WCHUTEMAS) und später an deren Architekturfakultät entfalten konnte. Das war in der Zeit, in der in Deutschland das Bauhaus tätig war und es zum ersten Austausch von Studentendelegationen zwischen WCHUTEMAS und dem Bauhaus kam, zwei außerordentlich ähnlich strukturierten, fortschrittlichen Gestaltungsschulen der damaligen Zeit. Bei Leonid Nikolajewitsch Pawlow findet man meines Erachtens die Antwort auf die Frage nach der Persönlichkeit des sozialistischen Architekten, den der Sozialismus nach der revolutionären Umwälzung selbst erzog und der sich immer wieder neu den Wandlungen, Entwicklungen und Widersprüchen seiner Gesellschaft stellen mußte und die Prüfung bestand. Leonid Pawlow löste die Aufgaben des sozialistischen Aufbauwerkes in seinen künstlerisch-architektonischen Gestaltungen immer wieder in neuer Weise. Er nahm wichtige Anregungen aus den Zeitbezügen zum Werk großer Architekten unserer Epoche auf. Leonid Nikolajewitsch Pawlow entwarf und baute mit dem, was er in seiner Gesellschaft zur Verfügung hatte, was sie aus der materiellen Produktion ihrer Menschen zu geben vermochte, und er baute für die hohen Ziele dieser Gesellschaft, mehrte ihren materiellen Reichtum und eröffnete ihr damit selbst neue Möglichkeiten der Entfaltung. Bemerkenswert sind Leonid Nikolajewitsch Pawlows Leistungen, mit den spezifischen architektonischen Gestaltungsmitteln der 60er Jahre dem funktionalen Inhalt der Gebäude adäquate proportionale Strukturformen in der äußeren Gestaltung zu geben, d. h. es ging darum, mit der Wahl der architektonischen Formensprache einen qualitativ neuen Inhalt ästhetisch signifikant zu manifestieren. Es gelang meines Erachtens Leonid Pawlow mit Kühnheit und in überzeugender Weise, Bildkunst unmittelbar in kompositorische Zusammenhänge mit der baulichen Struktur großer Gebäude zu setzen . . .

Eine besondere Seite in Leonid Pawlows künstlerisch-architektonischen Schaffen sind seine Entwurfsleistungen bei Wettbewerben und für realisierte Denkmale für bedeutende Persönlichkeiten aus Kultur und Politik in städtebaulichen Ensembles. Pawlow verstand es dabei in bemerkenswerter Weise, in Gemeinschaftsarbeit mit bedeutenden Bildhauern der UdSSR und anderen Künstlern seine bildkünstlerischen Intuitionen und Konzeptionen in der städtebaulichen Raumbildung zu hohem Erlebniswert zu führen. Uns in der Deutschen Demokratischen Republik hat besonders berührt, als vor wenigen Jahren in der Presse zu lesen war, daß ein Platz und ein Denkmal für den deutschen Antifaschisten und sowjetischen Kundschafter Richard Sorge eingeweiht wurde. Autor war Leonid Nikolajewitsch Pawlow. Einen besonderen Platz im Schaffen Leonid Pawlows nimmt das Leninthema ein. Leonid Pawlow beteiligte sich an allen Wettbewerben, die für den Neubau des Lenin-Museums in Moskau durchgeführt wurden. Nach seinen Projekten wurden bedeutende Filialen des Lenin-Museums gestaltet. Das betrifft den Museumspavillon 'Trauernij pojesd' auf dem Leninplatz in Moskau und nunmehr auch, aus Anlaß des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fertiggestellt und feierlich übergeben, den Museumskomplex in Leninskij Gorkij bei Moskau, wo Wladimir Iljitsch Lenin verstarb. Leonid Pawlow zählt zu den Persönlichkeiten unter den Architekten, die über Jahrzehnte hinweg Kontinuität und Weiterentwicklung ihres Schaffens durch eine anspruchsvolle und gelungene Synthese künstlerischer Elemente im Architekturentwurf, bei hoher sozialer Nutzungsqualität der funktionellen Lösung und produktiver Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt praktisch zu bewältigen vermochten und mit einem tiefen ideologischen Gehalt verbanden." In seiner Erwiderung betonte Professor Pawlow, daß es für ihn besonders bewegend sei, eine solche Ehrung in dem Lande entgegenzunehmen, in dem nicht nur Bach, Mozart, Beethoven, Goethe und der von ihm besonders verehrte Hegel wirkten, sondern vor allem auch ihm sehr nahestehende Architekten und Künstler wie z. B. Mies van der Rohe, Gropius oder Kandinsky. Er sprach über seinen Bildungsweg, der sich in einer Zeit großer gesellschaftlicher Veränderungen und des Aufbruchs in ein neues Zeitalter der künstlerischen Entwicklung vollzog. Und er sprach von den hohen Anforderungen an den Architekten, der aus dem sozialen Auftrrag der Gesellschaft an die Architektur erwächst. Diesem Anspruch und der daraus erwachsenden Verantwortung gerecht zu werden, habe er sich in seinem Schaffen bemüht. Er sei sich in seiner Tätigkeit immer bewußt gewesen, daß die Architektur einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu leisten habe und er habe immer darum gerungen, daß die von ihm entworfenen Bauten funktionell und gestalterisch so formiert sind, daß sie Zeugnis ablegen von den hohen Idealen dieser Gesellschaft. U. P.



Zusammenarbeit DDR – Kuba

Der Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen dem Bund der Architekten der DDR und dem Nationalen Bund der Architekten und Bauingenieure Kubas dient der im Februar in Berlin unterzeichnete Arbeitsplan für die Jahre 1988 bis 1990.

Bei den Gesprächen unterstrich der 2. Vizepräsident des kubanischen Verbandes, Prof. Dr. Hugo Wainshtok, daß sie künftig verstärkt auf bilaterale Austausche orientieren, da diese für ihre Verhältnisse effektiver seien. Ein erster Schritt in dieser Richtung war die Vortragsreise von Dr. Heinz Willumat, Berlin, und Dr. Wulf Brandstädter, Halle, vom 12.–24. Januar dieses Jahres. Jeder habe während dieser Zeit sieben Vorträge in Havanna, Camaguey und Matanzas gehalten und in oft mehrstündigen Diskussionen Rede und Antwort gestanden. So ist es gelungen, ein sehr umfassendes Bild über die Erfahrungen bei der städtebaulichen Entwicklung und insbesondere im Wohnungsbau der DDR zu erhalten.

Der Arbeitsplan sieht für 1988 zwei weitere Veranstaltungen dieser Art, darunter im Dezember eine Woche der Architekten und Ingenieure der DDR in Kuba vor. Kubanische Architekten werden an den internationalen Erfahrungsaustauschen in der DDR teilnehmen. 1989 bzw. 1990 werden Fotoausstellungen zu städtebaulichen Schwerpunktaufgaben ausgetauscht.

Während der Arbeitsplanunterzeichnung, an der auch der Botschaftsrat der kubanischen Botschaft, Santiago Fayle Magan, teilnahm, unterstrich der Präsident des BdA, Prof. Ewald Henn, die bereits traditionell guten Beziehungen beider Architektenverbände und ihrer Leitungen. H. S.

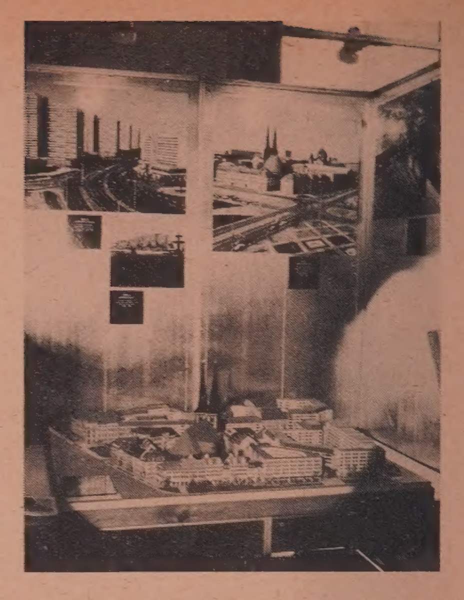
oben: die Repräsentanten beider Verbände bei der Arbeitsplanunterzeichnung
unten: Verwaltungsgebäude des Unternehmens LK in Ballerup (Dänemark). Architekten Helsted, Madsen, Thompson



Ausstellung „Bauen in der DDR“ in Paris

Aus der Eröffnungsansprache des Präsidenten der Bauakademie der DDR Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche

In der Zeit vom 13. Januar bis zum 10. Februar 1988 wurde im DDR-Kulturzentrum in Paris die Ausstellung „Bauen in der DDR“ gezeigt. Sie wurde durch den Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Fritsche, eröffnet. Bei ihrer Eröffnung führte er u. a. aus:
Es ist mir eine große Ehre, heute im Kulturzentrum unserer Republik im Auftrag des Ministers für Bauwesen, Herrn Wolfgang Junker, die Ausstellung „Bauen in der DDR“ zu eröffnen. Ich begrüße sehr herzlich alle erschienenen Gäste aus dem Ministerium für Ausrüstungen, Wohnungen, Raumplanung und Verkehr, dem Bauforschungszentrum CSTB, aus bedeutenden Bau- und Maschinenbauunternehmen Frankreichs, aus dem Hochschulwesen und dem Kulturleben Frankreichs.
Wir sind erfreut, daß wir gerade jetzt hier sein können, nachdem in der vergangenen Woche durch Ihren Präsidenten, Herrn Mitterrand und durch die Pariser Bevölkerung der Vorsitzende des Staatsrates unserer Republik, Herr Honecker, so außergewöhnlich freundlich und würdevoll empfangen wurde.
Die zwischen den höchsten Repräsentanten unserer beiden Länder erzielten Ergebnisse werden sich sicherlich auch positiv für die Entwicklung von Beziehungen zwischen Bauunternehmen und Bauforschungseinrichtungen Frankreichs mit Kombinaten und Wissenschaftseinrichtungen der DDR auswirken.
Bekanntlich waren seit der Herstellung der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1973 französische Firmen an der Realisierung von rund 50 Investitions- und Rationalisierungsvorhaben unserer Volkswirtschaft beteiligt. Mit Unterzeichnung des 10-Jahresabkommens zwischen den Regierungen beider Länder über die wirtschaftliche, industrielle und technische Zusammenarbeit im Jahre 1980 wurden die Voraussetzungen geschaffen, den Warenaustausch zu verdoppeln. Viele weitere Fakten könnten genannt werden. Alles als Ausdruck des wachsenden Verständnisses der Bürger unserer Länder und des Miteinander von Unternehmen und wissenschaftlichen Institutionen.
Die Ausstellung „Bauen in der DDR“ wollen wir als Beitrag betrachten, freundschaftliche Beziehungen zwischen allen am Bau beteiligten Menschen unserer Länder herbeizuführen, die in Unternehmen, wissenschaftlichen Instituten oder staatlichen Einrichtungen tätig sind. Wir zeigen Ergebnisse der Bautätigkeit als Ausdruck unseres wissenschaftlichen Leistungvermögens und als mögliche Ausgangsbasis für künftige arbeitsteilige Zusammenarbeit. Dabei sind wir uns der Ehre und des Anspruchs bewußt, in Ihrer Hauptstadt Paris, wo entscheidende Anregungen für das Bauen und die Architekturentwicklung unserer Zeit entstanden sind, Bauwerke und Ensembles aus unserem Land vorstellen zu können.
„Bauen in der DDR“ als Losung dieser Ausstellung sehen wir zugleich als Sinnbild für die Politik unserer Republik, die auf die Erhaltung und Sicherung des Friedens, die friedliche Koexistenz der Länder und das Wohl unseres Volkes gerichtet ist.
In einem ersten Kapitel unserer Ausstellung wollen wir Sie mit Wohnungs- und Gesellschaftsbauten vertraut machen. Seit 1971 wird in unserer Republik zielgerichtet an der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem gearbeitet. Bis 1990 wollen wir 3,3 bis 3,5 Millionen Wohnungen durch Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung geschaffen haben. Angesichts der bisher erreichten Ergebnisse ist jeder Bürger in unserem Lande von der Realisierung dieser Zielstellungen überzeugt. Im Jahre 1990 werden für 1000 Einwohner 423 Wohnungen zur Verfügung stehen. Etwa zwei Drittel der Bürger unseres Landes leben dann in Wohnungen, die seit 1970 neu gebaut, rekonstruiert oder modernisiert sind. Das Mietaufkommen, eingeschlossen der Preis für Strom, Gas, Wasser und Heizung beträgt 3 bis 5 Prozent des durchschnittlichen Nettoeinkommens einer Familie. Für jede Familie wird entsprechend ihrer Größe eine gut ausgestattete Wohnung zur Verfügung stehen. Wir werden ausreichend Einrichtungen zur Betreuung der Kinder haben und können auf ein ausgebautes System der medizinischen und sozialen Betreuung verweisen. Zugleich verändert sich das architektonische Erscheinungsbild unserer Städte.
Hervorzuheben ist, daß wir seit Mitte der 80er Jahre über die Hälfte der Wohnungbauaufgaben innerhalb der bestehenden Stadtgebiete und der Stadtzentren verwirklichen. Das industrielle Bauen mit dem Einsatz von Großplatten haben wir den innerstädtischen Bedingungen angepaßt. Vieles ist hierbei gut gelungen, manches gefällt uns noch nicht. Hier haben wir als Wissenschaftler noch ein großes Bewährungsfeld, um soziale und ästhetische Ansprüche mit einem möglichst geringen Mittelaufwand zu bewältigen.
Ein zweites Kapitel unserer Ausstellung ist dem Vorhaben des Industriebaus gewidmet. In den ersten Jahren des Bestehens unserer Republik haben wir mit viel Kraft die Grundstoffindustrie, wie Stahlwerke, Kraftwerksanlagen und Zementwerke, aufgebaut. Danach wurden leistungsfähige Betriebe des Werkzeugmaschinenbaus, der Leichtindustrie und anderer Zweige errichtet. Heute stellen wir uns der Anforderung, für hochmoderne Produktionsverfahren der Mikro- und Optoelektronik, der Laser- und Lichtwellenleitertechnik sowie der Mikrobiologie bauliche Bedingungen durch Reinsträume und flexibel nutzbare Gebäudelösungen zu schaffen.
Mit der von Kollektiven unserer Bauakademie gemeinsam mit dem Metalleichtbaukombinat und Atom-Elektroprojekt Moskau entwickelten Stahlzellenverbundbauweise haben wir die bautechnischen Bedingungen für die Sicherheit von Kernkraftwerken wesentlich erhöht. Zugleich war es möglich, die Bauzeit und den Bauaufwand für die Reaktorblöcke um mehr als 25 Prozent gegenüber bisher angewandten Spannbetonbauweisen zu verringern.
Durch den Einsatz von Hochtechnologien unter Nutzung der Fluid- und Luftfilmgleittechnik können wir vormontierte Segmente, Brükkenbauwerke und gesamte bauliche Anlagen von 100 bis zu mehreren tausend Tonnen Gewicht bei außerordentlich günstigen ökonomischen Effekten sicher an den Einbauort bewegen. Auch hierfür haben wir in unserer Akademie die wissenschaftlichen Voraussetzungen geschaffen und ein leistungsfähiges Zentrum für Dienstaufträge und bestimmte materiell-technische Leistungen aufgebaut.
In weiteren Ausstellungsabschnitten möchten wir Sie mit Bauten für Freizeit, Erholung und Sport bekanntmachen. Diese Anlagen sind für alle Bürger, unabhängig von sozialer Stellung und Einkommen, nutzbar und werden außerordentlich stark in Anspruch genommen. Die Sportstätten sind Grundlage für einen umfassenden Massensport. Mit den dort durchgeführten Spartakiaden unserer Kinder und Jugendlichen wird die Basis für Leistungssportler geschaffen. Sie wissen, daß wir in einigen sportlichen Disziplinen bei olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften ernsthafte Bewerber für Medaillenplätze sind. So konnten unsere Leistungsträger im Schwimmsport in den letzten zehn Jahren insgesamt 231 Medaillen, davon 102 Goldmedaillen, erringen.
Wir zeigen Ihnen in der Ausstellung, wie wir städtebauliche Ensembles in Groß-, Mittel- und Kleinstädten systematisch restaurieren, sorgfältig bewahren und pflegen. Eine Vielzahl solcher Ensembles mußte nach dem verheerenden letzten Weltkrieg völlig neu geschaffen werden. Zu den Ergebnissen dieser Arbeiten gehören der Platz der Akademie in Berlin ebenso wie der Platz vor der Semperoper in Dresden, aber auch städtebauliche Räume in Form von Fußgängerachsen in einer Vielzahl von anderen Städten, wie in Weimar und Jena.
Die Ausstellung umfaßt auch Bauten der Kultur und der Wissenschaft. Genannt seien solche Zeugnisse weltbekannter Architektur, wie die Staatsoper und das Schinkelsche Schauspielhaus in Berlin, das Gewandhaus in Leipzig, das Schloß Sanssouci in Potsdam und die Wartburg in Eisenach.
Für die Wissenschaft wurden bedeutende materielle und personelle Voraussetzungen für ihre breite Entfaltung geschaffen. In unserer Bauakademie als dem Zentrum der Bauforschung arbeiten heute mehr als 4000 Wissenschaftler und Mitarbeiter in 14 Instituten mit modernen Labors und Experimentierwerkstätten am wissenschaftlichen Vorlauf für entscheidende Gebiete des Bauwesens sowie von Städtebau und Architektur. Wir arbeiten an Hochtechnologien, an modernen Konstuktionssystemen, an Voraussetzungen für sparsamsten Ressourceneinsatz bei Gewährleistung von Sicherheit und Dauerbeständigkeit der Bauwerke. Intensiv beschäftigen wir uns mit der Geschichte der Architektur. Nicht zuletzt deshalb, weil die „Königliche Bauakademie zu Berlin“, an der Karl-Friedrich Schinkel studierte und wirkte, bereits im Jahre 1799 gegründet wurde.
Mit Respekt können wir vermerken, daß für die Begründer dieser Akademie von der Französischen Revolution 1789 mit ihren Idealen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wichtige Impulse ausgingen. Wir werden das anläßlich des 200. Jahrestages dieses welthistorischen Ereignisses mit wissenschaftlichen Veranstaltungen würdigen ...



1 Ausstellungsteil mit Modellen vom Bauvorhaben in der Hauptstadt Berlin

Zur Richtlinie für die Generalbebauungsplanung

Prof. Dr.-Ing. Johannes Schattel
Institut für Städtebau und Architektur
der Bauakademie der DDR

Mit der Inkraftsetzung der „Richtlinie für die Generalbebauungsplanung für Städte" wurde eine entscheidende Voraussetzung zur Lösung der auf der 8. Baukonferenz gestellten Aufgabe – „mit der Sicht auf das Jahr 2000 die Generalbebauungsplanung für die größeren Städte zu qualifizieren" [1] – geschaffen. Diese Richtlinie und die dazu erlassene „Anordnung über die Generalbebauungsplanung für die Städte" bilden eine Einheit und sind Arbeitsinstrument der zentralen und örtlichen Staatsorgane für die straffe, zielgerichtete und in den einzelnen Territorien übereinstimmende Leitung und Durchführung der Generalbebauungsplanung.
Sie sind darauf gerichtet, den weiteren konzeptionellen Vorlauf für die bauliche Entwicklung und Gestaltung der Städte zum Wohle der Bürger und zur Stärkung der Wirtschaftskraft unseres Landes, der bewährten ökonomischen Strategie entsprechend, herauszuarbeiten.
Wie alle Planungsprozesse, die die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zum Ziel haben, unterliegt auch die Generalbebauungsplanung in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft der Wirkungsweise des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus – der Ziel-Mittel-Dialektik. Dieser Dialektik folgend, werden alle planungsrelevanten Aspekte – ob soziale, kulturelle, funktionelle, ökologische, gestalterische, technische oder ökonomische – in ihrer Einheit und Widersprüchlichkeit in den Planungsprozeß einbezogen. Das bedeutet, die Generalbebauungsplanung wird immer mehr zur Prozeßplanung, die dem gesellschaftlichen Fortschritt und der dynamischen Entwicklung der Volkswirtschaft Rechnung trägt.
Sie ist also weder eine Programmplanung noch eine Angebotsplanung, sondern sie hat prozeßorientiert „fundierte Entscheidungsgrundlagen für die solide Vorbereitung der Baumaßnahmen zu schaffen, um hohe volkswirtschaftliche Effektivität und gestalterische Qualität zu erreichen" [1].
Eine solche Entscheidungvorbereitung schließt die Erarbeitung von Lösungsvarianten auf der Basis eines langfristigen strategischen Leitbildes für die städtebauliche Entwicklung ein. Grundprinzip der langfristigen städtebaulichen Planung ist dabei die komplexe Entwicklung der Stadt als Ganzes. Das bedeutet, die Stadt kulturvoll und ökonomisch zu gestalten und dazu beizutragen, daß sie ihrer Funktion als Zentrum der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklung, der Versorgung, der Bildung, des geistig-kulturellen und sportlichen Lebens, der Erholung, der medizinischen und der sozialen Betreuung immer wirksamer gerecht wird.
Zur Gewährleistung einer abgestimmten Entwicklung der Stadt im Territorium und zur Aufdeckung und Nutzung der volkswirtschaftlich bedeutsamen Effektivitätspotentiale im Territorium geht die Richtlinie davon aus, daß das Umland der Stadt mit seinen vielfältigen Verflechtungen in die Generalbebauungsplanung einbezogen wird.
Wesen und Wechselbeziehungen der Generalbebauungsplanung faßt die Richtlinie in folgenden vier Grundsätzen zusammen:
(1) „Die Generalbebauungspläne für Städte dienen den örtlichen Volksvertretungen und ihren Räten zur Leitung und Planung der langfristigen räumlichen, baulichen und architektonischen Entwicklung der Städte. Sie tragen den Charakter von langfristigen Konzeptionen. Sie sind Grundlage für die städtebauliche Einordnung und Gestaltung von Bauvorhaben und sind bei der Vorbereitung der Fünfjahr- und Jahresvolkswirtschaftspläne zu nutzen."
Die Generalbebauungspläne sind also keine Pläne im volkswirtschaftlichen Sinne. Generalbebauungsplanung ist demzufolge ihrem Wesen nach langfristige konzeptionelle Arbeit. Und das bedeutet wiederum, Generalbebauungsplanung hat einerseits Entscheidungen und Beschlüsse im Sinne von Zielorientierung vorzubereiten und andererseits Beschlüsse in städtebauliche Lösungen umzusetzen und zur Entscheidung zu führen.
Der erstgenannten Aufgabe der Generalbebauungsplanung – Entscheidungen und Beschlüsse vorzubereiten – kommt in der historisch konkreten Situation unter Bedingungen der umfassenden Intensivierung und der planmäßigen Erfüllung des Wohnungsbauprogramms der DDR besondere Bedeutung zu. Gilt es doch, neue realistische Ziele anzuvisieren – und das unter Beachtung der Differenziertheit und Vielfalt in den Niveauunterschieden und Entwicklungsbedingungen der Städte. Das heißt, die Effizienz der territorialen Reproduktionsbedingungen ist bei der Ausarbeitung von Zielen für die Stadtentwicklung unverkennbar. Eine entsprechende Organisation und Abstimmung der zentralen und örtlichen Planungsarbeit ist dazu erforderlich. Hierfür tragen die zentralen Staatsorgane die volle Verantwortung.
Damit wird die Verantwortung der örtlichen Organe, so wie sie im Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen in der Deutschen Demokratischen Republik vom 4. Juli 1985 [2] festgelegt ist, keineswegs eingeschränkt, sondern vielmehr im Sinne des demokratischen Zentralismus durch die aktive Gestaltung der Wechselbeziehungen zwischen zentraler und örtlicher Leitung und Planung erhöht.
Eine solche Arbeitsweise schließt die Bearbeitung von Ziel- und Lösungsvarianten unter Beachtung der Realisierungsmöglichkeiten ein.
(2) „Die Generalbebauungspläne für Städte sind für einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren in Übereinstimmung mit den langfristigen Konzeptionen und dem Generalschema für die Standortverteilung der Produktivkräfte auszuarbeiten."
Mit diesem Planungszeitraum wird eine für die Vorbereitung komplexer städtebaulicher Maßnahmen notwendige und für städtebauliche Strukturentwicklungen überschaubare Zeitspanne erfaßt. Er entspricht auch internationalen Erfahrungen.
Die notwendige Herbeiführung der Übereinstimmung mit der Entwicklung der Standortverteilung der Produktivkräfte in diesem Zeitraum ist und bleibt dabei eine ständig zu lösende Planungsaufgabe. Das heißt, dieser Prozeßhaftigkeit, die sich aus der dynamischen Entwicklung der Volkswirtschaft ergibt, ist in der Generalbebauungsplanung Rechnung zu tragen. Das bedeutet zugleich, daß Forderungen nach verbindlichen Vorgaben zur langfristigen Entwicklung der Standortverteilung der Produktivkräfte als Grundlage für die Generalbebauungsplanung der Städte nicht aufrecht zu halten sind.
Derartige Forderungen stehen auch im Widerspruch zu den aus der intensiv erweiterten Reproduktion sich wechselseitig bedingenden Planungsprozessen der örtlichen und der zentralen Staatsorgane, der Betriebe und der Kombinate.
(3) „Die Generalbebauungspläne für Städte sind im Rahmen der langfristigen Konzeptionen zur Entwicklung der Städte insbesondere in Wechselwirkung mit den Generalverkehrsplänen und mit den komplexen Erschließungskonzeptionen zu erarbeiten. Dabei ist die inhaltliche Übereinstimmung dieser Konzeptionen zu gewährleisten."
Das erfordert erstens ein gleichzeitiges arbeitsteiliges und wechselseitig zusammenwirkendes Handeln aller für diese Konzeptionen verantwortlichen Organe und Einrichtungen, und das erfordert zweitens die unmittelbare Mitwirkung von Organen und Einrichtungen außerhalb des Bauwesens an der Generalbebauungsplanung.
Diese unmittelbare Mitwirkung anderer ist ein unabdingbares Erfordernis, das sich aus dem Wesen der Generalbebauungsplanung ergibt.
Die Generalbebauungsplanung ist ihrem Wesen nach integrierende Planung. Das heißt, sie bezieht Elemente in die Planungsarbeit ein, die selbst eigenständiger Planungsgegenstand sind – wie beispielsweise die technische Infrastruktur mit dem „Generalverkehrsplan" und mit der „komplexen Erschließungskonzeption für die Gesamtstadt."
Dabei ist es nicht primär die Frage, ob im Generalbebauungsplan die Abschnitte Verkehr und Stadttechnik erscheinen und die entsprechenden Netzpläne vorhanden sind. Aufgabe ist es vielmehr, die effektivsten Lösungen für die langfristige Flächennutzung und die daraus abgeleitete langfristige Standortkonzeption für den Wohnungsbau und andere Standortkonzeptionen zu ermitteln – und dabei ist bekanntlich die technische Infrastruktur von entscheidender Bedeutung. Netzkonzeptionen der technischen Infrastruktur sind also nicht schlechthin im Nachgang zur Flächennutzung zu erarbeiten, sondern sind deren immanenter Bestandteil und ermöglichen erst einen begründeten Flächennutzungsplan – und das sowohl hinsichtlich Nutzungsart und -intensität als auch hinsichtlich der Effektivität der geplanten Maßnahmen.
In diesem Sinne sollte die immer noch verbreitete und sich teilweise erneuernde „addi-

tive Planung" überwunden werden. So gibt es beispielsweise Vorschläge zum Richtlinienentwurf, die die Ökologie als einen gesonderten Teil im Generalbebauungsplan einordnen möchten.

Wir gehen davon aus, daß die Planung städtebaulicher Maßnahmen sowohl sozialen, kulturellen, funktionellen, ökonomischen, gestalterischen als auch ökologischen Anforderungen gerecht werden muß. Das heißt, solche Anforderungen sind in der Generalbebauungsplanung in der Synthese zu behandeln. Es geht also auch hier unter Beachtung dieser Einflußfaktoren um eine integrierende Planung.

Die komplexe, integrierende Planung städtebaulicher Maßnahmen ist der Schlüssel sowohl zur sozialen und städtebaukünstlerischen Qualität als auch zur volkswirtschaftlichen Effektivität. Sie ist der entscheidende Intensivierungsfaktor im Städtebau. Natürlich sind Komplexität und Tiefe der Planung nicht um jeden Preis zu erzielen. Planungsrelevanz und Verifizierbarkeit der Planungsergebnisse müssen gegeben sein. So ist es beispielsweise nicht oder wenig effizient, eine Stadt umfassend zu analysieren und in über 50 Biotope zu gliedern und dafür Planungsziele zu verkünden, die sich jedoch aus vielerlei Gründen nicht verifizieren lassen.

Die Beachtung von Planungsrelevanz und Verifizierbarkeit der Planungsergebnisse ist in hohem Maße entscheidend für Verständnis und Wirksamkeit der Generalbebauungsplanung.

(4) „Die Generalbebauungspläne für Städte sind von den Räten der Städte im engen Zusammenwirken mit den Kombinaten, Betrieben und Einrichtungen zu erarbeiten und mit den gesellschaftlichen Organisationen im Territorium zu beraten und regelmäßig fortzuschreiben."

Die Arbeit an den Generalbebauungsplänen ist also keine Ressortaufgabe des Bauwesens, sondern schließt alle Ratsbereiche ein. Mit dem „Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen" und in Übereinstimmung mit anderen Rechtsvorschriften ist auch die Einbeziehung der den örtlichen Organen nicht unterstellten Kombinate, Betriebe und Einrichtungen in die langfristige konzeptionelle Arbeit gegeben.

Die Leitung und Organisation der langfristigen städtebaulichen Planungsarbeit erlangt dadurch einen besonderen Stellenwert. Das trifft sowohl für die Vorbereitung und Einbringung der Ratsvorlage einschließlich der notwendigen Orientierungen und kommunalpolitischen Zielstellungen sowie der Aufgabenstellung als auch für die ständig erforderlichen Leitungs-, Koordinierungs- und Abstimmungsprozesse zu.

Einen Planungsprozeß bewußt und kontinuierlich durchzuführen, zu leiten und zu lenken erfordert jedoch auch ein ständiges, leistungsfähiges Arbeitsorgan sowie die inhaltliche und organisatorische Einbindung dieses Planungsprozesses in die kommunalpolitische Arbeit des Rates. Beides wird den heutigen Anforderungen noch nicht gerecht. Beides ist jedoch ureigenste Angelegenheit der örtlichen Organe und ist weder von Richtlinien noch von zentralen Vorgabenn abhängig. Außer den o. g. Grundsätzen sind im Hauptteil der Richtlinie Ziele und Aufgaben der Generalbebauungsplanung verankert. Sie haben eine rahmensetzende Funktion. Das heißt, die Schwerpunkte der Planungsarbeit sind aus der konkreten Situation der jeweiligen Stadt abzuleiten.

Weder eine formale Abarbeitung der Aufgaben nach der Richtlinie ist angestrebt, noch die Dokumentation eines allumfassenden Planwerkes ist gewollt, es kommt vielmehr darauf an, für die wichtigsten städtebaulichen Probleme effektive Lösungen zu erarbeiten sowie begründete Entscheidungen vorzubereiten. Das trifft sowohl für die generelle Planung der Stadt als Ganzes als auch für die städtebauliche Leitplanung für Teilgebiete der Stadt bzw. für Mittel- und Kleinstädte zu. Die Richtlinie unterstreicht dabei die Wechselbeziehungen dieser beiden Planungen und geht von dem Grundsatz aus:

„Städtebauliche Maßnahmen sind so zu planen und vorzubereiten, daß sie in Übereinstimmung mit der Entwicklung der Stadt als Ganzes stehen und daß sie bei der weiteren Umgestaltung und Erneuerung der Städte eine hohe sozialpolitische und stadtgestalterische Wirksamkeit bei geringstem volkswirtschaftlichen Aufwand sichern."

Die städtebauliche Leitplanung hat dabei zwei grundsätzliche Aufgaben zu erfüllen:

- Stadtplanerische Konkretisierung gesamtstädtischer Planungsaussagen hinsichtlich der Entwicklung von Struktur, Flächennutzung und Gestalt der Stadt.

Die generelle städtebauliche Planung der intensiven Stadtentwicklung erfordert im Vergleich zu früheren extensiven Stadtentwicklungsplanungen tiefergehende Analysen des Territoriums zur Aufdeckung aller Intensivierungsmöglichkeiten, Variantenuntersuchungen und Effektivitätsberechnungen sowie eine gründlichere Durcharbeitung von städtebauräumlichen und -gestalterischen Lösungsvorschlägen. Für dieses tiefere Durchdringen haben sich Inhalt und Methode der städtebaulichen Leitplanung als tragfähig und zweckmäßig erwiesen, ohne daß die Leitplanung in diesem Zusammenhang schon im Sinne von Investitionsvorbereitungen wirksam wird.

- Umsetzung städtebaulicher Entwicklungsziele der Stadt als Ganzes bei der Vorbereitung von Investitionen so wie es die „Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Vorbereitung von Investitionen des komplexen Wohnungsbaus" [3] vorsieht.

Bei der intensiven Stadtentwicklung steht die Reproduktion der vorhandenen baulichen Substanz, insbesondere der Innenstadtgebiete mit ihren vielfältigen funktionellen, baulichen, städtebauräumlichen, architektonisch-gestalterischen Verflechtungen und Beziehungen, mit ihren sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen und Erfordernissen sowie mit ihren städtebauhygienischen, ökologischen und erschließungstechnischen Problemen im Mittelpunkt der städtebaulichen Planung [4].

Damit wird auch die Durchsetzung der Reproduktionsmaßnahmen in ihrer Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau immer mehr zum objektiven Erfordernis. Diese Einheit der Reproduktionsmaßnahmen ist sowohl am Standort als auch in der Zeit des Baugeschehens planerisch vorzubereiten und zu gewährleisten. Kann die Einheit dieser Reproduktionsmaßnahmen standörtlich und zeitlich nicht gesichert werden, ist mit veränderten Reproduktionserfordernissen zu rechnen. Das heißt, es können sich unter veränderten Reproduktionsbedingungen veränderte Reproduktionsformen und somit auch andere städtebauliche Lösungen erforderlich machen und als effektiver erweisen.

Diese zeitliche und standörtliche Bedingtheit der Reproduktionsmaßnahmen stellt qualitativ neue Anforderungen an die Generalbebauungsplanung als Prozeßplanung. In diesem Planungsprozeß ist langfristig die Entwicklung und Profilierung der Baukapazitäten den differenzierten Reproduktionserfordernissen anzugleichen. Um solch eine bedarfsgerechte Entwicklung der Baukapazitäten auf dem Wege der Intensivierung zu gewährleisten, ist in der Richtlinie die Aufgabe gestellt, „Entwicklungsanforderungen an das Bauwesen" aus den territorial und zeitlich differenzierten Reproduktionserfordernissen der vorhandenen Gebäude, baulichen Anlagen und Netze der sozialen und technischen Infrastruktur abzuleiten und entsprechende Entscheidungen für die bedarfsgerechte Entwicklung – insbesondere für das kreisgeleitete Bauwesen – vorzubereiten. Das bedeutet zugleich, im Sinne der intensiv erweiterten Reproduktion die territorialen Reproduktionsbedingungen so effektiv wie möglich zu nutzen sowie soziale Niveauunterschiede in den Territorien zu beseitigen.

Die in diesem Zusammenhang erforderlichen Prozesse des wechselseitigen Zusammenwirkens von örtlicher und zentraler staatlicher Planung sind nicht neu. Sie haben sich immer stärker ausgeprägt und sind in den vergangenen 15 Jahren zu einem festen Element des Planungsprozesses geworden. So z. B.

– die zentrale Begutachtung der GBP in der ersten Hälfte der 70er Jahre
– die Analyse der Umgestaltungsbedingungen in 135 Städten
– die Analyse der Intensivierungsmöglichkeiten in 90 Städten
– die längerfristigen Konzeptionen für den komplexen Wohnungsbau der Kreise und Städte.

Heute kann man mit Fug und Recht sagen: das planmäßige wechselseitige Zusammenwirken zentraler und örtlicher Staatsorgane bei gleichzeitiger Stärkung des demokratischen Zentralismus entwickelt sich immer mehr zu einem qualitativ neuen Wesenszug im Prozeß der langfristigen städtebaulichen Planung.

Die Reproduktionsbedingungen in der DDR sind territorial differenziert. Das heißt, in den einzelnen Städten und Gemeinden sind sowohl territorial unterschiedliche Effektivitätspotentiale und Reserven als auch Niveauunterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere in den Umweltbedingungen und in der infrastrukturellen Ausstattung der Städte und Dörfer, vorhanden.

Der Abbau solcher auf lange Sicht ungerechtfertigten Niveauunterschiede, bei gleichzeitiger Erhöhung der Leistungskraft der Volkswirtschaft, erfordert, auf dem Wege der umfassenden Intensivierung die örtlichen Reproduktionsbedingungen planmäßig voll auszuschöpfen und die territorialen Reserven zu nutzen. Zur planmäßigen Mobilisierung dieser Potenzen ist ein enges Zusammenwirken der zentralen und örtlichen Staatsorgane im Planungsprozeß unabdingbar.

Die Vorzüge der sozialistischen Planwirtschaft nutzend, geht die Richtlinie von diesen Wirkungszusammenhängen und Wechselbeziehungen aus und legt die einheitliche tabellarische und kartografische Aufbereitung von ausgewählten Analyse- und Planungsergebnissen fest.

Literatur

[1] Junker, W.: Für alle Bauleute ist Ehrensache: Das Beste zum XI. Parteitag der SED. Referat auf der 8. Baukonferenz. In: Neues Deutschland, 14. Juni 1985, S. 3–5
[2] Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen in der Deutschen Demokratischen Republik vom 4. Juli 1985, GBl Teil I Nr. 18, 11. Juli 1985
[3] Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Vorbereitung von Investitionen – Vorbereitung der Investitionen des komplexen Wohnungsbaus – . . . vom 10. 12. 1985
GBl Teil I Nr. 35, 30. Dezember 1985
[4] Schattel, J.: Aufgaben der Generalbebauungsplanung im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung. In: Architektur der DDR, 34 (1985) 5, S. 301

Überdachungsmembran für eine Freilichtbühne in Rostock

Dipl.-Ing. Ernst Gahler, Architekt BdA
Chefarchitekt im VEB BMK Industrie- u. Hafenbau, KB FPT, BT Rostock

Dr.-Ing. Klaus Herrmann
Dipl.-Ing. Dietrich Pokrandt
Bauakademie der DDR
Institut für Industriebau



1

Die Rostocker Freilichtbühne „Platz der Jugend", ein Sommertheater mit 7500 Sitzplätzen, hat ihre reizvolle landschaftliche Lage in den Barnstorfer Parkanlagen und gehört neben weiteren Stätten der Begegnung zum inhaltsreichen und vielseitigen Freizeitangebot junger Leute.

Als Festspiel- und Festivalbühne für Großveranstaltungen (wie 1. Mai, Pressefest der „OZ", Rostocker Sommer, 7. Oktober), vielseitige Jugendveranstaltungen, unterhaltende Sommerrevuen, Estraden, Kinder- und Sportveranstaltungen bereichert diese Freispielstätte auch das kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Leben der Stadt.

In die Rekonstruktions- und Modernisierungsarbeiten des bestehenden Forums wurde zur Auslegung und Steigerung der kulturpolitischen und ökonomischen Effizienz eine mobile Regenüberdachung der großen Bühne einbezogen, um Veranstaltungen relativ witterungsunabhängig durchführen zu können.

Funktion und Gestaltung

Die Programmstellung forderte die Berücksichtigung folgender funktioneller Parameter:

- ☐ Überdachungsfläche nach Veranstaltungsvarianten
  maximalen Wetterschutz bei Wind und Regen – Ostseeklima
  Entwässerung zum rückseitigen Bühnenteil
- ☐ lokale Situation wie Platzverhältnisse, vorhandene Baulichkeiten, Bauhindernisse, Straßen und Wege, Tribünenplätze und Baumbestand
- ☐ geringe Sichtbehinderung
- ☐ zweckentsprechende Gestaltung für variables Bühnenbild
- ☐ einfache jährliche Montage und Demontage der Membran
- ☐ Baudurchführung ohne Inanspruchnahme umfangreicher Baukapazität, kurze Bautermine
- ☐ Verwendung vorrätiger Baustoffe, wirtschaftlicher Materialeinsatz
- ☐ Einhaltung des Kostenlimits

Mit dem Anspruch, eine möglichst optimale, realisierbare und attraktive Baukonstruktion zu finden, konnte als Ergebnis einer umfangreichen Variantenuntersuchung ein leichtes, stahlsparendes, bogenförmiges Tragwerk angeboten werden, das in seiner Formenstruktur die spielerische Komponente des Nutzungszwecks berücksichtigt. Dem Charakter nach handelt es sich um ein Mischbauwerk, das eine Stahl-, Seil- und flexible Membrankonstruktion in sich vereint.

Die Gestaltungs- und Inszenierungsprinzipien entsprechen dem Nutzungsprofil und der räumlich funktionellen Lösung bestimmen das künftige variable Bühnenbild und das konkrete Milieu dieser Freispielstätte. Dazu gehören Tribünen und Bühnentechnik wie Raumakustik, Beleuchtungs- und Filmtheatertechnik.

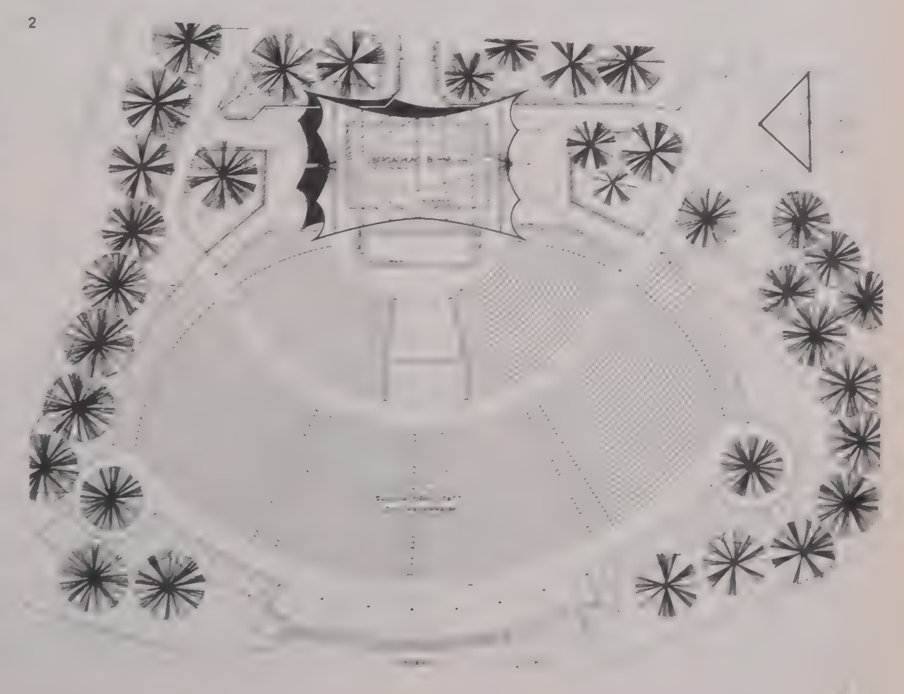
Mit der Wahl der Parameter werden die freie Bespielbarkeit der geforderten Mindestbühnenfläche sowie relativ der gesamten Bühne und der notwendige Freiraum von Dekorationen gewährleistet. Die Öffnung zum Zuschauerraum erfüllt uneingeschränkt die geforderten Sichtverhältnisse für die Zuschauer.

Optimale Nutzungsbedingungen, eine relativ trockene Spielfläche und die gute Einfügung der Gesamtkonstruktion in die unmittelbare Umgebung des Forums lassen die geforderte Zielstellung erfüllbar erkennen. Das bedeutet auch eine sorgfältige konstruktive Detailarbeit bei der Lösung der Anschlüsse um Diskrepanzen zwischen leichtwirkender Form

1 Konstruktionsdetail

2 Freilichtbühne am „Platz der Jugend" Grundriß des Forums

2



BESTEHENDER HOLZ SCHWING - FUSZBODEN
B = BESTEHENDER BETONFUSZBODEN
S = BESTEHENDE BETONSTUTZWANDE
▲ = SICHTBARE BETONFLACHEN (FUNDAMENTE) IN DER OBERFLACHE ANPASSEN !

SYMMETRIEACHSE Y-ACHSE

PYLONENACHSE X-ACHSE

PYLON 2

PYLON 1

ÜBERDACHTE BÜHNENFLÄCHE 26 x 16 m = 416,0 m²

ORCHESTER

VERÄNDERUNG DER SITZREIHEN

DRAUFSICHT

3

4

HAUPTANSICHT - FORUMSEITE

Y-ACHSE PYLON 2

SYMMETRIEACHSE Y-ACHSE

Y-ACHSE PYLON 1

PYLONKOPF

PYLON

DGT DREIGURTTRAGER STAHLLEICHTBAU

OBERE MEMBRANHULLE
- PVC - PLANENSCHICHTSTOFF TYP SPE 200, MIT VERSTARKUNGS MATERIAL (PVC BESCHICHTETE POLYESTERSEIDEN-NAHGEWIRKE) FARBE BLAU

UNTERE MEMBRANHULLE
PVC - PLANENSCHICHTSTOFF TYP SPE 200 MIT VERSTARKUNGS-MATERIAL (PVC BESCHICHTETE POLYESTERSEIDEN NAHGEWIRKE FARBE BEIGE

OBERES RANDSEIL

UNTERES RANDSEIL

KULISSENWAND

VORH BETONFUSZBODEN

VORH HOLZERNER SCHWINGFUSZBODEN 90 mm DICK AUF LAGERHOLZERN 200/80 UND BETONSOCKEL ABSTAND CA 1250 mm

CA 4700

SEITENANSICHT

X-ACHSE PYLON 1

QUERSCHNITT

Entwurf und Gestaltung:
Dipl.-Ing. Ernst Gahler
Dr.-Ing. Klaus Herrmann
Dipl.-Ing. Dietrich Pokrandt
Dipl.-Ing. Christian Knobloch

Entwicklung und statische Grundlagen:
Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau
Dr.-Ing. Klaus Herrmann
Dipl.-Ing. Dietrich Pokrandt

Projetierung und Bauausführung:
VEB BMK Industrie- und Hafenbau
KB Forschung–Projektierung–Technologie
Betriebsteil Rostock
Stahlbau: Dipl.-Ing. Christian Knobloch
Gründung: Dipl.-Ing. Otto Werner
Tiefbau: Bau-Ing. Reinhard Schulze
Technologie: Dipl.-Ing. Dieter Senkpiel

VEB BMK Industrie- und Hafenbau, KB Industriebau
EMR-Montagebetrieb Stralsund
PGH Waterkant Stralsund, Koll. Rudnick
VEB Favorit Taucha, Werk Leipzig, Koll. Markmann, Koll. Krause
VEB Dieselmotorenwerk Rostock.

Auftraggeber:
VEB Veranstaltungsdienst Rostock,
(örtl. Bauleitung und Koordinierung)
Dipl.-Ing. Schröder

7

der Membranhülle und Seile sowie den schweren Stahlträgern zu vermeiden.
Die Geometrie des Bauwerkes bildet die Grundlage für die Bestimmung von Seil- und Trägerlängen, für die Fixierung von Anschlußpunkten und nicht zuletzt für die Bestimmung der Kräfte.
In das Perspektivprogramm für die Rekonstruktion dieser attraktiven und beliebten Waldbühne sollten auch der Publikumsbereich mit Haupteingang, Kasse, Information sowie die gastronomische Versorgung, Garderoben und Sozialanlagen einbezogen werden.

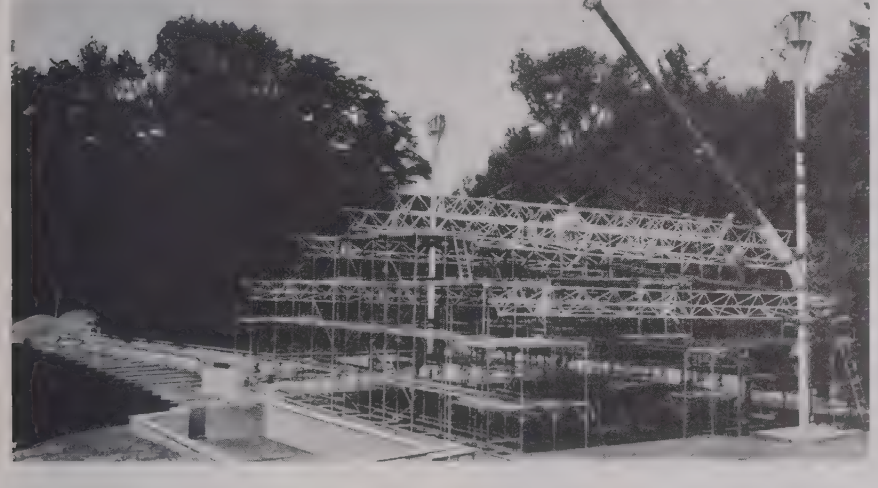
Parameter:

- Überdachte Gesamtfläche 750,00 m²
- Überdachte Bühnenfläche 416,00 m²
- Bogenhöhe im Scheitel 9,00 m
- Pylonenabstand 34,00 m
- Masthöhe 16,00 m

Konstruktion

Das stationäre Tragsystem als Primärkonstruktion besteht aus zwei seilverspannten Pylonen, an denen 7 Dreigurtträger an Schrägseilen abgehängt, durch einen Seilverband seitlich gehalten und über Randseile nach unten verspannt sind. Die Dreigurtträger bestehen aus dünnwandigen Rohren, sind an 3 bzw. 4 Punkten abgehängt und weisen eine gestaffelte Länge von 19,0 bis 23,6 m auf.
Als Sekundärkonstruktion setzt sich die zweilagige flexible Membranhülle aus insgesamt 8 Planensegmenten zusammen, die auf den Obergurten der Dreigurtträger angeklemmt und gegen die Untergurte verspannt werden. Die aus einzelnen Bahnen (PVC-beschichtetes Polyesterseiden-Nähgewirke) gefertigte Dachmembran ist in der Oberlage blau pigmentiert, während die beige Farbe der unteren Planenlage zu einer Aufhellung des Bühnenbereiches beiträgt. Die zusammenlegbare Membranhülle ermöglicht bei Berücksichtigung des technischen Aufwandes eine Demontierbarkeit außerhalb der Spielsaison.
Durch enge Kooperation mit dem VEB BMK, Industrie- und Hafenbau, dem VEB Favorit Taucha, Werk Leipzig, und anderen Betrieben wurde eine erstaunlich kurze Bauzeit erreicht.

5



6



3 Grundriß der Überdachung
4 Schnitt und Ansichten
5 Erstmontage
6 Demontage der Sekundärkonstruktion
7 Blick vom Zuschauerforum zur Bühne



1

Rekonstruktion eines Teilabschnittes der Magistrale Prenzlauer Allee

Dr.-Ing. Dorothea Krause
Büro für Städtebau Berlin
Dipl.-Ing. Marianne Battke
Büro für Städtebau Berlin
Gartenbauing. Wolfgang Krause
Stadtbezirksgartenamt Berlin-Prenzlauer Berg

Die komplexe städtebaulich-architektonische Gestaltung der Magistralen kommt im Stadtbild unserer Hauptstadt immer deutlicher zur Wirkung. Mit den Baufortschritten, so in der Greifswalder Straße, in der Wilhelm-Pieck-Straße, in der Frankfurter Allee und vor allem in der Friedrichstraße, werden die gesellschaftlichen Räume in der Stadt, in denen sich die meisten Menschen bewegen, immer deutlicher ausgeprägt und deshalb als immer angenehmer empfunden. Spürbar wird der Straßenraum zu einem kulturvollen, erlebnisreichen Aufenthaltsort, der mehr ist, als die notwendige Überwindung einer Strecke zu einem bestimmten Ziel. Solche Straßenräume tragen mit zur typischen Ausstrahlung einer Stadt bei. Sie prägen sich ins Bewußtsein ein und treten vor das innere Auge bei Nennung des Namens der Stadt. Deshalb muß es unser Ziel sein, ständig an der weiteren Ausgestaltung der Magistralen zu arbeiten und zwar nicht nur, wenn größere Investitionsmaßnahmen durchzuführen sind. Auch die Werterhaltung mit ihren Möglichkeiten muß zur funktionellen und gestalterischen Aufwertung städtischer Räume bewußt herangezogen werden. Hier liegt eine der Reserven, die wir als Städtebauer und Architekten in noch viel größerem Umfang entdekken und erschließen müssen.

Ein Beispiel hierfür soll als ein Beitrag zur Realisierung der Beschlüsse des IX. Bundeskongresses des BdA/DDR vorgestellt werden, die Gestaltung eines wichtigen Abschnittes der Magistrale Prenzlauer Allee, zwischen Dimitroffstraße und S-Bahnhof Prenzlauer Allee. Dieser Bereich bildet den gesellschaftlichen Schwerpunkt der Magistrale Prenzlauer Allee. Hier befinden sich bedeutende Gebäude des Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg, wie die

1 Entsprechend dem Gestaltungsvorschlag entstand in diesem Teil der Prenzlauer Allee ein attraktiver Fußgängerbereich mit Freisitzplätzen an Gaststätten, mit Parkmöglichkeiten und mit erhaltenswertem Baumbestand.

2 Individuell gestaltete Hochbeete und Großgrün sind bewußt einbezogene Gestaltungselemente.

3 Erdgeschoßzone mit neu gestalteten Geschäften

Kreisleitung der SED, der Rat des Stadtbezirkes und ein städtisches Krankenhaus. Wohngebäude aus der Jahrhundertwende mit einer Vielzahl von Läden, Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen bilden die Randbebauung der anderen Seite dieses mit großen Linden bestandenen Straßenabschnittes. Eine besondere Aufwertung hat dieser Bereich durch die Errichtung des Zeiss-Großplanetariums Berlin und den Zugang zum Ernst-Thälmann-Park erfahren. Dieser Teil der Magistrale hat dadurch eine größere Bedeutung für den Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg erhalten. Er ist auch durch die unmittelbare Nähe der S-Bahn eine beliebte Einkaufsstraße für die Berliner.

Auslöser der Werterhaltung und Rekonstruktion war das Absterben einiger Alleebäume. Es handelt sich um einen ca. sechzigjährigen Lindenbestand (Tilia euchlora), der durch verschiedene Einflüsse des vorbeifließenden Verkehrs sowie den ständig wachsenden ruhenden Verkehr stark in Mitleidenschaft gezogen war. Das Parken erfolgte immer weiter im Bereich der Baumscheiben. Durch abtropfende Salze und Öle, durch Bodenverfestigung und auch durch Anfahren der Baumstämme wurde der Ausfall der relativ empfindlichen Linden immer größer. Anhaltende Trockenperioden und starke Wintereinflüsse, Kabelverlegungen und die Erneuerung unterirdischer Versorgungsleitungen gefährdeten den Zustand der Bäume weiter.

Um diese von den Anwohnern geschätzte und für die Stadtgestaltung unverzichtbare Baumreihe auf Dauer zu erhalten und zu schützen, wurde dieser Magistralenabschnitt in die Werterhaltung des VEB Kombinat Stadtwirtschaft einbezogen.

Hier setzte unsere Arbeit ein. Es wurde ein Gestaltungvorschlag erarbeitet, der den gesamten 13,20 m breiten Gehwegbereich einbezieht und der den Schutz der Bäume, die Führung des Fußgängerverkehrs, die Einordnung von Freisitzplätzen an den Gaststätten, Parkmöglichkeiten für die Anlieger und die Belieferung der gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone gewährleistet.

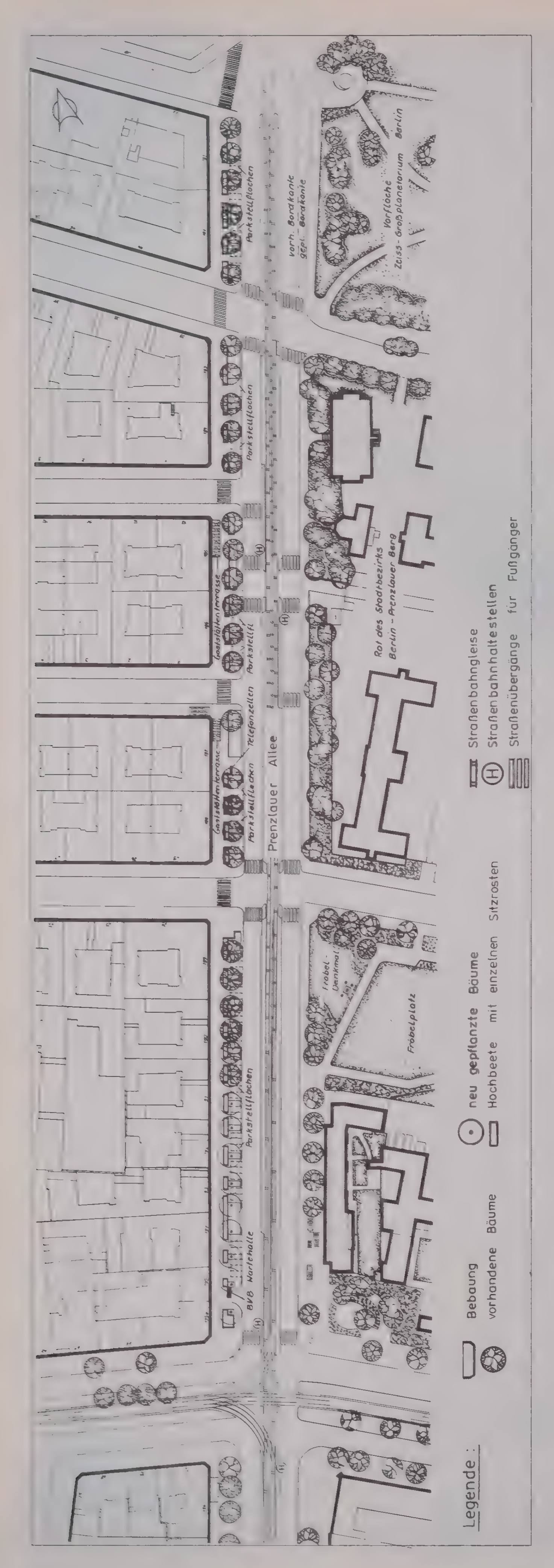
So wurden innerhalb kurzer Zeit Hochbeete zur Trennung zwischen dem Straßenverkehr und dem Fußgängerbereich hergestellt. Dabei wurden diese Hochbeete unterbrochen, um Parkstellflächen zu schaffen und die Belieferung der Läden und Gaststätten zu gewähr-



2

3





4 Gestaltungskonzeption

leisten. Durch Neupflanzung von Bäumen und Gehölzen, ergänzt durch Blumenpflanzungen sowie die Anordnung von Sitzplätzen, sind Möglichkeiten zum Promenieren und Verweilen geschaffen worden, die von den Passanten rege genutzt werden. Die Baumreihe wurde mit birkenblättrigen Pappeln ergänzt, die sich gegenüber den Linden als resistenter und wüchsiger erweisen. Die Hochbeete verhindern eine direkte Beparkung der Baumscheiben. Pflegemaßnahmen, wie Wässern und Düngen, wirken sich auch auf die Verbesserung des Zustandes der Bäume aus. Neben einer Grundbepflanzung aus anspruchslosen, Schatten vertragenden immergrünen Gehölzen wurden auch Blütengehölze sowie blühende Stauden und in besonnten Abschnitten Sommerblumen eingeordnet. Bei den Gehölzen handelt es sich in der Hauptsache um Liguster, Mahonien und Forsythien als relativ hochwachsende Gehölze, die eine Abtrennung erreichen sollen. Als Bodendecker wurden Pfaffenhütchen, Efeu und Cotoneaster eingesetzt. Bei den Koniferen wurden die Eibe und der flachwachsende Wacholder als anspruchslose Arten bevorzugt. Schattenverträgliche Stauden zusammen mit Sommerblumen schaffen optische Höhepunkte innerhalb der Bepflanzung.

Durch die Herausnahme des Kleinpflasters wurde eine gute Bodenverbindung geschaffen, so daß die eingesetzten Pflanzen über die Beete hinauswurzeln können und das Ablaufen des Gieß- und Oberflächenwassers gewährleistet wird. Der Einbau einer Wasserleitung war auf Grund der Lage der stadttechnischen Versorgungsleitungen nicht gegeben, so daß die Wässerung mit Wasserwagen durchgeführt werden muß.

Unser Gestaltungsvorschlag mußte allseitig abgestimmt werden, besonders mit der Verkehrspolizei, den stadttechnischen Versorgungsbetrieben, aber auch mit den Handelseinrichtungen und Gaststätten sowie mit den zuständigen Fachabteilungen des Rates des Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg. Trotz Wegfall einiger Parkplätze wurde das Projekt in den anliegenden Wahlkreisen besprochen und unterstützt. Als Ergebnis liegen für die gesamte neue Promenadenzone Pflegeverträge mit den Anwohnern vor.

Die zeitliche Kopplung mit den Maßnahmen der Bezirksdirektion des Straßenwesens zur Erneuerung des Gehwegbelages war nicht möglich, sie kann jedoch ohne Veränderung der bisher geschaffenen Anlagen nachträglich erfolgen.

Gegenwärtig wird eine neue Werbekonzeption in der Erdgeschoßzone dieses Magistralenabschnittes schrittweise realisiert.

Bereits jetzt ergibt sich nach der Einordnung der Hochbeete ein völlig neuer Charakter der Straße. Die Fußgänger haben das angenehme Gefühl, sich in Grünanlagen zu befinden.

Verstärkt wird dieser Eindruck durch den direkt gegenüberliegenden neuen



5



6



7

Teil des Ernst-Thälmann-Parkes vor dem Großplanetarium. Jede auf die Prenzlauer Allee stoßende Querstraße hat in den letzten drei Jahren eine spezifische Baumallee erhalten. Dabei kamen verschiedene Baumsorten wie Ahorn, Zierkirsche oder Baumhasel zum Einsatz.

Möglich wurde dieses Ergebnis dadurch, daß für alle Magistralen der Hauptstadt eine durch den Magistrat beschlossene langfristige städtebauliche Konzeption existiert, die abschnittsweise präzisiert und entsprechend der städtebaulichen Zielstellung schrittweise verwirklicht wird. Die Zusammenfassung der finanziellen und materiellen Mittel für eine einheitliche gestalterische Grundidee ist nur bei einem hohen Engagement aller Beteiligten möglich. Das ist wiederum davon abhängig, ob die Rechtsträger von der gemeinsam zu realisierenden Grundidee überzeugt werden können.

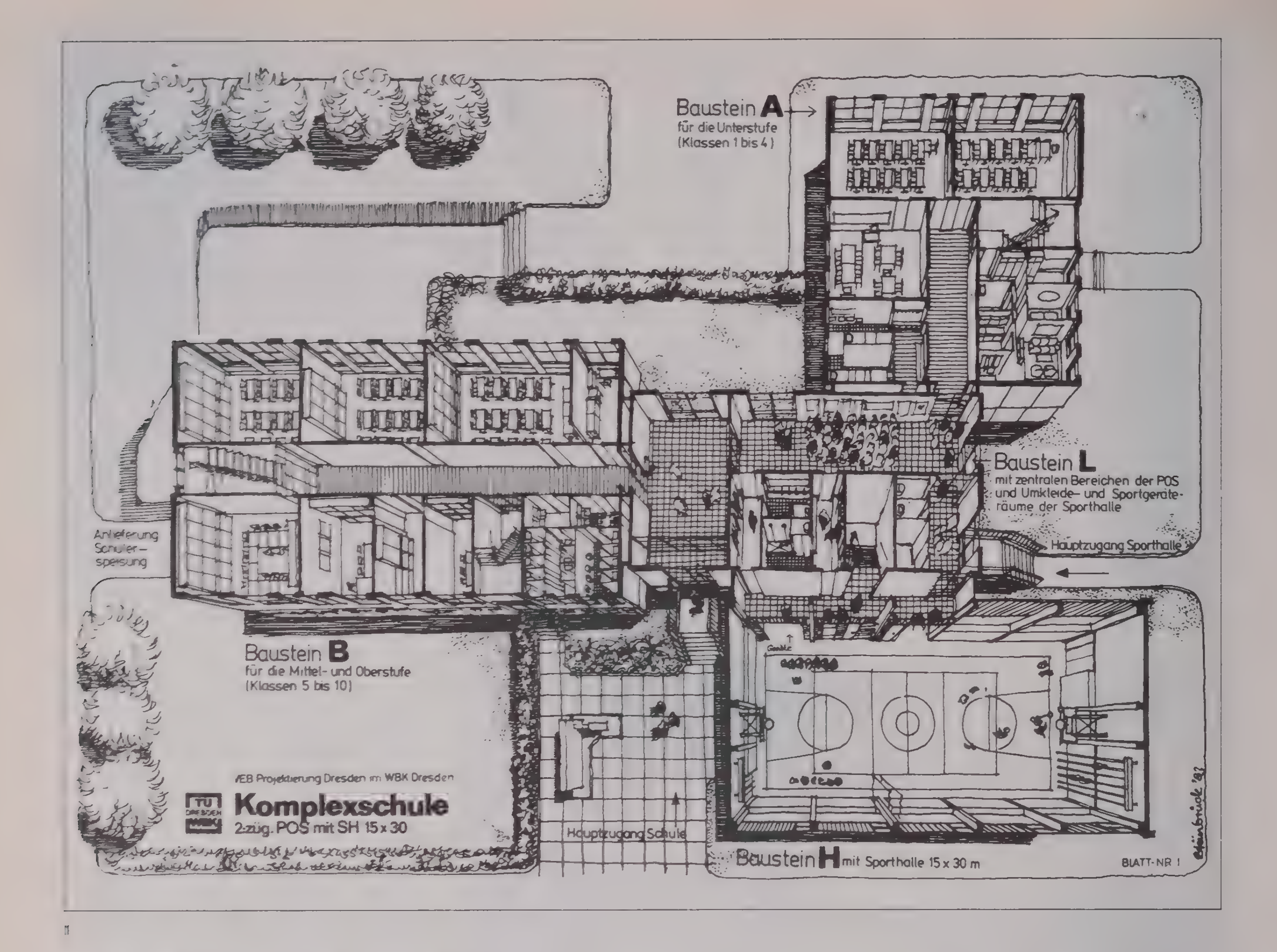
Es muß uns noch besser gelingen, ohne eine Erhöhung der sowieso für die Werterhaltung zur Verfügung stehenden Mittel schrittweise spürbare städtebauliche Verbesserungen für die Bürger zu schaffen.

Wir hoffen, daß diese Komplexlösung Anregungen gibt, um auch an anderen Orten ein besseres Miteinander zwischen Fußgängern, ruhendem und fließendem Verkehr, Sitz- und Verweilmöglichkeiten, Ladenzonen und bestehenden Grünanlagen zu erreichen.

5 *Blick in den nördlichen Bereich*

6 *Neugestaltete Freisitzplätze*

7 *Blick in den südlichen Bereich*



Der Gesellschaftsbau im Wohnungsbaukombinat Dresden

1 Grundriß der zweizügigen Komplexschule

2 Pausenbereiche in der Komplexschule

3 Blick in die Sporthalle mit Galerie

Dr.-Ing. Wolfgang Steinbrück/Architekt BdA
Dr.-Ing. Claudia Schrader/Architekt BdA
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden
KB Forschung und Projektierung

Im Heft 5/85 dieser Zeitschrift wurde ausführlich über die Grundlinie der Erzeugnispolitik des Bezirkes Dresden zum Einsatz der Plattenbauweise WBS 70/G im Gesellschaftsbau berichtet. Dabei wurde auf die enge Zusammenarbeit in der Forschung und Entwicklung zur Bauweisenentwicklung wie auch speziell zur Schulbauentwicklung mit der TU Dresden hingewiesen, die Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung und Projektierung von Gesellschaftsbauten im Wohnungsbaukombinat Dresden war.
Nachfolgend soll über den realisierten Stand des Einsatzes der Plattenbauweise WBS 70/G im WBK Dresden in der Schulbaureihe 80/Dresden, in einer Pavillonreihe sowie in der Funktionsunterlagerung berichtet werden. Weiterhin soll damit aufgezeigt werden, daß durch die von Anfang an systemorientierte Entwicklung dieser Bauweise, die nicht auf ein bestimmtes Erzeugnis ausgelegt wurde, die Grundlagen für eine universelle Anwendung der Plattenbauweise WBS 70/G des WBK Dresden in Verbindung mit der vereinheitlichten Gesellschaftsbaudecke des BLK Dresden geschaffen wurden. Diese Entwicklung geht damit konform mit der Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Variabilität des Wohnungsbaus für den innerstädtischen Einsatz.

1. Schulbaureihe 80 Dresden

Das geplante Gesamtprogramm für Schulbauerzeugnisse des WBK Dresden, ausgehend von einem bausteingerechten, erweiterungsfähigen Sortiment kombinierbarer Gebäudeteile wurde bereits vorgestellt. Entsprechend der Bedarfsentwicklung sowie den materiell-technischen Möglichkeiten des WBK Dresden wurde dieses Programm aktualisiert. Nachdem 1984 die erste zweizügige POS im Neubaugebiet Bautzen-Gesundbrunnen übergeben wurde, konnte im Dezember 1986 die erste zweizügige POS mit integrierter Sporthalle 15 × 30 m am Standort Dresden-Lommatzscher Straße fertiggestellt werden.

Zweizügige Komplexschule

Die Komplexschule stellt eine planmäßige Weiterentwicklung der zweizügigen POS, wie sie in Bautzen-Gesundbrunnen errichtet wurde, dar. Unter Wiederverwendung der Gebäudeteile für die Unterstufe (A) sowie für die Mittel- und Oberstufe (B) und der Neuentwicklung der Gebäudeteile für die zentralen Bereiche der POS (L) und der Sporthalle (H) konnte eine neue Qualität sowohl für die funktionelle als auch ökonomische Lösung erreicht werden. Mit der direkten Einbeziehung der Sporthalle in das Schulgebäude ist eine noch engere Verflechtung der schulischen Körpererziehung mit dem Prozeß der geistig-kulturellen Erziehung der Schü-

2

3



4



5



6

ler möglich. Es werden gute funktionell-räumliche und organisatorische Voraussetzungen geschaffen, um vielfältige Bereiche der Schule auch für die Freizeitnutzung anzubieten. Ihre enge Verflechtung, aber auch die Möglichkeit der angegrenzten, seperaten Nutzung einzelner Bereiche unterstützen die Entwicklung der Schule zu einem gesellschaftlichen Zentrum des Wohngebietes, so wie es auf dem Symposium zur „Vervollkommnung und Weiterentwicklung des Schulbaus – Bestandteil der inhaltlichen Ausgestaltung der Oberschule" gefordert wurde.

Funktionelle Lösung

Grundlage für die funktionelle Lösung sind die neuen, zentral bearbeiteten Funktionsprogramme für die zweizügige POS der Schulbaureihe 80 sowie für die Schulsporthalle 15 × 30.

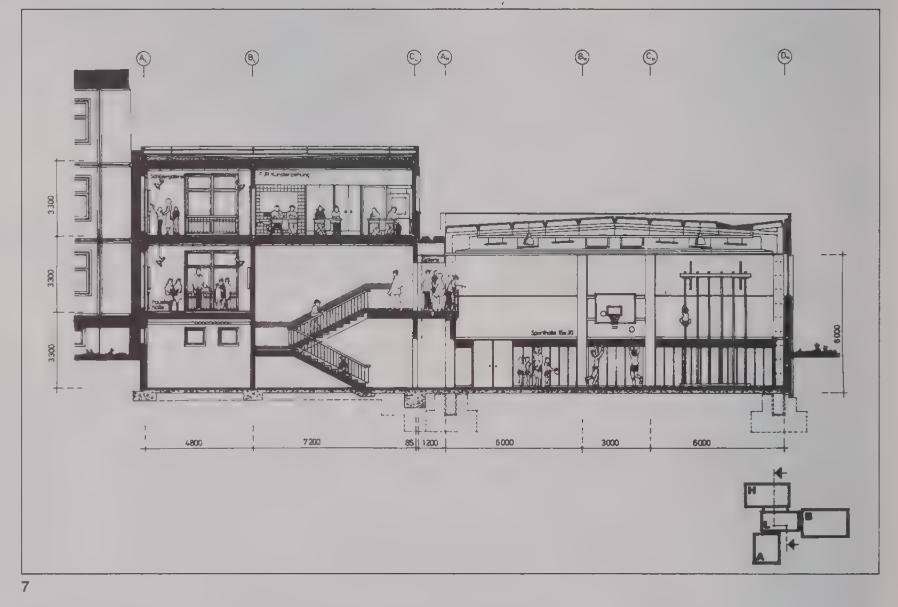
Der Baustein L bildet sowohl funktionell mit den Eingangsfoyers und den zentralen Funktionsbereichen der POS als auch von der Gebäudegliederung her den Kernpunkt des Bausteinkomplexes. An ihm werden die 3 anderen Bausteine unter Berücksichtigung der möglichen Haupterschließung von 3 Richtungen und der optimalen Orientierung der Unterrichtsräume zur Himmelsrichtung angekoppelt. Durch die räumlich-funktionelle Gebäudegliederung entstehen relativ selbständige Bereiche mit jeweils separatem Erschließungssystem. Diese Gliederung, die durch die differenzierten Funktionsabläufe des pädagogischen Prozesses begründet ist, ermöglicht aber auch die Gestaltung bereichsübergreifender Nutzungsabläufe. Den einzelnen Funktionsbereichen werden durch das Erschließungssystem die entsprechenden Freiraumbereichen direkt zugeordnet, so daß das räumlich-funktionelle Gliederungsprinzip auch auf den Freiraum übertragbar ist.

Der Baustein A ist für die Unterstufenklassen 1–3, und die dazugehörigen Horträume, Garderoben, Wasch- und WC-Räume ein in sich abgeschlossener Funktionsbereich. Auch die Klassen 4 sind als Stammklassenräume der Unterstufe funktionell mit günstigen Beziehungen zu den Fachkabinetten der Mittel- und Oberstufe zugeordnet.

Im 1. Geschoß ist die Hausmeisterwohnung mit separater Erschließung über den Pausenausgang der Unterstufe eingeordnet.

Im Gebäudeteil B sind die Fachunterrichtsräume in einer zweihüftigen Mittelganglösung in 3 Ebenen konzentriert. Durch die Anordnung von 2 Treppenhäusern wird eine für das Fachunterrichtsraumsystem vorteilhafte Verkehrsführung erreicht. Die WC-Räume sind im 1. und 2. Geschoß für Jungen, Mädchen und Personal vorgesehen. Die Raumgruppe Direktion ist übersichtlich im 1. Geschoß eingeordnet.

Die Art der Einordnung der Essenausgabe (zwei Ausgaben für altersdifferenziertes Speiseangebot) mit Speiseraumgruppe (160 Plätze) im Sockelgeschoß schafft gute Bedingungen für eine niveauvolle Esseneinnahme z. B. durch die Anordnung normaler Fenster wie in den Normalgeschossen und durch eine Installationsführung dicht unter der Decke, verkleidet durch eine schalldämmende Unterhangdecke.



7

Der Baustein L bildet den zentralen Bereich der Komplexschule. Entsprechend den Forderungen der Planträger erfolgte eine klare Trennung zwischen den Bereichen Schule und Sporthalle, beginnend bei der Erschließung im 1. Geschoß bis zu den Verkehrs- und Funktionsflächen. Im 1. Geschoß des Bausteins L besteht jedoch die Möglichkeit einer engen Verflechtung beider Bereiche sowohl durch die Kopplung der Hauptverkehrsbereiche und damit die Anbindung der Sporthallengalerie an den zentralen Pausenbereich der Schule als auch durch die direkte Verbindung der Umkleideräume der Sporthalle an die Verkehrsflächen der Schule.

Die zweiseitige Erschließung der Umkleidebereiche sichert für den Schulbetrieb die Trennung in Straßenschuh- und Sportschuhbereich. Über die Sport-

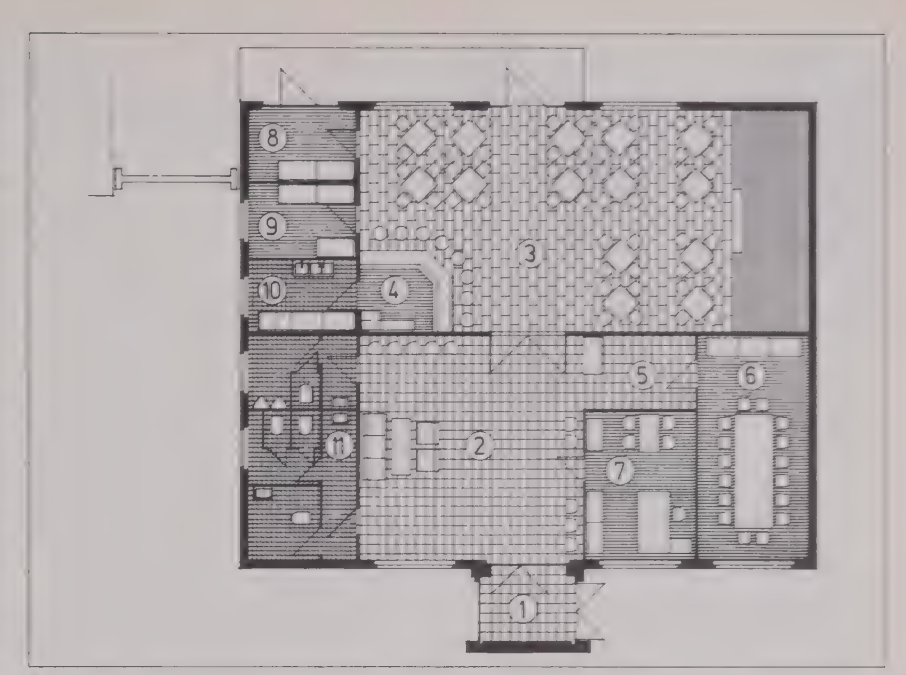
4 Eingangsbereich

5 Gesamtansicht der ersten in Dresden realisierten Komplexschule in der Lommatzscher Straße

6 Detailausbildung der Gebäudeecke am Hallenteil

7 Schnitt durch den zentralen Bereich und die Sporthalle der Komplexschule

8 Grundriß Pavillon Wohngebietsklub



8

1	WINDFANG	6.06 m²
2	KOMMUNIKATIONSRAUM	50.00
3	MEHRZWECKKLUBRAUM	100.45
4	GASTRONOMIE	9.60
5	GARDEROBE	8.25
6	KLUBRAUM	24.60
7	BURO	16.55
8	LAGER	7.90
9	LAGER	8.05
10	KUCHE	7.90
11	SANITARANLAGEN	23.45

hallengalerie und die Treppe wird die Halle, die sich auf dem Niveau des Sockelgeschosses befindet, direkt erschlossen. Im Sockelgeschoß sind der Halle die Sportgeräteräume zugeordnet. Neben dem Zugang zur Halle liegt der Sportlehrer- und der Erste-Hilfe-Raum mit Sichtbeziehung zur Halle.

Die Sportfläche des Hallenteils im Gebäudeteil H liegt mit ihrer Grundfläche auf der Ebene des Sockelgeschosses. Durch einen Trennvorhang ist die Halle in 2 separat erschließbare Übungseinheiten teilbar, denen jeweils ein Sportgeräteraum zugeordnet ist. Zur Anlieferung der Sportgeräte sowie als Fluchtweg dienen zwei zusätzliche Ausgänge.

Bautechnische Lösung

Für die Gebäudeteile A, B und L kommt die Plattenbauweise WBS 70/G in einer Geschoßhöhe von 3300 mm einschließlich der Rahmenelemente mit einer Systemlänge von 6000 mm zum Einsatz. Für die Halle wurden Elemente des BLK Dresden aus dem Sortiment der EMZG verwendet (Stützen, Dachbinder, Dachkassettendecken).

Zur Gewährleistung der Forderungen des Wärmeschutzes sowie der gestalterischen Forderung wurde die Halle mit 3-schichtigen Außenwandelementen mit einer Systemlänge von 6000 und 3000 mm, die nach den Grundregeln der WBS 70 ausgebildet sind und in gleicher Art wie die Außenwandelemente der Plattenbauten beschichtet sind, an den Längs- und Giebelwänden komplettiert.

Erstanwendung der Komplexschule

Die Erstanwendung der Komplexschule erfolgte am Standort Lommatzscher Straße, am Stadtrand von Dresden.

Entsprechend den besonderen Bedingungen dieses Standortes wurde für diese Anwendung die POS mit einer Niedertemperaturheizung ausgerüstet.

Der Eingangsbereich wird durch eine zeichenhafte Plastik von Hermann Glöckner betont.

Auf der Grundlage der im standortlosen Angebotsprojekt methodisch aufbereiteten Gestaltungsvariationen für die Ausbildung der Fassaden und der Farbgestaltung der Innenräume wurde eine neue standortspezifische Lösung erarbeitet. Damit wurde die mit der Schule am Standort Bautzen-Gesundbrunnen begonnene Variantenentwicklung fortgesetzt. Diese methodischen Grundsätze insbesondere der Farb- und Oberflächengestaltung der Innenräume sind letztlich auch in die neu erarbeitete Projektierungsrichtlinie der Bauakademie der DDR eingeflossen.

Weiterentwicklung der Schulbaureihe 80 Dresden für spezifische Anforderungen

In dem in Verantwortung des Bezirkes Dresden zu realisierenden Wohnkomplex von Berlin-Hellersdorf ist eine erweiterte Oberschule in Verbindung mit einer Volkshochschule vorgesehen.

Es besteht die Aufgabe, die zweizügige POS so zu modifizieren, daß sie die spezifischen Anforderungen dieser neuen Funktionskombination erfüllt. Es zeigt sich, daß aufgrund des bausteinhaften Aufbaus der Schulbaureihe die Anpassung mit überschaubarem Entwicklungsaufwand möglich ist. Als Grundlage für diese neue Schule dient die vorliegende Kopplungsvariante der Komplexschule mit integrierter Sporthalle. Die zentralen Bereiche der Schule mit den Bausteinen L und H werden weitgehend unverändert übernommen. Der Baustein B erweist sich mit seiner Raumstruktur für das veränderte Programm der EOS als geeignet. Nutzerforderungen insbesondere für den Bereich der Volkshochschule, die räumlich-konstruktive Veränderungen bedingen, sind in einem neuen Baustein konzentriert worden, der eine Modifizierung des Bausteines A darstellt. Dazu gehört vor allem der Einbau eines Aufzuges, der Körperbehinderten das Gebäude zugänglich macht. Speziell ausgerüstete Lehrräume der Volkshochschule und deren Leitungsbereich wurden hier eingeordnet.

Die Kombination von EOS und Volkshochschule in Verbindung mit gemeinsam genutzten Funktionsbereichen in einem Gebäudekomplex sichert eine optimale ganztägige pädagogische Nutzung.

Der Gebäudekomplex wird ausgehend von der städtebaulichen Situation durch ein den Behinderten gerecht werdendes Eingangsbauwerk mit Rampen erschlossen.

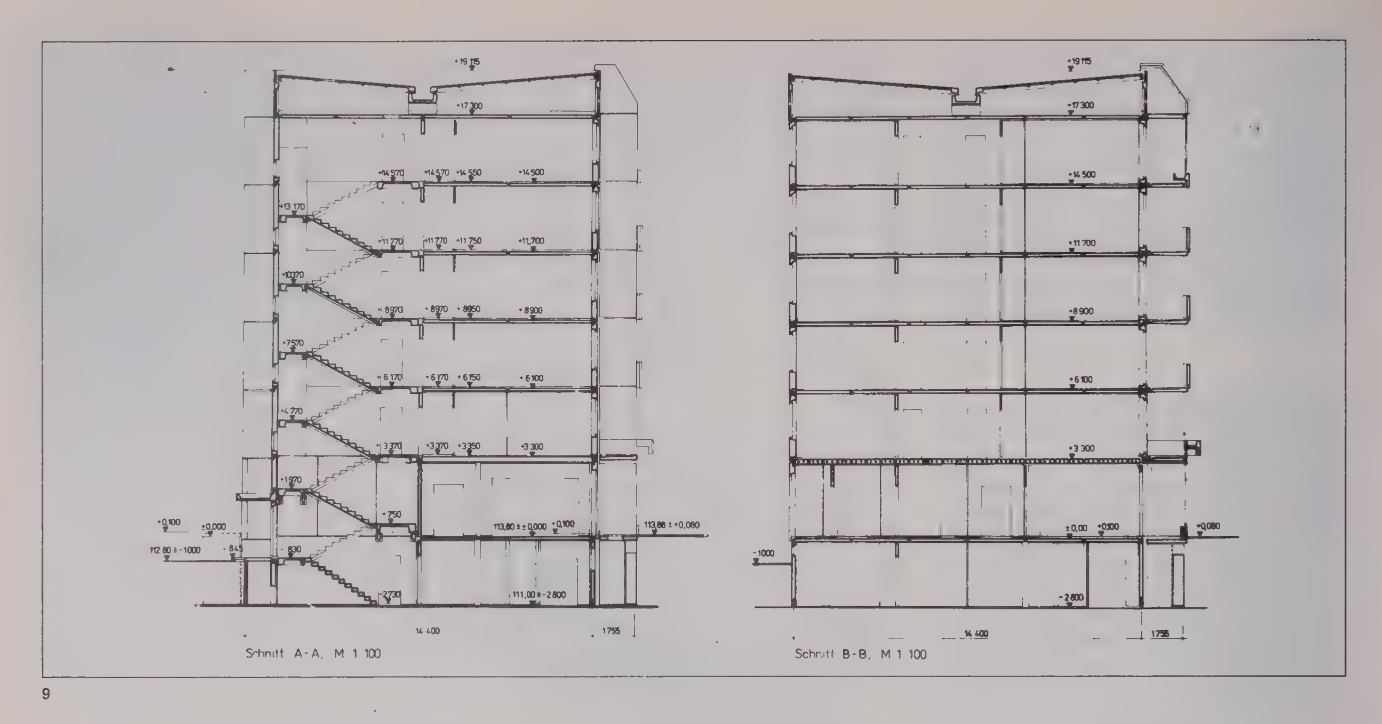
2. Pavillonreihe WBS 70 G

Im Rahmen des Programmes zur Errichtung von Jugendklubs wurde vom WBK Dresden 1984 kurzfristig eine Pavillonlösung für einen Jugendklub mit 100 Plätzen entwickelt.

Dieser Pavillon in der Plattenbauweise WBS 70/G war Ausgangspunkt, entsprechend standortspezifischen Anforderungen für verschiedenste Funktionen modifizierte Lösungen dieses Pavillons zu projektieren.

Auf Grundlage zweier konstruktiver Grundlösungen wurden für den Standort Dresden-Gorbitz Funktionsvarianten für Wohngebietsklub, Biergaststätte, Modesalon und Schuhsalon projektiert. Weitere Funktionsvarianten sind entsprechend den standortspezifischen Aufgabenstellungen vorgesehen.

Die städtebauliche Einordnung wie auch die Wirtschaftlichkeit der eingeschossigen Baukörper ist nicht unproblematisch, die einfache und schnelle Realisierung des Rohbaus durch das WBK Dresden (Montage mit Mobilkran) sowie die Möglichkeit des Ausbaus durch örtliche Kapazitäten lassen den Einsatz dieser Pavillonreihe insbesondere als Ergänzungsbauten in bestehenden Bebauungsgebieten rechtfertigen. Jedoch ist auch der Einsatz in mehreren kleinen Wohngebietszentren von Neubaukomplexen in den nächsten Jahren geplant.



9

3. Funktionsunterlagerung

Nach dem erfolgreichen Einsatz der Plattenbauweise WBS 70/G insbesondere mit der Anwendung des 6-m-Rahmens unter dem Wohnungsbau WBS 70 mit 12 m Gebäudetiefe und einem Achsmaß von 6000 mm bei Bauaufgaben des WBK Dresden in der Hauptstadt Berlin wurde nunmehr für den Wohnungsbau WBS 70/14.40 die Funktionsunterlagerung entwickelt und am Standort Platz der Einheit in Dresden realisiert. Neben dem Rahmen mit 6000 mm Systemmaß kamen hier auch Rahmenelemente mit 4800 mm Länge zur Anwendung.

Als besonders vorteilhaft bei der Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen erweist sich die große Gebäudetiefe von 14,4 m, vergrößert noch durch die vorgestellte Loggia von 1,5 m, die teilweise als Hauptfunktionsfläche mitgenutzt wird. So ist es möglich, die klassische Tiefengliederung der Funktionsbereiche räumlich umzusetzen: die Hauptfunktionsfläche dem Fußgängerbereich zugewand, interne Verkehrsfläche zur Längsverteilung im Kern des Gebäudes, Lager-, Anliefer- und sonstige Nebenräume zu der Rückseite des Gebäudes.

Die ersten fertiggestellten Einrichtungen am Platz der Einheit, über die noch ausführlich berichtet werden wird, beweisen, daß mit dem Einsatz vollmontagefähiger Erdgeschoßlösungen in Plattenbauweise in 3300 mm Geschoßhöhe eine optimale bautechnologische Lösung, eine den funktionellen und gestalterischen Forderungen dieses innerstädtischen Standortes gerechtwerdende architektonische Lösung, sowie eine wirtschaftliche Lösung gefunden wurde.

10



Autoren

2zügige Komplexschule

Architektur/ Entwurf	Dr.-Ing. Wolfgang Steinbrück Dr.-Ing. Claudia Schrader Dr.-Ing. Klausjürgen Schöler
Statik/ Konstruktion	Dipl.-Ing. Christian Matzke Dipl.-Ing. Thomas Strauszenberg Dipl.-Ing. Holger Teutsch
in Zusammenarbeit mit	Technische Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Gesellschaftsbauten (Grundlagenarbeit)

Pavillonbauten WBS 70/G

Architektur/ Entwurf	Dipl.-Ing. Volkmar Jäckel Dipl.-Ing. Günter Trepte
Statik/ Konstruktion	Dipl.-Ing. Gerhard Stuchlik Dipl.-Ing. Holger Irmisch Dipl.-Ing. Anneliese Matthes

9 Funktionsunterlagerung in WBS 70/G bei der Wohnungsbaureihe WBS 70/14.40; Schnitt durch den Block 1 im innerstädtischen Bebauungsgebiet Dresden – Platz der Einheit

10 Wohngebäude WBS 70/14.40 mit Funktionsunterlagerung in WBS 70/G am Platz der Einheit

Leningrad: Eintritt in das 21. Jahrhundert

G. N. Buldakow
Vorsitzender des Vorstandes
der Leningrader Organisation des Bundes der Architekten der RSFSR

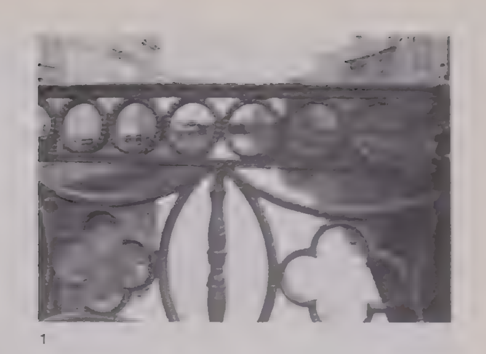
Für die heutige Städtebaupraxis der Planung und Bebauung Leningrads ist eine wichtige Besonderheit kennzeichnend: die Gültigkeitsdauer des Generalplanes von 1966 ist abgelaufen, den Staffelstab für die nächsten zwei Jahrzehnte hat der neue Generalplan übernommen, wobei die Stadt mit der Realisierung der grundsätzlichen Festlegungen dieses Planes das 21. Jahrhundert beginnen und ihr dreihundertjähriges Bestehen feiern wird.

Schätzt man die Ergebnisse der Entwicklung Leningrads in den letzten zwanzig Jahren ein, so muß man feststellen, daß der im Jahre 1966 bestätigte Generalplan die Prüfung mittlerweile bestanden hat.

In den Jahren der Verwirklichung des Generalplanes ist ein bedeutendes Wachstum aller Elemente der sozialen Infrastruktur erreicht worden. Trotz der hohen Bevölkerungszunahme stieg der Grad der Wohnraumversorgung von 11,6 m^2 Gesamtfläche je Einwohner im Jahre 1965 auf 16,7 m^2 im Jahre 1985. Wesentlich verbessert hat sich die Versorgung mit Einrichtungen und Betrieben des Gesundheitswesens, der Volksbildung, des Einzelhandels und des Dienstleistungswesens.

Entsprechend dem Generalplan wurden neue Gebiete des Massenwohnungsbaus, Plätze und wichtige städtebauliche Komplexe, neue Magistralen und Uferstraßen gestaltet sowie die versorgungs- und verkehrstechnische Infrastruktur der Stadt intensiv entwickelt, darüber hinaus werden Anlagen zum Schutz Leningrads vor Hochwasser gebaut. Es wurde eine Reihe öffentlicher Gebäude errichtet. Wiederhergestellt und restauriert werden die in ihrer Art einmaligen kunsthistorischen Denkmäler Leningrads und seiner Vororte.

Erfolgreich verwirklicht wird die städtebauliche Grundidee des Generalplanes – die Öffnung der Stadt zum Meer hin.

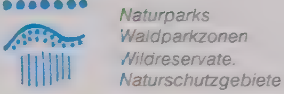


1

1 Moika-Brücke im Stadtzentrum

2 Leningrader Gebiet

Erste Stadtzone
Zweite Stadtzone
Übergangszone
Erste und zweite Zone der lokalen Siedlungssysteme
Hauptplanungsrichtungen
Ortschaften
Ländliches Siedlungssystem
Bebauungsregulierungszonen
Absätze, steile Hänge, Hügel
Naturdenkmäler



Naturparks
Waldparkzonen
Wildreservate,
Naturschutzgebiete

2





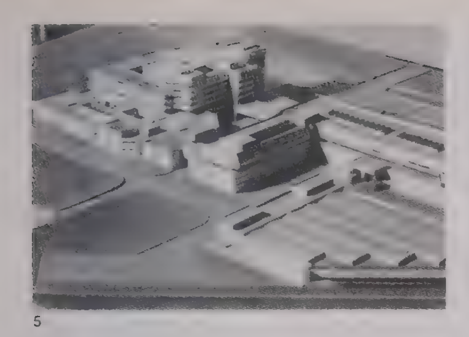
3



4

3 Neubauwohngebiet am Kuznezkow-Prospekt
4 Neubauwohnkomplex in Sestrojezk

Der Vollendung geht die Bebauung des westlichen Teiles der Wassilewskij-Insel entgegen – das ist der gestalterische Hauptkomplex des künftigen Seepanoramas der Stadt. Im Aufbau befindet sich der südliche Küstenteil der Stadt, und mit der Erschließung der Nordküste des Finnischen Meerbusens wurde begonnen.
Zugleich waren bei der Realisierung des Generalplanes auch bestimmte negative Tendenzen zu verzeichnen. Mit erheblichem Rückstand erfolgte die Verlegung von Objekten aus der Stadt, die für Leningrads Wirtschaft nicht spezifisch sind, besonders aus den zentralen Bereichen Leningrads. Die tatsächliche Einwohnerzahl der Stadt war trotz der streng reglementierten Entwicklung ihrer stadtbildenden Basis höher als die einkalkulierte. Die Gebiete des Massenwohnungsbaues wurden nicht komplex bebaut, und beim Bau von kulturellen und sozialen Einrichtungen sowie bei der siedlungstechnischen Ausgestaltung der bebauten Fläche gab es Rückstände.
Eine Analyse der Realisierung des Generalplanes Leningrads von 1966 hat ergeben, daß die traditionelle städtebauliche Projektierung, die mit der Lösung von Fragen der territorialen Entwicklung der Stadt, mit der Festlegung der Einwohnerzahl und mit dem Aufbau seiner Planungsstruktur entsprechend den geltenden Normen im Zusammenhang steht, nicht voll und ganz den heutigen Forderungen nach schnellerer sozial-ökonomischer Entwicklung des Leningrader Volkswirtschaftskomplexes entspricht und auch nicht exakt genug mit der staatlichen Planung korrespondiert.
In der letzten Zeit begann die städtebauliche Projektierung einen qualitativ neuen Charakter anzunehmen: sie wurde gleichzeitig mit der staatlichen Planung entwickelt und vervollkommnet. Während die staatliche Planung bis vor kurzem größtenteils zweigspezifisch geprägt war, hatte hierbei die städtebauliche Projektierung, die die konkreten Wege der Stadtgestaltung festlegt, das Herangehen unter dem Territorialaspekt als Grundlage.
Weil die Territorialaspekte der Planung und Leitung der Volkswirtschaft ignoriert wurden, war es nicht möglich, den Zweigverflechtungen in ausreichendem Maße Rechnung zu tragen, für eine optimale Verteilung der natürlichen, Boden-, Energie- und Materialressourcen sowie des Arbeitskräftepotentials unter den Betrieben und Organisationen der zahlreichen Ministerien und Zentralorgane zu sorgen, die sich auf dem Territorium Leningrads und des Leningrader Gebietes befinden, die notwendige Entwicklung zu berücksichtigen und eine möglichst effektive Ausnutzung aller Elemente der versorgungs- und verkehrstechnischen Infrastruktur zu planen, ein rationelles Verhältnis in der Entwicklung der Produktions- und Nichtproduktionssphäre festzulegen sowie Disproportionen in der Entwicklung der einzelnen Volkswirtschaftszweige zu vermeiden.
Die Praxis der realen Lenkung der Entwicklung des Leningrader Volkswirtschaftskomplexes hat gezeigt, daß für die völlige Durchsetzung des Prinzips der Territorialplanung ausschlaggebend ist, daß eine einheitliche koordinierte komplexe Entwicklung der Stadt Leningrad und des Leningrader Gebietes durch entsprechende Umgestaltung und Organisation einer exakten Wechselwirkung, Leitung, Planung und städtebaulichen Projektierung gesichert wird.
Das ist vor allem auf den hohen Grad der innerregionalen Integration in den wichtigsten Volkswirtschaftszweigen, in erster Linie in der Industrie, und auf die gemeinschaftliche Ressourcenbasis, die verkehrs- und versorgungstechnische Infrastruktur, die Einheit von Verwaltung und Planung der Wirtschaft, auf die historisch bedingte Standortverteilung der Produktivkräfte und die Bevölkerungsverteilung in den Leningrad angrenzenden Regionen des Gebietes zurückzuführen, die zusammen mit der Stadt ein einheitliches, sich dynamisch entwickelndes Gruppensiedlungssystem bilden, das eine Zone des intensiven Berufspendelverkehrs darstellt.
Im Entwurf des neuen Generalplanes für die Entwicklung Leningrads und des Leningrader Gebietes wurde zum ersten Mal in der sowjetischen Städtebaupraxis die organische Koordinierung zwischen sozial-ökonomischer Planung und städtebaulicher Projektierung innerhalb einer ausgedehnten Region gewährleistet. Ein großer Vorteil der Ausarbeitung eines für die Stadt und das Gebiet einheitlichen Generalplanes ist die parallele Ausfertigung der grundlegenden städtebaulichen Unterlagen: des gemeinsamen Generalplanes (Schema des territorialen Aufbaus) der Stadt und des Gebietes, des Generalplanes für Leningrad und der Generalpläne aller Städte des Gebietes.
Damit werden die Qualität erhöht und die Begründung der Projektlösungen abgesichert, ihre unbedingte Koordinierung mit den ressourcenbedingten Möglichkeiten garantiert, eine bessere Erfassung der Wechselbeziehungen in der Entwicklung und Funktion der Bestandteile der Region ermöglicht und die Aufgaben der Entwicklung der Stadt und des Gebietes der einheitlichen volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeit



5

5 Redaktions- und Druckereigebäude am Prospekt der Volksbewegung (Modellfoto)

6 Neubauwohnkomplex bei Puschkin
Die Instandhaltung der Wasserstraßen gehört zur Stadtbildpflege Leningrads.

7 Gribojedow-Kanal. Blick vom Newskiprospekt auf die in Rekonstruktion befindliche Kirche der Kiewschen Lawra

8 Kanal an der Eremitage



7



6



8

untergeordnet. Eben dadurch unterscheidet sich ein solches einheitliches Dokument von der einfachen Summe des Generalplanes einer Stadt und der Gebietsplanung.
Der Generalplan Leningrads und des Gebietes ist ein ressourcenbegründendes Vorplandokument, das die langfristige Strategie der städtebaulichen Regulierung und der Vervollkommnung des Siedlungssystems, der Standortverteilung der Produktivkräfte und der Gestaltung der Planungsstruktur, der Versorgungs- und Verkehrssysteme und des Umweltschutzes festlegt sowie die Grundlage für die Ausarbeitung der Perspektivpläne der ökonomischen und sozialen Entwicklung darstellt.
Die Hauptaufgabe der künftigen Entwicklung des Leningrader Volkswirtschaftskomplexes ist die weitere Erhöhung des Beitrages Leningrads und seines Gebietes zur Entwicklung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur des Landes, zur Erhöhung des Wohlstandes des Volkes und zur Beschleunigung der sozialen Entwicklung der Region.
Im Zusammenhang damit wird der Entwicklung solcher Zweige wie dem Schiffbau, dem Energiemaschinenbau, dem Gerätebau, der Radioelektronik und dem Werkzeugmaschinenbau sowie der Wissenschaft und Hochschulausbildung der Kader besondere Aufmerksamkeit geschenkt.
Aktiv entwickelt werden die Zweige der Produktions- und sozialen Infrastruktur sowie die Land- und Forstwirtschaft und das Bauwesen in Maßstäben, die zur Erreichung der größtmöglichen Selbstversorgung der Region mit Erzeugnissen dieser Zweige beitragen.
Im Generalplan ist die wechselseitige Koordinierung der komplexen Entwicklung Leningrads und des Leningrader Gebietes bei vorrangiger ökonomischer und sozialer Entwicklung des Gebietes vorgesehen.
Die projektierte Einwohnerzahl Leningrads und des Leningrader Gebiets wurde, ausgehend von der Koordinierung der errechneten Kennziffern der demographischen Prognosen und der Arbeitskräftebilanz unter Berücksichtigung der erfolgreichen Lösung der vorgesehenen volkswirtschaftlichen Aufgaben und der weiteren sozialen Entwicklung der Region, unter den Bedingungen der Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion angenommen.
Für den Berechnungszeitraum wurde die Einwohnerzahl Leningrads mit 5,5 Mio angenommen; im Leningrader Gebiet sollen 1,85 Mio Menschen wohnen, darunter 1,27 Mio in Städten und 0,58 Mio auf dem Lande.
Es ist geplant, Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 58,5 Mio m^2 zu bauen, davon in Leningrad 39,6 Mio m^2 und im Gebiet 18,9 Mio m^2, und alle Dienstleistungssphären auf den normativen Entwicklungsstand zu bringen.
Im Generalplan ist die Vervolkommnung der bisherigen Standortverteilung der Produktivkräfte und der Bevölkerung sowie ihre Umwandlung in ein einheitliches planmäßig regulierbares System vorgesehen, das auf eine effektivere Entwicklung der Produktion, eine rationelle Ausnutzung der natürlichen Ressourcen und des Arbeitskräftepotentials, auf eine vielfältigere Auswahl an Arbeits-, Ausbildungs- und Erholungsstätten sowie auf die Optimierung der Ausgaben für die Entwicklung der verkehrs- und versorgungstechnischen Infrastruktur abzielt.
Auf der Grundlage einer städtebaulichen Komplexanalyse der monozentrischen Planungsstruktur der Region wurden sechs Planungszonen herauskristallisiert und die Richtung der ökonomischen, sozialen und städtebaulichen Entwicklung vorgezeichnet:

- Im **historisch entstandenen Zentrum Leningrads** ist vorgesehen, die starke Abnahme der Einwohnerzahl und der Anzahl der Arbeitsstätten durch Verlagerung kleiner, ökologisch schädlicher und für das Zentrum nichtspezifischer Produktionsstätten zu stoppen.
- Im **Produktions- und Siedlungsbereich Leningrads** werden die Einwohnerzahl und die Anzahl der Arbeitsstätten durch Neuordnung der Bebauung mit Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen, durch Modernisierung und technische Umgestaltung der arbeitenden Betriebe gesenkt
- In den **neuen Wohngebieten Leningrads** ist vorgesehen, die Bevölkerung durch den Wohnungsneubau und die aktive Gestaltung von neuen Produktionsbereichen wachsen zu lassen
- Die **erste Stadtzone** liegt innerhalb der bestehenden Grenzen der Waldparkzone.
- Die **zweite Stadtzone** befindet sich in einem Bereich, der von Leningrad aus in anderthalb Stunden erreichbar ist. Praktisch stellen beide Zonen in ihrer Gesamtheit das Leningrader Ballungsgebiet dar, das auch künftig das entstandene volkswirtschaftliche Profil wahrt.
- Die **lokalen Siedlungssysteme** des Leningrader Gebietes (Kingisepp, Slanzy, Luga, Wolchow, Wyborg, Priosersk, Tichwin und Swirsk) werden durch die Standortverteilung von den Produktionsstätten aktiv entwikkelt, die an die Ausnutzung von örtlichen natürlichen Ressourcen gebunden sind.



9 *Leningrad. Zentrale Bereiche*

Brücken, Kreuzungsbauwerke
Metrolinien
Uferstraßen
Erweiterung von Straßen
Fußgängerstraßen
Metrostationen
Bahnhöfe, Verkehrskomplexe
Gesellschaftliche Bereiche
Objekte der Kultur

Kulturschutzgebiete
Gedenkpark (Nekropole)

Grünanlagen
Sportanlagen
Zentren für die aktive Erholung
Erholungsbereiche

In Leningrad ist vorgesehen, die Bildung von 14 Planungsgebieten mit 300 000 bis 600 000 Einwohnern fortzusetzen, die Produktions- und Siedlungsflächen vereinen; die räumliche Entwicklung des gesamtstädtischen Zentrums ist traditionell an den Hauptstraßen aller Planungsrichtungen vorgesehen, wo an deren Kreuzung mit der zentralen Bogenmagistrale die Zentren der Planungsgebiete entstehen.

Ihre Weiterentwicklung wird die städtebauliche Grundidee – die Öffnung der Stadt zum Meer – erfahren, indem sie in das Thema der räumlich-gestalterischen Planung des Newastrandes hinüberwächst, der sich zwischen den Inseln des Newadeltas und den Anlagen zum Schutz Leningrads vor Hochwasser befindet.

Vorgesehen ist die aktive Rekonstruktion der Bebauung in der entstandenen industriellen Siedlungszone mit Schaffung von gesellschaftlichen Zentren der Industriezonen und Erhöhung der städtebildenden Rolle der Industriebetriebe.

Gegenstand des besonderen Interesses war die Einstellung zur geprägten Umwelt der zentralen Bereiche Leningrads, die im Ganzen ein Denkmal der Städtebaukunst von Weltrang sind. Im Rahmen des Generalplanes wurde ein spezielles Projekt für die Planung der zentralen Bereiche Leningrads ausgearbeitet, das den Schutz und die Restaurierung der historischen Denkmäler, der Denkmäler der Kultur, Architektur und Gartenbaukunst, die Schaffung von Schutzzonen und Bebauungsregulierungszonen, die Vervollkommnung der kulturellen Betreuung und materiellen Versorgung der Bevölkerung, der versorgungs- und verkehrstechnischen Infrastruktur und der Verfahrensweise bei der Generalreparatur der Wohnsubstanz vorsieht.

Behutsam wird die Gestalt der folgenden historischen Städte gewahrt: Petrodworez, Lomonossow, Puschkin, Pawlowsk, Gatschina, Petrokrepost, Wyborg, Tichwin, Kingisepp, Iwangorod, Priosersk und Staraja Ladoga.

Bei der Ausarbeitung des Generalplanes für Leningrad und das Leningrader Gebiet wurde das traditionelle Herangehen an die Projektierung mit dem Herangehen unter dem Aspekt der Landschaft und der Umwelt ergänzt.

Im Generalplan ist die Schaffung eines einheitlichen Grünanlagensystems der Stadt und des Gebietes vorgesehen. Die wertvollen natürlichen Komplexe, Naturdenkmäler und andere unter Schutz stehende Flächen sollen dadurch erhalten bleiben, daß man vier Naturschutzgebiete, 44 Wildreservate und vier Naturparks einrichtet.

Auf der Karelischen Landenge, an der Südküste des Finnischen Meerbusens, in den Gebieten Siwersk, Wyriza, Luga, Schapki und in den östlichen Regionen des Leningrader Gebietes entstehen Erholungsgebiete und an der Nordküste des Finnischen Meerbusens ein Unionskurort; im Bezirk Tiksowo-Kawgolowo soll ein Olympischer Sportkomplex geschaffen werden.

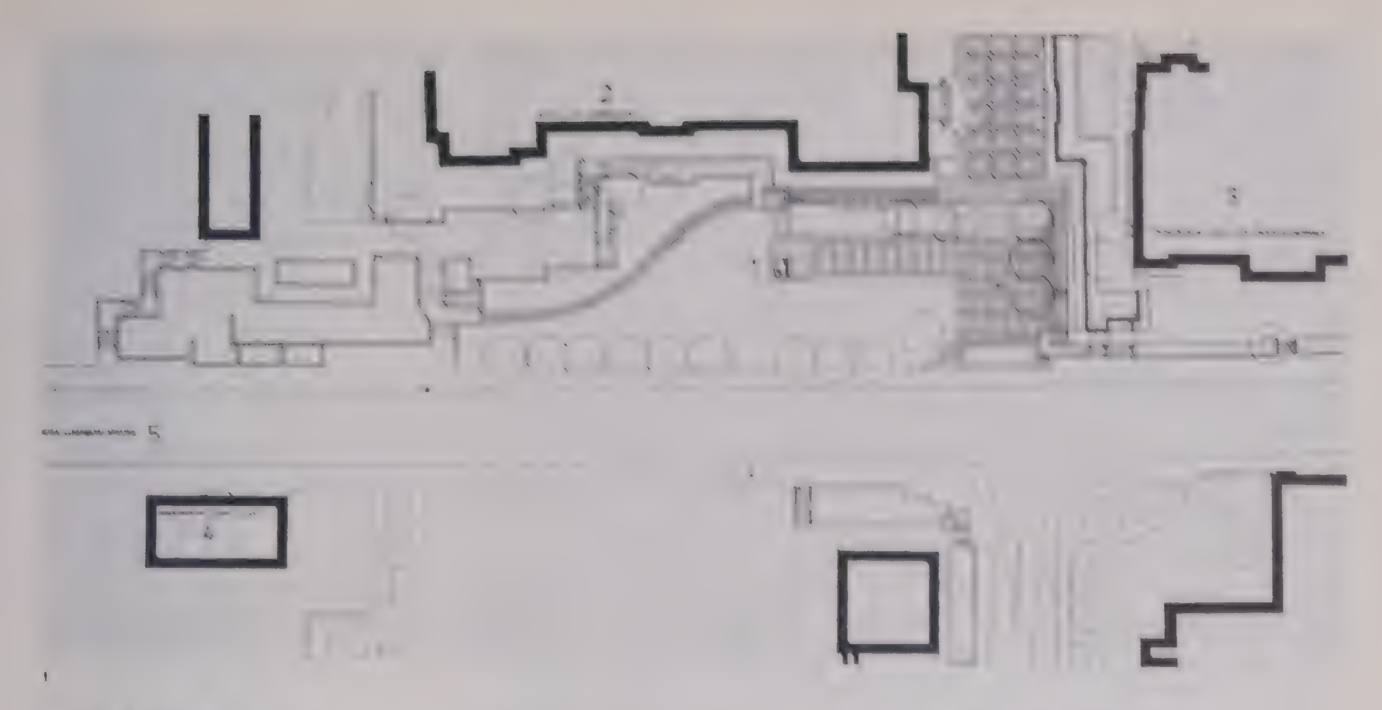
Im Generalplan ist ferner vorgesehen, ein einheitliches Verkehrssystem der Stadt und des Gebietes, ein einheitliches Wassernutzungssystem und ein einheitliches Energieversorgungssystem aufzubauen. Bei der Ausarbeitung des Projektes wurden die Umweltprobleme komplex behandelt und gelöst.

Im Rahmen des Generalplanes wurden für den ganzen Berechnungszeitraum nach Jahrfünften die Flächen des Wohnungsbaues in Leningrad und die Umfänge des Wohnungbaues für die Regionen, Städte und Siedlungen des Leningrader Gebietes festgelegt.

Durch das neue Herangehen an die Ausfertigung der Planungsunterlagen wurden ihre Ausarbeitung sehr vereinfacht und die dafür benötigte Arbeitszeit stark verkürzt.

Das traditionelle Herangehen, das in den Instruktionen für die Ausfertigung der Planungsunterlagen festgehalten ist, sah folgende Zusammensetzung der Projekte und Reihenfolge ihrer Ausarbeitung vor: Schema der Gebietsplanung des Gebietes, der Gebietsplanung der einzelnen Regionen des Gebietes, technisch-ökonomische Begründung des Generalplanes und Generalplan des Gebietszentrums sowie Generalpläne der Städte des Gebietes.

Bei der Ausarbeitung des einheitlichen Generalplanes für Leningrad und das Leningrader Gebiet entfielen die Stadien der Gebietsplanung des Gebietes als Ganzes und seiner einzelnen Regionen. Eine wichtige Folge der Herausgabe des einheitlichen Planungsdokumentes anstelle von mehreren ist die Koordiniertheit der Kennziffern entsprechend der Ausgangsbasis, der vorrangigen Kennziffern und der Kennziffern des Projektierungszeitraumes für die Stadt und das Gebiet, was beim mehrstufigen Herangehen an die Projektierung nicht zu koordinieren gelang.



Denkmal „Antifaschistischer Widerstand“ in Frankfurt (Oder)

1 Lageplanskizze zur Gesamtlage
1 Skulpturengruppe
2 Institut für Lehrerbildung
3 Pädagogische Schule für Kindergärtnerinnen
4 Kindergarten „Sophie Scholl“
5 Rosa-Luxemburg-Straße

2 Skulpturengruppe „Antifaschistischer Widerstand“ von Arnd Wittig

Dr.-Ing. Manfred Vogler
Stadtarchitekt Frankfurt (Oder)



Mit der Leitplanung zum Stadtzentrum der Bezirksstadt Frankfurt (Oder) wurde längerfristig festgelegt innerhalb eines zentral gelegenen Stadtraumes ein Denkmal zur ehrenden Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand zu schaffen.

Der seit den 50er Jahren am Ausgang des Lennéparkes bestehende Gedenkstein für die Opfer des Faschismus hatte sich in Gestalt und Lage als unzureichend erwiesen.

Bestimmend für die Wahl eines neuen Standortes war die Idee, die zu schaffende Anlage so in das Stadtzentrum einzufügen, daß sie durch ihre räumliche Ausformung und Zuordnung wirkungsvoll zu vermitteln vermag, wo unser heutiges Ringen um Frieden und Sozialismus unmittelbare historische Wurzeln findet.

Eine solche emotionale Bezugnahme soll durch eine direkte Einfügung des Denkmals in das zentrale urbane Raumbild andauernd und nicht durch eine weihevolle Absonderung – etwa in einem Stadtpark – nur zu feierlichen Anlässen, bewußt gemacht werden. Mit dem von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Standort an der Rosa-Luxemburg-Straße wurde ein derartiger außergewöhnlicher und anspruchsvoller Platz bestimmt.

Inmitten der Stadt, an einem markanten Kreuzungspunkt zentraler Wege gelegen, prägt nun der Denkmalsbereich mit seinen differenzierten Freiflächen ober-



3 Östlicher Teil des Denkmalbezirkes mit der Skulpturengruppe

4 Fußgängerhauptweg und Versammlungsbereich am Denkmal

5 Zugang zum Denkmalbereich am Lehrerbildungsinstitut

6 Detail mit rekonstruierter historischer Leuchte

7 Fußgängerweg zum Wohnbezirk „Halbe Stadt"

Standortplanung und Entwurf für die Anlage
Büro für Stadtplanung Frankfurt (Oder)
– Dipl. hort. Horst Adler
– Dr.-Ing. Manfred Vogler

Skulpturengruppe
Prof. Arnt Wittig – Bildhauer
Ausführung:
Auftragsbetreuung:
Baustab Bildkunst
Frankfurt (Oder)
Werner Klugmann

Bauausführung und Ausführungsprojekt
VEB Grünanlagen Frankfurt (Oder)

4



halb der Anhöhe eindrücklich die Gestalt der Zugangssituation am Wohnensemble „Halbe Stadt". Er tritt an der Rosa-Luxemburg-Straße, die aus dem Stadtzentrum empor in das die Stadtkrone bildende Bauensemble und aus der Stadt hinab über die Oder zur Volksrepublik Polen führt, bemerkenswert und einfügsam geformt in Erscheinung.

Die abwechslungsreiche Hauptwegeverbindung vom Platz der Einheit zum Klingetal trägt an ihrer höchsten Stelle, im Schnittpunkt mit dem breiten begrünten Zug der Rosa-Luxemburg-Straße als räumliche Ausweitung und Betonung, die Anlagen des Denkmalkomplexes. Er liegt somit an einem stetig belebten Verkehrsknoten und wirkt sowohl auf die Vorbeifahrenden als auch für die Fußgänger als dominante Raumgestaltung.

Von vielen umliegenden Blickpunkten aus stellt sich das Denkmal mit seinen Freiflächen als eine interessante Bereicherung des Stadtbildes dar.

Die unmittelbare Nähe der Ausbildungsstätte bewirkt eine immerwährende lebendige Benutzung der anschließenden Freiräume. Das auffallend hervortretende Bauwerk, ehemals als Schule für Kinder bevorrechteter Schichten errichtet, heute Lehrerbildungsinstitut, trägt eindrucksvoll zu einem städtischen Erlebnis bei, in dem sich Vergangenes mit Zukünftigem sinnvoll verknüpft.

Die Anlage wird städtebaulich von ei-



5



6



7

nem Ensemble alter und neuer Gebäude großräumig gebildet. Dann umschließen die alltäglich benutzten Wege und Plätze einen inneren Denkmalsbereich, der eigenständig und würdig distanziert einbindet. Verbunden durch einen rhythmisch und gestreckt angelegten Zugang und mit einem kurzen Stiegenabgang, wurde die Skulpturengruppe an wirkungsvolle Stelle gesetzt. Sie erhebt sich über einer ruhig ansteigenden Rasenfläche und steht auf vorgeschobener Sockelbasis. Die Plastik von Arnt Wittig behauptet sich mit ihrem einfachen, ausgewogenen Aufbau im Raumbild und konzentriert in ihrer strengen tektonischen Gestalt innerhalb der urbanen Situation das Raumerlebnis auf diesen gehaltvollen Mittelpunkt. Die gegliederte Freiraumfolge entlang der Rosa-Luxemburg-Straße, die auch Teile der Schulhöfe einbezieht, unterstützt mit ihren stufenhaften Überhöhungen diese Wirkung. Mit der zurückhaltenden Gestaltung der Gesamtanlage ist es gelungen, das Anliegen zu erfüllen, städtische Gehwege und Plätze mit dem Bereich des Ehrenmales räumlich so zu verbinden, daß jederzeit ein vielgestaltiges Erleben ermöglicht werden kann.

Auf eine natürliche Weise sind in die Raumgestaltung die Ansprüche des Protokollablaufes für Großveranstaltungen eingebracht worden.

Es durchdringen und überlagern sich somit die Fußgänger- und Ruhezonen für das Alltagsgeschehen mit den Bereichen, die für Menschenansammlungen wirksam gemacht werden können. Treppen, Stufen, Stützwände, Bäume auf unterschiedlich befestigten Flächen bilden gegliederte Platzflächen, die von Rasenzonen flankiert eine differenzierte Anlage ergeben. Die großzügigen, mit Natursteinplatten und -pflasterungen akzentuierten Freiräume bereichern das Stadtbild und stellen sich als eindrucksvolle Umgebung für die Gedenkstätte dar.



Altes und Neues in der Architekturlandschaft Georgiens

1 *Klosterkomplex Gelati bei Kutaissi. Links die Hauptkirche, erbaut 1106 bis 1125, rechts die kleinere Georgskirche aus dem 13. Jh.*

2 *Rekonstruierte Wohnbauten in der Altstadt von Tbilissi*

3 *Fußgängerunterführung am Randbereich der historischen Altstadt (Barataschwili-Straße, Kolchosnaja-Platz)*

4 *Modell eines Experimentalwohnkomplexes in Tbilissi für 7200 Einwohner mit zwei- bis fünfgeschossigen Terrassenhäusern, die in einen Geländeabschnitt mit 80 bis 100 Prozent Hangneigung eingeordnet werden sollen. Entwurf: G. Chuchunaschwili, J. Gacanja und N. Edischeraschwili, TbilZNIIEP Tbilissi*

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf

Es ist schon eine Reise wert – dieses liebenswürdige, vielgestaltige, geschichtsträchtige und doch so heutig-frische Land Georgien, das wir vor Jahren noch, das Wort direkt aus dem Russischen übernehmend, Grusinien oder Grusien nannten und das in der Landessprache den stolzen Namen Ssakartwelo trägt. Für den, der zunächst einmal Zahlen braucht, um sich etwas vorzustellen, sind Fakten schnell bei der Hand. Sowjetgeorgien, 1936 aus der bereits 1922 gebildeten Transkaukasischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik hervorgegangen, ist mit einem Territorium von 69 700 km² reichlich halb so groß wie die DDR und hat gegenwärtig etwa 5 266 000 Einwohner, das sind rund 75 Einwohner je km², also eine Bevölkerungsdichte, die annähernd die Hälfte des Vergleichswertes in der DDR beträgt. Das natürliche Bevölkerungswachstum lag in den vergangenen Jahren annähernd konstant bei einem Prozent. Der Anteil der städtischen Bevölkerung wuchs von 48 Prozent im Jahre 1970 auf 55 Prozent im Jahre 1987 an. Das produzierte Nationaleinkommen hat sich seit 1970 mehr als verdoppelt, die Industrieproduktion im gleichen Zeitraum nahezu verdreifacht. Zugleich wurden in der Landwirtschaft bedeutende Ertragssteigerungen erreicht.

Georgien ist ein Land mit außergewöhnlich starken landschaftlichen und klimatischen Kontrasten: angenehm warme, vom Frühsommer bis in den Herbst hinein nutzbare Strände am Schwarzen Meer, feuchte subtropische Niederungen im Rionital und in der Kolchis in Westgeorgien, trockene und waldarme Gebiete im Nordosten und als Krönung des Landschaftsbildes über eine Länge von mehr als 500 km das Hochgebirge des Großen Kaukasus, der auf über 5000 m Höhe ansteigt und der wiederum in sich landschaftlich und klimatisch breit variiert, je nach Höhenlage und Abstand von der niederschlagsreichen Schwarzmeerküste.

Georgien ist aber auch in seiner Kulturlandschaft außerordentlich reich und vielgestaltig, seine Quellen reichen weit in die Antike zurück. Der Sage nach waren hier die Argonauten auf der Suche nach dem Goldenen Vlies, die Römer kannten das Land Kartli (Iberien) im heutigen Ostgeorgien, das Christentum wurde im Jahre 337 zur Staatsreligion, und seine erste, frühe Blüte erlebte das Land im 12./13. Jh. unter der Herrschaft von David dem Erbauer (David IV.), Georg III. und Königin Tamara sowie ihrem Sohn Georg IV. Lascha, als aus den bis dahin existierenden separaten Fürstentümern ein eigenständiger, mächtiger, kulturvoller Feudalstaat geschaffen wurde, der zu den bedeutendsten Staaten des Mittelalters zählte.

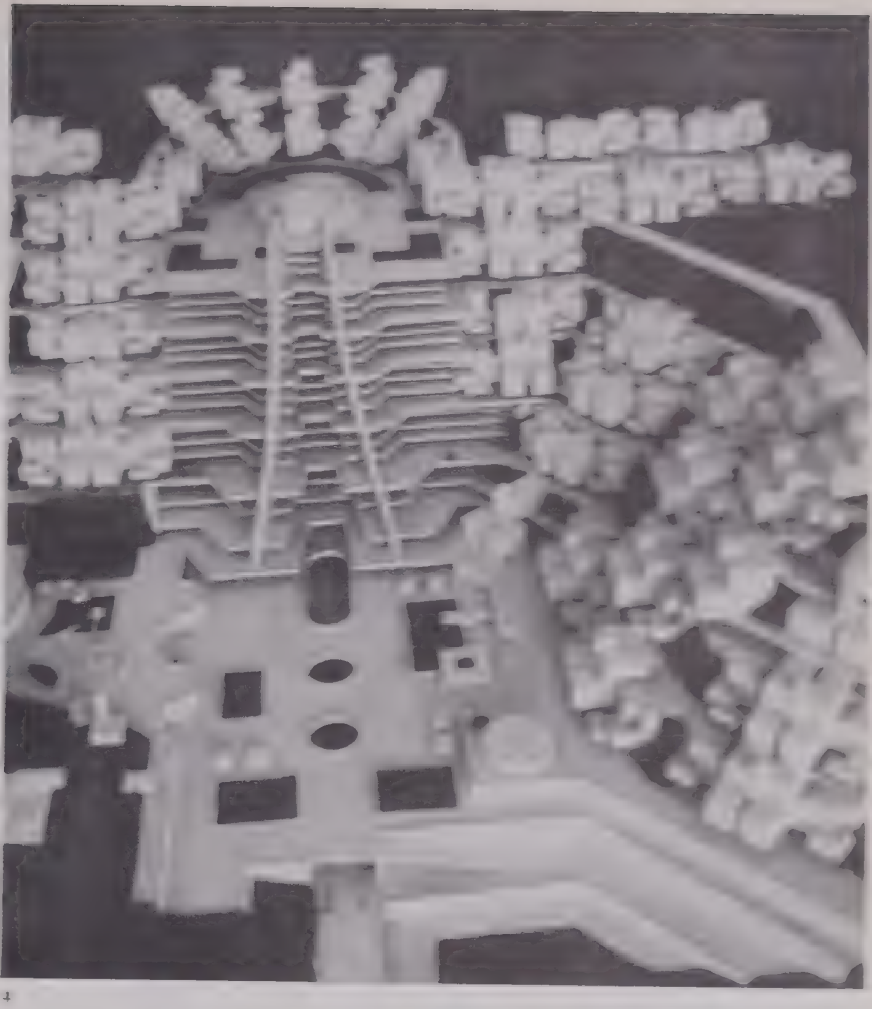
Zahlreiche Wehrbauten und Kirchen erinnern noch heute an dieses „goldene Zeitalter Georgiens", dem allerdings



2



3



4

schon ab 1235/40 mit dem Einfall der Mongolenheere sowie den Zerstörungen durch Perser- und Turkvölker im 16. und 17. Jh. sehr schlimme Zeiten folgten, in denen das einstmals reiche Land bis zur Ohnmächtigkeit, Wehrlosigkeit und Bedeutungslosigkeit herunterkam, bevor es Anfang des 19. Jh. politischen und militärischen Anschluß an Rußland fand. Insbesondere die Hauptstadt Tbilissi, das damalige Tiflis, nahm als Handwerker- und Händlerstadt im 19. Jh. einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich in zahlreichen Architekturleistungen (Wohn- und Geschäftshäuser in der Altstadt sowie am Prospekt Rustaweli, Kultur- und Verkehrsbauten) sichtbaren Ausdruck fand. Wie sich das Leben in Tbilissi und seinem Umland um die Wende zu unserem Jahrhundert darbot, darüber gibt uns die naive, originelle Bilderwelt Niko Pirosmanis (Pirosmanaschwilis) in ihrer unbestechlichen Sensibilität beredte Auskunft.

Es ist ein großes Verdienst der Kultur- und Baupolitik Georgiens vor allem seit Ende der 60er/ Anfang der 70er Jahre, daß viele der für die Geschichte des Landes, ja sogar für die Kulturgeschichte der Menschheit bedeutsamen historischen Bauten und Ensembles gründlich erfaßt und analysiert, restauriert und rekonstruiert werden. Eine ganze Reihe herausragender Einzelgebäude wurden auf diese Weise wieder in großer Schönheit erlebbar gemacht, andere befinden sich noch heute in einer mühevollen, sorgfältigen Wiederherstellung: die berühmte Kathedrale Sweti-Zchoweli (Anfang 11. Jh.) in der alten georgischen Hauptstadt Mzcheta, die ebenfalls aus dem 11. Jh. stammende Bagratkirche in Kutaissi und die Kirche in Samtawisi, die Metechi- und die Sionikirche in Tbilissi, der Klosterkomplex Gelati (12. – 14. Jh.), die Betania-Klosterkirche (12./13. Jh.) und die Festung Narikala in Tbilissi.

Die bisher wohl größte Ensembleleistung aber ist zweifellos die Rekonstruktion der Altstadt von Tbilissi, die im Jahre 1978 nach gründlicher Vorbereitung in Angriff genommen wurde und die seither Schritt für Schritt komplex und mit großem Einfühlungsvermögen in die komplizierte, historisch gewachsene Situation durchgeführt wird.

Die wissenschaftlichen Arbeiten wurden von einer Spezialistengruppe der Architekturfakultät des Georgischen Polytechnischen Instituts unter Leitung von Dr. T. Kvirkvelija geleistet, die Projektierungsarbeiten erfolgen in zwei Meisterwerkstätten des Projektierungsinstituts Tbilgorprojekt unter Leitung von G. Batiaschwili und Stadtarchitekt Sch. Kawlaschwili.

Als erster Teilabschnitt konnte 1979/80 die Rekonstruktion der Barataschwili-Straße fertiggestellt werden. Es folgten 1982/83 umfangreiche Rekonstruktionen an der Straße Dutu Megrili (Architekten: G. Batiaschwili, M. Lekweischwili und D. Sirgenti), der Straße Leselidze (Architekt: Sch. Kawlaschwili) und im Gebiet der Schnistraße/Uferstraße sowie 1984-86 im Bereich der Schwefelbäder „Abanotubani" (Architekten: A. Schoninschwili, M. Bokuchawa, A. Macharadze, Z. Mamaladschwili, D. Megeladze, I. Nagladze, A. Prochorowa und Cicischwili). Komplexe Rekonstruktionen wurden und werden darüber hinaus auch in den Städten Kutaissi (etwa 220 000 Einwohner), Telawi und Gori sowie in zahlreichen kleinen Orten durchgeführt.

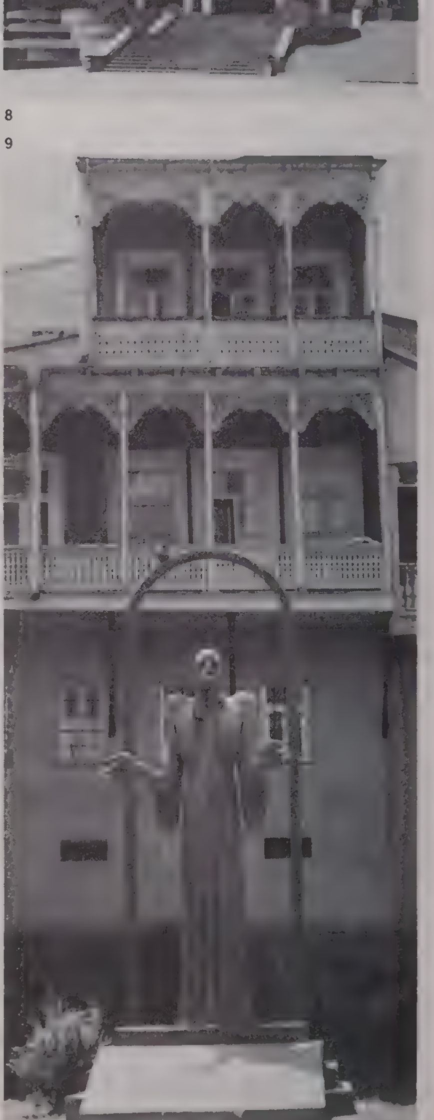
Umfangreich sind die Leistungen der Georgischen SSR auf dem Gebiet des Wohnungsneubaus. So wurden zum Beispiel im Jahre 1986 insgesamt 1 684 000 m² Wohnfläche neu geschaffen, das sind etwa 25 000 Neubauwohnungen. Die Durchschnittsfläche beträgt 65,2 m² je Wohnung und ist gegenüber den vorgenannten Jahren etwas zurückgegangen (1980: 67,7 m², 1985: 68,7 m²). Der Anteil des staatlichen und genossenschaftlichen Wohnungsneubaus lag 1986 bei 74,5 Prozent, der Anteil der als Betriebswohnungen sowie über Kredite finanzierten Wohnungen bei 16,2 Prozent und der Anteil der auf dem Lande für Kolchosbauern und für die ländliche Intelligenz errichteten Wohnungen bei 9,3 Prozent. Im Jahre 1986 belief sich der insgesamt vorhandene Wohnungsfonds auf 84,5 Millionen m², davon in Städten 38,2 und auf dem Lande 46,3 Millionen m². Zum Jahre


5


6


7


8

9


1986 hatte sich dieser Fonds auf etwa 91,2 Millionen m^2 erhöht, davon 44,1 Millionen in Städten und 47,1 Millionen auf dem Lande. Je Einwohner standen damit 1986 durchschnittlich 17,4 m^2 Wohnfläche zur Verfügung, dabei in den Städten 15,8 und in den ländlichen Siedlungen 19,3 m^2/Ew.

Bemerkenswert sind die vorliegenden, allerdings nur auf den städtischen Wohnungfonds bezogenen Angaben zur Wohnqualität: der Anteil der Wohnungen mit Wasserversorgung erhöhte sich von 84,7 Prozent 1970 auf 97,2 Prozent 1986, der Anteil der Wohnungen mit Anschluß an die Kanalisation von 82,8 Prozent auf 96,4 Prozent, der Anteil der Wohnungen mit Zentralheizung von 63,8 Prozent auf 92,6 Prozent und der mit Bad ausgestatteten Wohnungen von 43,3 auf 87,3 Prozent.

Viele neue Wohngebiete sind allein in den letzten 15 bis 20 Jahren in der Hauptstadt Tbilissi, in der Industriestadt Rustawi, in Kutaissi und in anderen Städten errichtet worden, ein großer Teil davon – besonders in den großen Städten – vielgeschossig. Ihre Ausführungsqualität und ihre Gestaltung ließen dabei freilich oft manche Wünsche offen, und so ist die in dem neuen Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR zur Entwicklung des Städtebaus und der Architektur in der Sowjetunion geäußerte prinzipielle Kritik an dem Zurückbleiben des Bauens hinter den gewachsenen sozialen Bedürfnissen ohne Zweifel auch auf den Wohnungsbau in der GSSR zu beziehen. Um so mehr verdienen Vorschläge Beachtung, die in jüngster Zeit von den Städte- und Wohnungsbauern Georgiens entwickelt wurden in der Absicht, mit den Mitteln des industriellen Bauens in Zukunft eine höhere sozial-kulturelle Qualität im Wohnungsbau und zugleich eine effektivere Nutzung der Flächen und Fonds in den Territorien zu erreichen.

10

11



5 Rekonstruierte Bebauung im Bereich der Wattestraße und Chardinstraße (19. Jh.) in Tbilissi
6 Tbilissi, Hochzeitspalast
Entwurf: W. Dshorbenadse und W. Orbeladse (1985/86)
7 Galerie für Kinderzeichnungen in Tbilissi
Figurengruppe „Berikaoba-Tanz" von A. Monaselidse und G. Dshanberidse
8 Restaurant „Berikuni" an der Uferstraße.
Rekonstruktion und Umbau: Sch. Kwalaschwili und Sch. Gwanceladse (1985/86)
9 Tbilissi, Altstadtsituation mit dem Denkmal des Dichters Etim Gurdshi von D. Mikatadse und Sch. Kawlaschwili (1985)
10 Rekonstruierte Schwefelbäder „Abanoebis ubani" aus dem 17./18. Jh. in Tbilissi
11 Aus dem 6. Jh. stammende Dshwari-Kirche oberhalb von Mzcheta, der ursprünglichen Hauptstadt von Kartli (Iberien)
12 Bis in das 10./11. Jh. zurück reicht die Entstehungszeit der mächtigen, bis zu 25 m hohen Wohn- und Wehrtürme in Oberswanetien.
13 Uschguli, das höchstgelegene Dorf im Kaukasus, steht seit wenigen Jahren unter Denkmalschutz

So wird angestrebt, ausgehend von der Zielstellung der Lösung der Wohnungsfrage in der UdSSR bis zum Jahre 2000, in der Georgischen SSR im Zeitraum von 1991 bis 2000 insgesamt über 19 Millionen m^2 Wohnfläche neu zu errichten, davon in Großplattenbauweise etwa 8,3 Mill., in Großblockbauweise etwa 2,3 Mill., in Platten-Skelett-Bauweise etwa 1,2 und in Monolithbauweise etwa 7,5 Mill. m^2.

Welche unkonventionellen Wege dabei von georgischen Architekten beschritten werden, zeigt unter anderem das Projekt für eine neue Wohnbebauung auf sehr stark geneigtem, zerklüfteten Gelände, das im Forschungs- und Projektierungsinstitut TbilZNIIEP Tiblissi unter Leitung von Architekt Guram Chuchunaschwili erarbeitet wurde und das in den nächsten Jahren im Norden der georgischen Hauptstadt realisiert werden soll. Für eine schöpferische Synthese von Architektur und bildender Kunst stehen die teilweise auch bei uns schon recht gut bekannten Arbeiten des Architekten und Monumentalkünstlers W. Dawitaja und vor allem auch des international renommierten Bildhauers Surab Zereteli, dessen Arbeiten mehrfach mit dem Staatspreis der UdSSR sowie mit dem Leninpreis ausgezeichnet worden sind.



12

Bei den Lawinenunglücken und Überschwemmungen kamen im Winter und Frühjahr des Jahres 1987 in Georgien mehr als 80 Menschen ums Leben, Zehntausende Tiere verendeten.

Tausende Menschen haben bei all diesen Katastrophen 1987 ihr Obdach eingebüßt, nicht gerechnet die hohen Verluste in der Land- und Forstwirtschaft, im Verkehrswesen und Wasserbau, und nicht gerechnet auch die vielen Kulturgüter, die mit den Häusern und Kirchen, den Denkmälern und Gärten unwiederbringlich in den Fluten verschwanden.

Aber auch das ist eben Georgien. Die Auseinandersetzung des Menschen mit der ihn umgebenden Natur – sie findet hier tagtäglich noch sehr direkt und unmittelbar statt, mit Konsequenzen und Opfern auf beiden Seiten: beim Bau der kühn in die Bergwelt vorstoßenden Straßen und Versorgungstrassen, bei der Schaffung großangelegter Staustufen und Talsperren, bei der Erschließung neuer Ertragsflächen für die Landwirtschaft und beim Siedlungs- und Wohnungsbau in den zum Teil noch immer schwer zugänglichen Regionen des Landes.

Indessen haben die obdachlos Gewordenen ein neues Heim in der Ebene erhalten, und die Unwetterschäden werden in solidarischer Gemeinsamkeit behoben. Nicht wenige wird es aber in der Zukunft zurück ziehen in ihre frühere, vertraute Heimat in den Tälern und auf den Hängen des Kaukasus.

13

Beobachtungen in ungarischen Städten

Dr.-Ing. Kurt Ludley
Halle (Saale)

Bauen in Ungarn bietet dem interessierten Betrachter ein vielfältiges Bild, ohne daß in der relativ kurzen Zeit eines Urlaubs und ohne ausreichende Kenntnis der Bedingungen für das Bauen ein gültiges Urteil getroffen werden kann. Die Erkenntnisse aus den ohne Systematik betrachteten Beispielen sind auch nicht direkt auf unsere Verhältnisse übertragbar, aber zu Gestaltungs- und Qualitätsfragen läßt sich ein Vergleich ziehen und eine Diskussion führen. In der Plattenbauweise entstanden neue Wohngebiete in Budapest in den Randbereichen und auf großflächigen Abbruchbereichen. Die Ausführungsqualität ist gut, gestalterische Vielfalt zeigt sich vor allem bei den gesellschaftlichen Einrichtungen in der Baumassengliederung, Materialauswahl, farblichen Gestaltung und bei den Freiflächen. In anderen Städten mit kleineren Baugebieten in-

1 Eger Weinverarbeitungsbetrieb EGERVIN Produktionsgebäude

2 Eger Einordnung einer Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfes im Innern des Baublocks Zalar u./Szechenyi u.

3 Györ Innerstädtischer Wohnungsbau Gorki u., Bajcsy-Zsilinsky u., Varga u. und Lukács Sandor u. Wohnungsbau mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß in industrieller Stahlbeton-Monolithbauweise (Tunnelschalverfahren)

4 Eger Innerstädtischer Wohnungsbau Zalar József u. Straßenseite, im Hintergrund das frühere Jesuitengymnasium (1754)

2



1



3



4





5



6



5 Budapest Mehrfamilienhaus unterhalb des Burgberges

6 Budapest Romai Floris ut Baulückenschließung

7 Budapest Rosenhügel, Mehrfamilienhaus

8 Budapest Bimbo ut Mehrgeschossiger Wohnungsneubau

9 Budapest Rosenhügel, Mehrfamilienhaus

10 Eger Wohnungsneubau an der Rakoczi ut in Plattenbauweise
Die kurzen Häuser mit Walmdach (4geschossig mit ausgebautem Dachgeschoß) schließen sich über schmale Verbinder senkrecht an die straßenbegleitende Bebauung an. Die Geländedifferenz wurde für eine zweigeschossige Garagenzeile (wechselseitig erschlossen) genutzt.

11 Budapest Petöfi-Halle im Stadtwäldchen, Jugendfreizeitzentrum und Verkehrsmuseum

12 Budapest Zichy-Schloß Obuda, Eingang zum Victor Vasarely-Museum

13 Budapest Obuda Laktanya ut. Innenhof des Imre-Varga-Museums



7

8



9



10







12



13

nerhalb der Ortslage (aber nicht in den historischen Altstadtbereichen) werden Gebäude in Plattenbauweise mit Modifikationen in der Gebäudehöhe bzw. Geschoßanzahl, am Dach, im Erdgeschoß und an den Fassaden errichtet. Beispiele dafür boten Eger und Tata.
In den Innenstädten und z. T. auch in deren historischen Bereichen (sofern nicht mit großem Aufwand die vorhandenen Gebäude rekonstruiert wurden und werden) entstanden Neubauten in Stahlbetonmonolithbauweise (Tunnelschalverfahren) mit Außenwänden und Dächern aus traditionellen Materialien, Metall und Glas. Die städtebaulichen Lösungen und die architektonische Gestaltung nehmen die gegebene Struktur und Maßstäblichkeit auf, ohne daß die Gebäude ihre Entstehungszeit durch Nachahmung historischer Formen leugnen. Die Fotos aus Eger und Györ belegen diese Aussage. Die Einhaltung von Baufluchten, eine differenzierte Geschoßanzahl, eine abwechslungsreiche Dach- und Fassadengestaltung, Funktionsunterlagerungen im Erdgeschoß mit kleineren Einrichtungen, die Anlage größerer Einrichtungen wie Kaufhallen, Gaststätten in den Höfen von Altstadtquartieren (über Durchgänge von der Straßenseite aus erreichbar) wie der Einsatz geeigneter Baumaterialien sind die wesentlichen Mittel, um Kontinuität und Lokalkolorit in Stadtstruktur und Stadtgestalt zu schaffen. Einzelgebäude als Baulückenschließungen werden in Misch- oder traditioneller Bauweise realisiert. Eine differenzierte und kleinteilige Freiflächengestaltung unterstützt die Maßstäblichkeit der Gebäude. Sie verwendet Groß- und Kleinpflaster, Beton-Verbundsteine, Betonplatten kleineren Formats, Natursteinplatten, Treppen und Stützmauern aus Betonwerkstein und Naturstein sowie gut gestaltete Leuchten. Bildkünstlerische Werke sind sparsam und überlegt eingesetzt. Zunehmend entstehen in Budapest und anderen größeren Städten Mehrfamilienhäuser und Eigentumswohnungen durch Genossenschaften und private Interessengemeinschaften nach individuellen Projekten. Damit werden standortgerechte Lückenschließungen zur Nutzung von Baulandreserven als Einzelbaukörper und kleinere Baugebiete nach Wiederverwendungsprojekten mit abwechslungsreicher Gestaltung geschaffen. Hochwertige Materialien wie Naturstein, Klinker, Dachziegel, Holz, Glas und Metall bewirken gestalterische Vielfalt im Detail und gute langzeitbeständige Qualität. Bebauungsformen sind Reihen- und Hügelhäuser, in besonderen Fällen Einzelhäuser. Einzelhäuser für ein bis zwei Familien sind vor allem in den Dörfern zu finden, kaum in den Städten.
Auffällig in der Budapester Innenstadt sind die Rekonstruktion der Wohnbausubstanz als eine Hauptaufgabe für den



14



15

staatlich geförderten Wohnungsbau, die Aufwertung vorhandener Bausubstanz durch Um- und Ausbau für kulturelle Zwecke (Zichy-Schloß für das Vasarely-Museum und Museum für den Bildhauer Imre Varga in Obuda), für den Tourismus (Hotel Beke, Hotel National) und für Jugend und Sport (Petofi-Halle im Stadtwäldchen).

Neubauten für Tourismus und internationale Handelstätigkeit im Zentrum Budapests (wie Hotel Taverna und Handelszentrum in der Vaci utca) entstanden nach Plänen ungarischer Baufirmen.

Gesellschaftliche Bauten in Städten und Wohngebieten sind in Größe, Funktion und Gestaltung den Standorten angepaßt und als individuelle Projekte realisiert, gleiches ist auch für kleine Produktionsgebäude und für Verwaltungseinrichtungen von Betrieben festzustellen.

Als allgemeine Erkenntnis sollte sich für uns ergeben, daß die standortbezogene Gestaltung und daraus folgend, die Auswahl geeigneter effektiver Bauweisen, Bautechnologien und Baumaterialien der Ausgangspunkt für die Planung und Vorbereitung von Baumaßnahmen sind und nicht die Standorte den verfügbaren Bauweisen und Technologien „um jeden Preis angepaßt" werden. Das spricht nicht gegen die Plattenbauweise auch in innerstädtischen Bereichen, sondern für die Weiterentwicklung des industriellen Bauens, der rationellen Fertigung von Bauelementen aus unterschiedlichen Materialien und zur umfassend computergestützten Projektierung und Realisierung der Bauvorhaben durch Einbeziehung und Kombination jeweils geeigneter Bauweisen, Bautechnologien, Bauelemente und Baustoffe.

Unsere Städte sollten uns diese Anstrengung bei ihrer Erneuerung wert sein.

14 Budapest: Hotel Bèkè Rekonstruktion 1986 Seitenfront Szondi ut

15 Budapest: Hotel Bekè Rekonstruktion Haupteingang Lenin körút

16 Budapest: Vaci utca Eingang zum Internationalen Handelszentrum

17 Budapest: Vaci utca, Hotel Taverna

16



17



Wettbewerb Ringbahnhalle in Berlin

Dr.-Ing. Ernst Kristen
Büro für Städtebau Berlin
Hauptarchitekt Berlin-Friedrichshain

1 Städtebauliche Situation und derzeitiges Erscheinungsbild der Ringbahnhalle

2 Modellfoto der Arbeit, die den 1. Preis erhielt



1

Durch den Stellvertreter des Oberbürgermeisters für Handel und Versorgung und den Bezirksbaudirektor des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR, wurden Berliner Baukombinate, das Wohnungsbaukombinat Leipzig, Bauhochschulen der DDR sowie die Bauakademie der DDR 1987 zur Teilnahme an einem städtebaulich-architektonischen Wettbewerb zum Neubau der Ringbahnhalle im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain aufgefordert.

Mit dem Neubau der Ringbahnhalle soll die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs verbessert und der Umsteigepunkt zwischen U- und S-Bahn an der Frankfurter Allee abschließend städtebaulich gestaltet werden.

Die Wohngebiete beiderseits der Frankfurter Allee im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain werden seit einigen Jahren durch Neubau, Modernisierung und Rekonstruktion neu gestaltet. Durch Berliner Baukombinate und Baubetriebe aus den Bezirken Leipzig, Rostock, Magdeburg und Suhl werden die Wohnbedingungen entscheidend verbessert. Die vorhandene Ringbahnhalle ist weder erhaltenswürdig noch erweiterungsfähig. Sie vermittelt aber dem Besucher noch den Charakter einer typischen Berliner Markthalle. Deshalb ist in den 90er Jahren der Neubau der Ringbahnhalle vorgesehen.

Mit dem städtebaulich-architektonischen Wettbewerb sollten realistische Gestaltungsvorschläge gefunden werden,

- die der Bedeutung dieses innerstädtischen Standortes, der an der Magistrale Frankfurter Allee liegt, gerecht werden,
- die sich städtebaulich-architektonisch in das Gesamtensemble der Alt- und Neubauten einordnen und den Markthallencharakter der alten Berliner Markthalle berücksichtigen,
- die die günstigsten handelstechnischen Bedingungen, insbesondere der Anlieferung, aufzeigen und
- die die Topografie (Höhenunterschied von 3,15 m) und einen vorhandenen Heizkanal berücksichtigen.

In die neue Ringbahnhalle waren einzuordnen:

- Kaufhalle WtB rund 600 m² VRFL
- Markthalle für Molkerei, Obst, Gemüse, Fisch, Fleisch und Dienstleistungen etwa 2 500 m² BGFL
- Café 40 ... 50 Plätze
- Betriebsgaststätte, Büro- und Sozialräume, Lagerflächen

Die Ergebnisse des Wettbewerbes werden in der Aufgabenstellung für den Neubau der Ringbahnhalle berücksichtigt.

Von den sechs eingereichten Wettbewerbsarbeiten vergab das Preisgericht unter Leitung des Chefarchitekten der Hauptstadt der DDR, Berlin, Roland Korn, drei Preise.

2

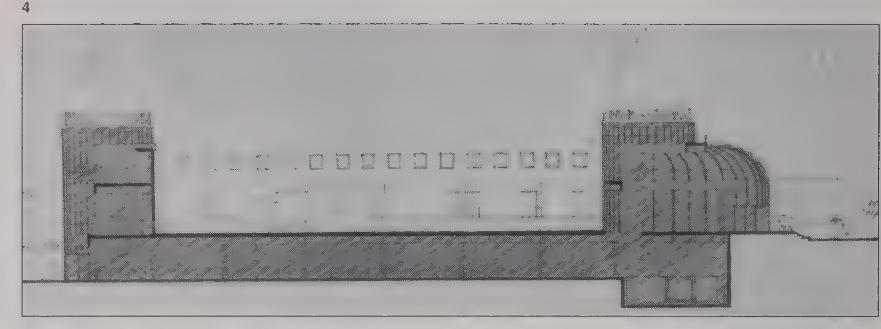


3

1. Preis

Kollektiv der Bezirksgruppe Berlin des Bundes der Architekten der DDR
Dipl.-Arch. Detlef Böttcher
Dipl.-Arch. Ralf Effenberger
Prof. Dr.-Ing. Wolf-R. Eisentraut
Dipl.-Ing. Michael Kny
Dipl.-Ing. Heide-Rose Kristen
Dipl.-Arch. Reinhard Schmidt

4



Aus dem Juryprotokoll

Die Verfasser stellen eine gelungene städtebauliche Einordnung in die komplizierten Standortbedingungen dar, demonstriert am Massenaufbau des kompakten Baukörpers und durch die Aufnahme der vorhandenen Baufluchten. Das Gebäude vermittelt ein charakteristisches Architekturbild mit Symbolcharakter. Die Hauptfußgängerströme werden zwischen S-Bahn und Frankfurter Allee eindeutig durch eine Passage geführt, die baulich mittels Rundtürmen als Eingangshallen betont werden. Sämtliche flächenmäßigen und funktionellen Forderungen der Ausschreibung wurden erfüllt, außerdem zahlreiche Zusatzfunktionen bei einem günstigen Verhältnis zu Kubatur und Aufwand angeboten. Es wird eine Anlieferungslösung vorgeschlagen, die die vorhandene Höhendifferenz des Gebäudes nutzt und alle Verkaufsbereiche über einen innenliegenden, offenen Anlieferhof im 1. Obergeschoß versorgt. Dadurch wird eine große kommunikative Wirksamkeit nach außen an allen Gebäudeseiten gewährleistet. Durch konkrete konstruktive und technologische Überlegungen wird die Realisierbarkeit nachgewiesen.

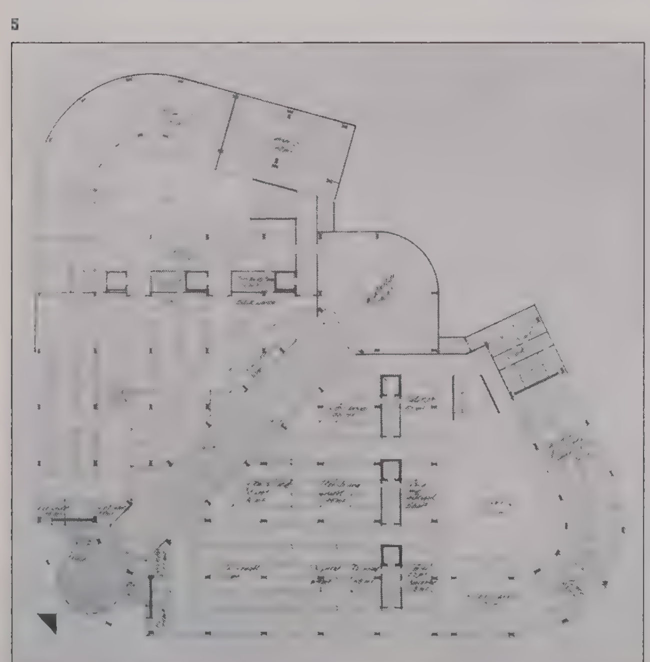
3 Perspektive aus der Rigaer Straße

4 Schnitt, der die Anlieferungslösung verdeutlicht

5 Grundriß 1. Geschoß

6 Grundriß 2. Geschoß

5



6



2. Preis

Kollektiv der Kunsthochschule Berlin (Architektur)
cand. arch. Matthias Faust
cand. arch. Lutz Hoffmann

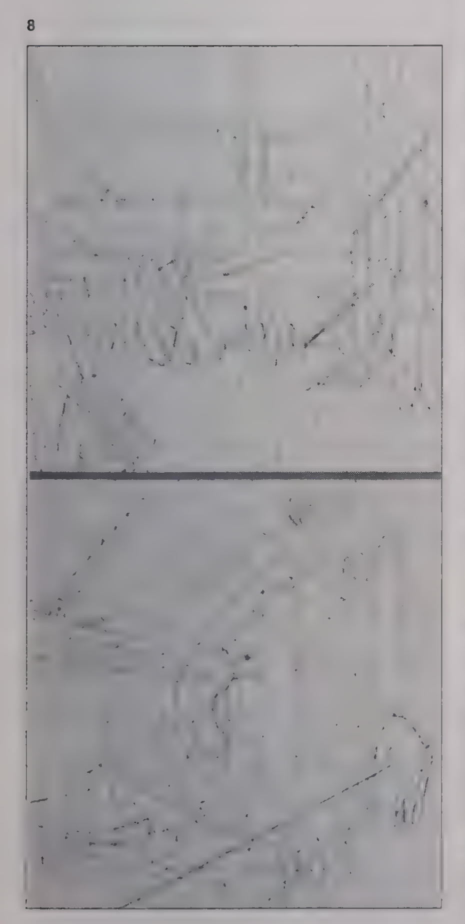
Aus dem Juryprotokoll:

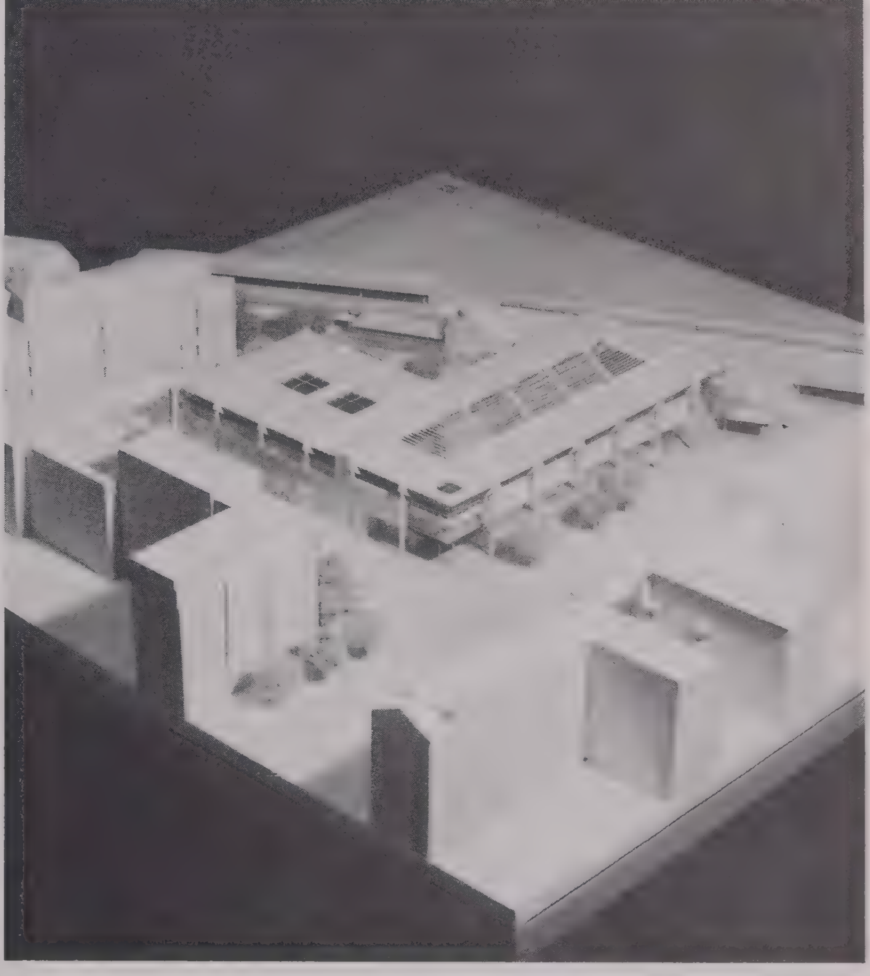
Die Autoren stellen einen Entwurf vor, der von einer großen, flexibel nutzbaren Halle mit Galerie und Oberlicht ausgeht, die eine interessante Umsetzung des Charakters alter Berliner Markthallen aufzeigt. Die mit hohem darstellerischem Niveau angebotene Lösung ordnet sich gut in die vorhandene städtebauliche Situation ein. Mit einer modernen Architektursprache wird ein standorttypisches Ensemble geschaffen. Eine hohe gestalterische Aufwertung erfährt der Freimarktbereich am S-Bahnhof und im Passagenbereich an der Ladenzeile. Durch deren Überdachung werden die Umsteigebedingungen zwischen S- und U-Bahnhof wesentlich verbessert.
Die Realisierbarkeit erscheint schwierig im Bereich der vorgeschlagenen Überbauung der S-Bahntrasse. Der Heizkanal wurde baulich berücksichtigt.

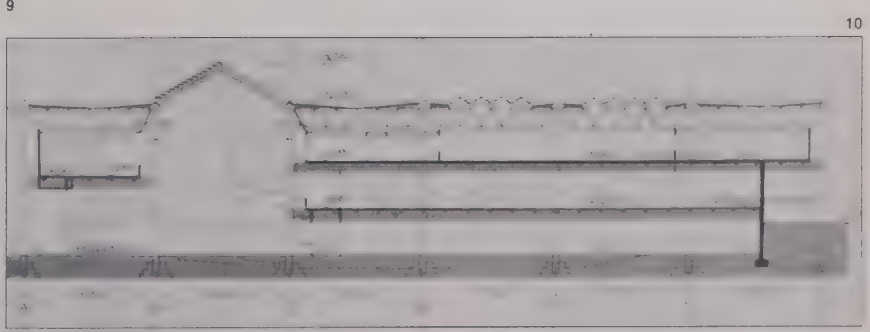
7 Blick in den Innenraum
8 Innenraumperspektiven
9 Modellfoto
10 Schnitt



7

8



9

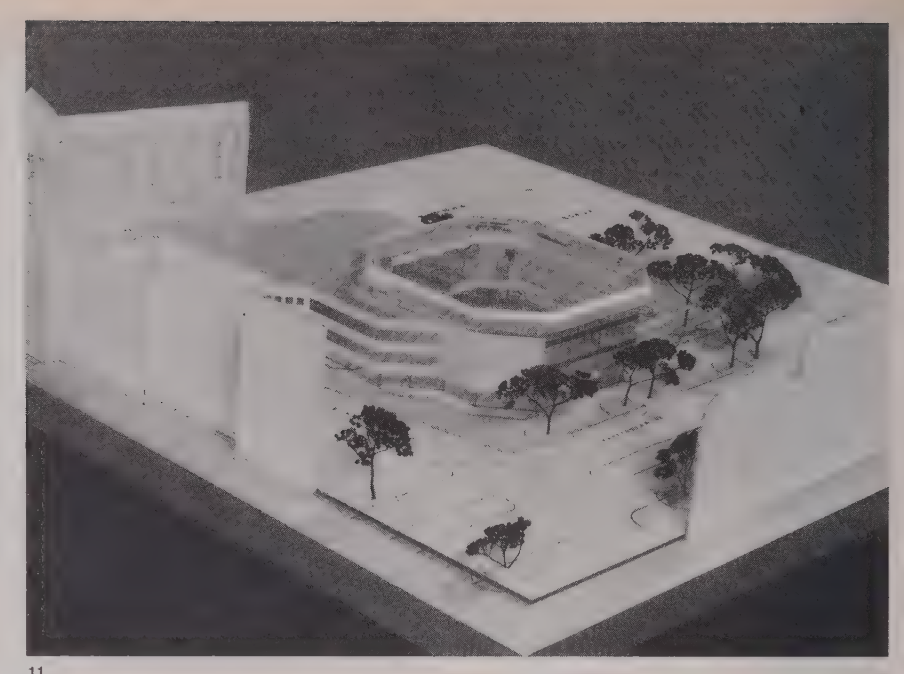
10


3. Preis

Ingenieurschule Cottbus
Dozent Dr.-Ing. Hans-Georg Vollmar

Aus dem Juryprotokoll

Der Verfasser bietet einen Baukörper an, der mit wuchtiger Dominanz den städtebaulichen Raum beherrscht und mit seinem Hallencharakter ein interessantes Innenraumerlebnis von verschiedenen ringförmigen Galerien aus ermöglicht. Bei konsequenter Nichtbebauung der Heizkanaltrasse wird ein umfangreicher Freimarktbereich angeboten.
Die Gestaltung der inneren und äußeren Funktionsabläufe sind teilweise uneffektiv.
Die Realisierbarkeit mit einem relativ niedrigen Aufwand wurde nachgewiesen.



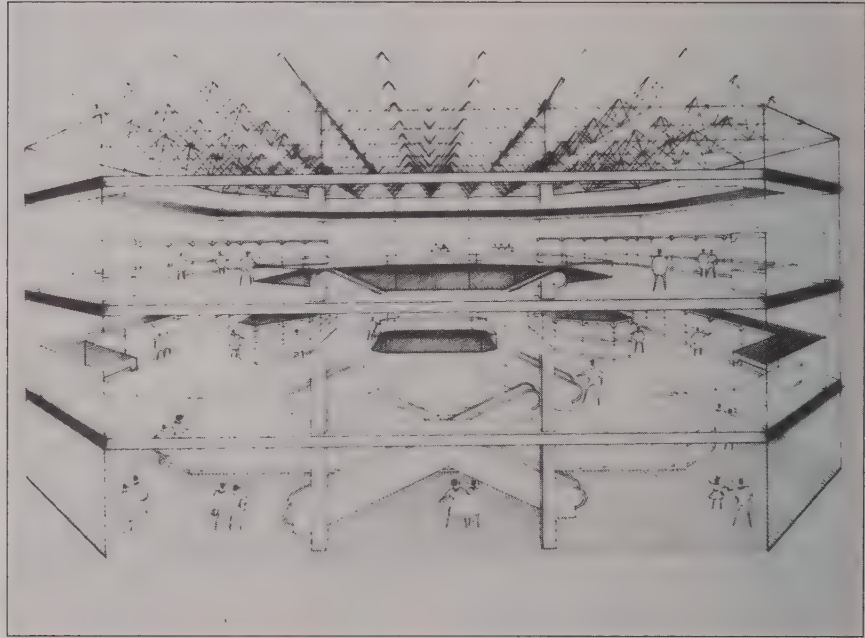
11



12

11 *Modellfoto*
12 *Schnitt*
13 *Innenraumperspektive*
14 *Ansicht von Südwesten*

13



14



Alle Wettbewerbsteilnehmer haben sich bemüht, auf die standortspezifischen Bedingungen durch individuelle architektonische Lösungen auf der Basis industrieller Bauweisen einzugehen. Unterschiedliche Auffassungen kamen in der Umsetzung der Standortbedingungen dieses innerstädtisch wichtigen Bereiches zum Ausdruck.
Prämiert wurden die Arbeiten, in denen Architektursprache, der Markthallencharakter, innerer Funktionsablauf und Gesamtaufwand in Übereinstimmung standen. Kompliziert war offensichtlich eine den gegenwärtigen Handelstechnologien entsprechende Anlieferung zu finden, die nicht zu Lasten der öffentlichen Kommunikationsbereiche geht.



15 *Städtebauliche Situation des Wettbewerbsgebietes*

Städtebauliche Entwurfsaufgaben an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Dozent Dr.-Ing. Klaus Rasche
HAB Weimar
Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Die Aufgaben auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur bis 1990 sind anspruchsvoll. Nach ihrer Lösung werden wir ein Programm abrechnen, daß die politische und fachliche Wirksamkeit der überwiegenden Zahl der Architekten und Städtebauer der DDR in zwei Jahrzehnten bestimmte.
Die Aufgaben nach 1990 werden sich entsprechend einer neuen gesellschaftlichen, aber auch baulich-räumlichen Situation in ihrem Charakter verändern. Ausbildung und Forschung an den Hochschulen müssen sich auf diese noch nicht exakt definierten, aber in ihrem Wesen bereits erkennbaren Aufgaben einstellen, sie müssen mitwirken an der Problemformulierung wie auch an der Erarbeitung von Lösungsansätzen.
Mit dem Übergang zur intensiven Stadtentwicklung wird die Beherrschung des Reproduktionsprozesses der Stadt im Mittelpunkt des Interesses stehen, und wir haben diesen Prozeß so zu gestalten, daß den Bedürfnissen der Bewohner in ihrer alltäglichen Lebensweise Rechnung getragen wird, und daß zugleich zukunftsträchtige Formen dieser Lebensweise befördert werden.
Bei der zukünftigen Gestaltung unserer Städte und Siedlungen werden die Anforderungen des alle Lebensbereiche durchdringenden wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu berücksichtigen sein. Die Lösung globaler Probleme, wie langfristige Energieversorgung, Erhaltung und Rückgewinnung des ökologischen Gleichgewichts, Einführung neuer Informationssysteme, bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Gestaltung der baulich-räumlichen und naturräumlichen Umwelt.
Aber die Zukunft der Städte wird auch durch Vergangenes bestimmt, und wir werden uns im Rahmen intensiv erweiterter Stadtreproduktion in besonderer Weise dem Bestand und Zustand der baulichen Strukturen zuwenden müssen.
Dabei ist in der Praxis zu beobachten, daß ein Axiom der Städtebautheorie, die Dialektik von der Langlebigkeit, der Persistenz baulicher Strukturen und der Dynamik des gesellschaftlichen Lebens anscheinend auf den Kopf gestellt wird: Die baulichen Strukturen der Stadt veränderten sich in den vergangenen Jahren mit rasanter Geschwindigkeit:

- Schon in der täglichen Folge waren diese Veränderungen mit dem Wachstum der neuen Wohngebiete zu erleben.
- Mit der Hinwendung zum innerstädtischen Bauen ergaben sich Veränderungen der inneren Stadtstruktur, die in guten Beispielen durchaus zu einem höheren Grad von Identifikation und Heimatverbundenheit führten, in einigen Fällen aber auch spürbaren Verlust von Qualität und Unverwechselbarkeit zur Folge hatten.
- Modernisierungs- und Instandsetzungsarbeiten veränderten Wesen und Erscheinung alter Stadtbereiche so, daß nicht nur Restauration, sondern die Entwickung völlig neuer Qualitäten zu verzeichnen war, wenn auch diese Veränderungen noch nicht in ausreichendem Maße, zumeist beispielhaft oder punktuell, kaum flächendeckend erfolgten.
- Andererseits verschlechterte sich der Zustand alter, ältester, aber auch weniger alter Bausubstanz, verlor diese ihre „firmitas“, obwohl Nutzen und Schönheit noch auf der Hand lagen. (Bewegung bedeutet nicht automatisch Bewegung zum Besseren!)

Die Veränderungen in Erscheinungsform wie innerem Zustand der baulichen Strukturen sind erheblich – wie verhält es sich mit den „dynamischen Prozessen“ der Entwicklung der Lebensweise? Bei Betrachtung gegenwärtiger baulicher Lösungen ist in dieser Frage kaum Bewegung festzustellen. Die Strategie der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem, die Einführung der Plattenbauserien im Interesse hoher Arbeitsproduktivität gingen vom weitgehend uniformen Bild des „Normalmenschen“ aus, mit bestimmten Lebensgewohnheiten, mit einer überschaubaren Zahl von Hobbies, wobei einige für die Gesellschaft wesentliche Aktivitäten ausgeschlossen oder erschwert wurden und auch zu Nachwuchsproblemen führten (Musik als Lärmquelle).
Allein aus dem Studium aktueller baulicher Lösungen ist also wenig Bewegung in der Entwicklung der Lebensweise abzuleiten. Und doch deuten sich gravierende Veränderungen mit konkreten baulich-räumlichen und funktionellen Forderungen an. Veränderungen, die aus Entwicklungstendenzen der Produktionsweise (z. B. Auswirkung der Arbeit unter Bedingungen der Hochtechnologien im produktiven wie reproduktiven Bereich, neue spezifische Belastungen im physischen und psychischen Bereich, wachsender Freizeitfonds), aber auch aus der Notwendigkeit neuer Organisationsformen des sozialen Lebens resultieren. So sind neue Formen des Zusammenlebens zu diskutieren, die der objektiven Tendenz zur Entwicklung kleinerer Haushalte Rechnung tragen – mag diese Entwicklung auch durch eine hohe Scheidungsrate, durch das Anwachsen der Zahl älterer Bürger oder durch eine Auflösung von Mehrgenerationenhaushalten verursacht werden. Ohne die Familie in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung in Frage zu stellen, werden neue Formen sozialer Kontakte notwendig mit veränderten Raumansprüchen und entsprechenden Grundrißgestaltungen.



1

Diese Prozesse der Veränderung der Lebensweise sind gegenwärtig – vor allem in der Formulierung als Bauaufgabe – nur in Ansätzen zu beobachten. Es ist festzustellen, daß daraus abgeleitete Raumanforderungen teilweise mit den funktionellen Möglichkeiten aktueller baulicher Lösungen kollidieren, wesentlich weniger aber mit den potentiellen Möglichkeiten baulicher Strukturen der Vergangenheit, den Baustrukturen des alten Stadtkerns und der gründerzeitlichen Stadterweiterungen.
Der zu erwartende Differenzierungsprozeß der baulich-räumlichen Anforderungen fordert die Verknüpfung mehrerer gesellschaftlicher Anliegen: Nutzung der Vorzüge der uns überkommenen Bausubstanz und zugleich Bewahrung historischer und kultureller Werte, Einbeziehung von Bürgerinitiative und zugleich Förderung einer allseitigen Entwicklung des Individuums, Erarbeitung von Planungen, baulichen Lösungen und Realisierungskonzeptionen aus der Spezifik des Ortes heraus und damit zugleich Gewährleistung einer hohen gesamtgesellschaftlichen Effektivität.
Am Beispiel von drei Diplomarbeiten des Wissenschaftsbereiches Städtebau der Sektion Gebietsplanung und Städtebau der HAB Weimar sollen einige Züge der neuen Aufgaben sowie Ansätze zu ihrer Lösung dargestellt werden.

Quellen:

[1] Stadt und Siedlungsgruppe. Soziologische Studie Eisenach. Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Fred Staufenbiel, HAB, 1986

[2] Zitiert nach E. Collein, Die Schönheit des Notwendigen, in: „Sonntag“, Heft 24/1987, S. 7

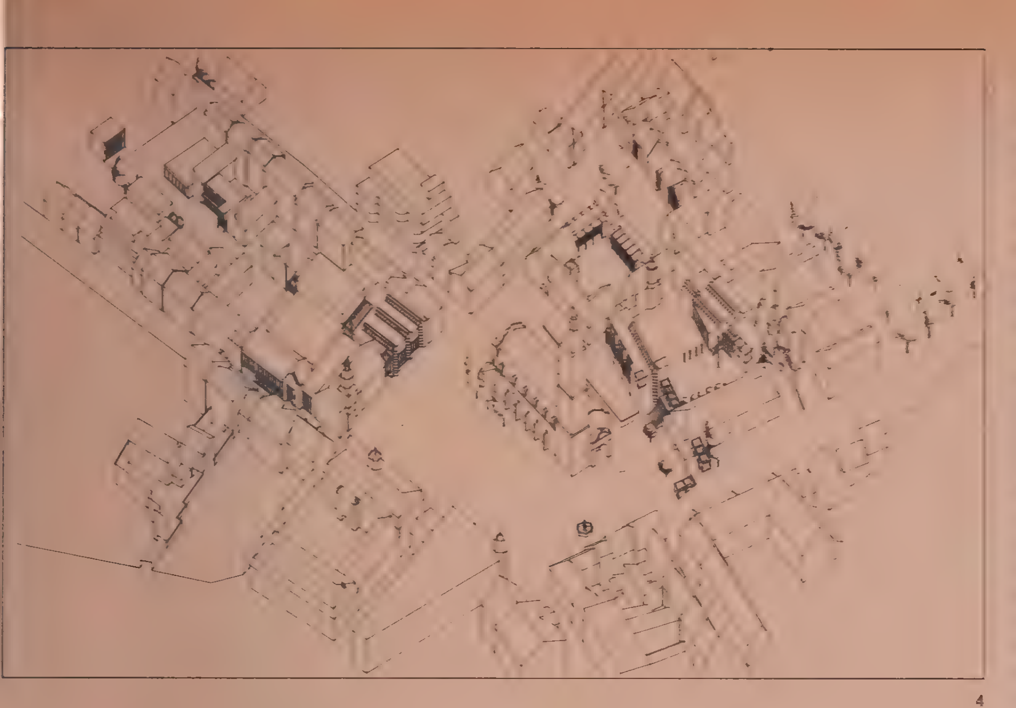
[3] Stadtentwicklung und Wohnmilieu. Soziologische Studie Magdeburg. Schriftenreihe der HAB, Heft 44. Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Fred Staufenbiel

closed
closed
anonymous
boring
anonymous
fascinating
collapsing traffic
anonymous
closed
boring
families ?
classification of spaces
roads
places
pensioners
youth
families
pensioners
tourists
fascinating
anonymous
area A
B
C
spaces for
towns-folk
commuters
tourists
repairwork is to be done
weekend-life
evening
night

2

3

public
animate
public
anonymous
fascinating
fascinating
animate
action
action
public
nice
lane of youth
animate
pensioners
youth
families
public court
public
private transport
public transport
fascinating
animate
nature in city
public fac. in fusion
neighbor-hood
landscape
housing for families
housing for solitaries
concert in monastery
weekend-life
evening-life
night-life



4

1 *Altstadt von Homs. Skizze der gegenwärtigen städtebaulich-räumlichen Situation (S. 41)*

2 *Analyse der bestehenden Situation*

3 *Plan der Umgestaltung und künftiger Aktivitäten*

4 *Axonometrie*

5 *Detaillierter Bebauungsvorschlag*

Eisenach: Marktplatz als Kulturhaus

Verfasser:
Jens Fischer, Bettina Kühn, Martin Stein
Betreuer:
Doz. Dr.-Ing. K. Rasche, Dr. sc. phil. Dr.-Ing. R. Kuhn (Sektion Gebietsplanung und Städtebau), Doz. Dipl.-Ing. S. Fliegel (Sektion Architektur)

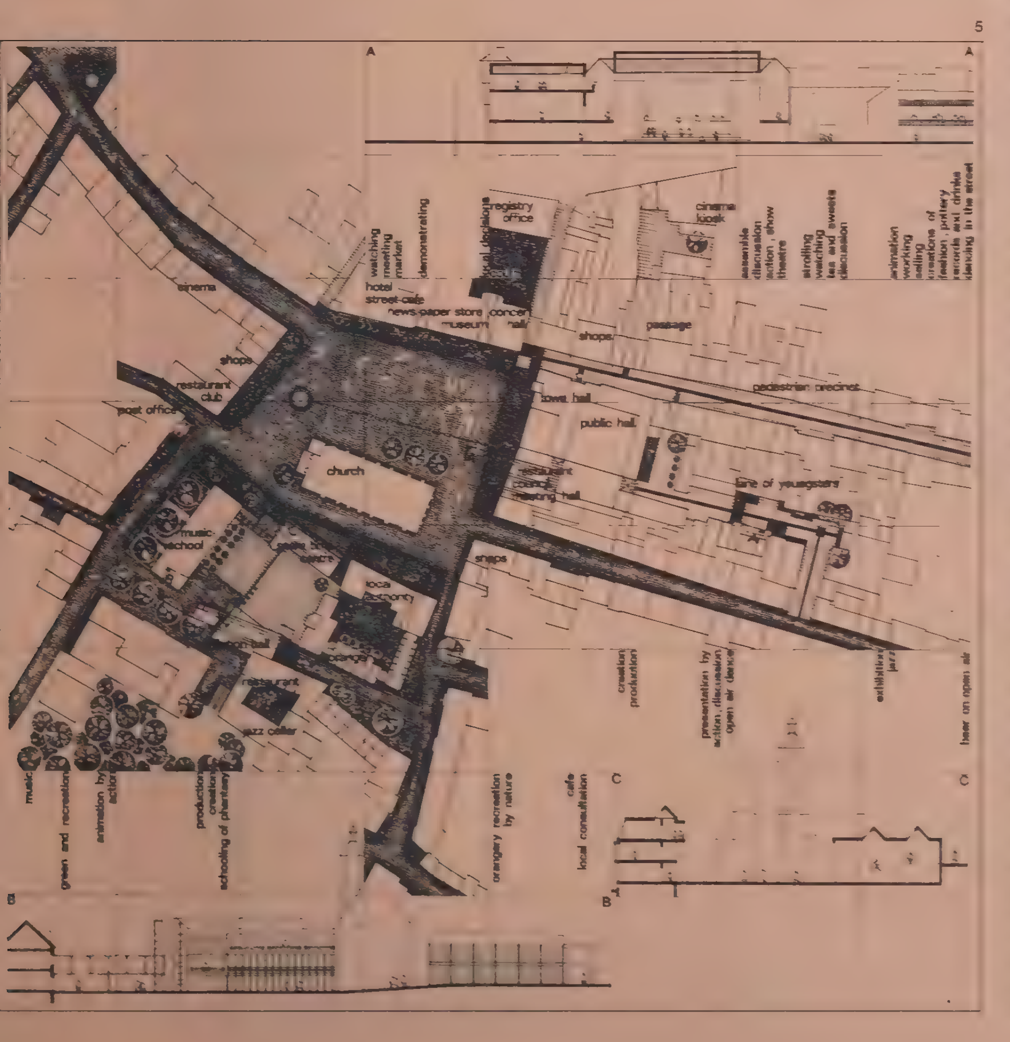
Die städtebauliche Aufgabe basiert auf soziologischen Untersuchungsergebnissen, gewonnen im Rahmen eines Praktikums von Studenten der Sektion Gebietsplanung und Städtebau [1], eine gute empirische Grundlage zur Bestimmung von Vorzügen und Mängeln in der Zentrumsstruktur der Kreisstadt, die in den nächsten Jahren wesentliche Entwicklungsimpulse durch die Erweiterung des Automobilwerkes Eisenach erhält. Gekennzeichnet ist die Zentrumssituation dadurch, daß Kauffunktionen z. B. im Fußgängerbereich Karlsstraße durchaus zufriedenstellend gelöst sind, aber andererseits gruppenspezifische Angebote im kulturellen Bereich fehlen, besonders für Jugendliche, alte Menschen und Touristen. Für solche kulturellen Aktivitäten ist (zweiter Ausgangspunkt für städtebauliche Aufgabe) im Generalbebauungsplan der Stadt Eisenach ein Kulturhaus am Rande des Zentrums geplant.

Bei der Analyse von Raum, Ausstattung und Milieu des Zentrumsbereiches ergaben sich günstige Voraussetzungen, Ansatzpunkte und potentielle Möglichkeiten der räumlichen Struktur, solche differenzierten Ansprüche effektiver zu erfüllen. Unter Nutzung bzw. Umnutzung der vorhandenen Bausubstanz sowie unter Bebauung aus Kriegszerstörung resultierender Baulücken des Stadtzentrums wurden qualitativ neue Möglichkeiten der Zentrumsentwicklung herausgearbeitet. Als Ergebnis der Arbeit entstand der Vorschlag, auf den Neubau des kompakten Kulturzentrums zu verzichten und statt dessen im Umfeld des Marktplatzes allen notwendigen Anforderungen zu entsprechen, den öffentlichen Raum selbst zum wesentlichen Aktionsfeld des kulturellen Lebens der Stadt zu entwickeln.

Die baulich-räumliche Komplettierung des Stadtzentrums Eisenach bringt zweifellos neben einem hohen Erlebniswert, einer besseren Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse von Touristen und Einwohnern auch einen bedeutenden „Gebrauchswertzuwachs" durch die Neuordnung der politischen und administrativen Funktionen. Darstellung und Vorführung, vor allem aber Erleben sozialistischer Demokratie sollten dem kommunalpolitischen Leben Eisenachs wichtige Impulse geben, das Engagement der Bürger für ihre Stadt erhöhen.

In dieser Arbeit, eingereicht zum Studentenwettbewerb anläßlich des UIA-Kongresses in Brighton 1987 „Realität und Traum" sind, dem Thema entsprechend, Elemente enthalten, die über heutige Realisierungsmöglichkeiten hinausgehen. Andererseits sind die Planungsvorschläge von der Art, daß ihre kontinuierliche Realisierung heute begonnen werden kann. In Ergänzung eines Zitates von Herbert Ricken „... architektonische Gestaltung ist für uns die Schönheit des Notwendigen und nicht die Verzierung des Ungestalteten ..." [2] sollten unsere Planungen (und für studentische Arbeiten gilt dies im besonderen) die Notwendigkeiten von heute gestalten, aber die Möglichkeiten für morgen nicht aus dem Auge verlieren.

5



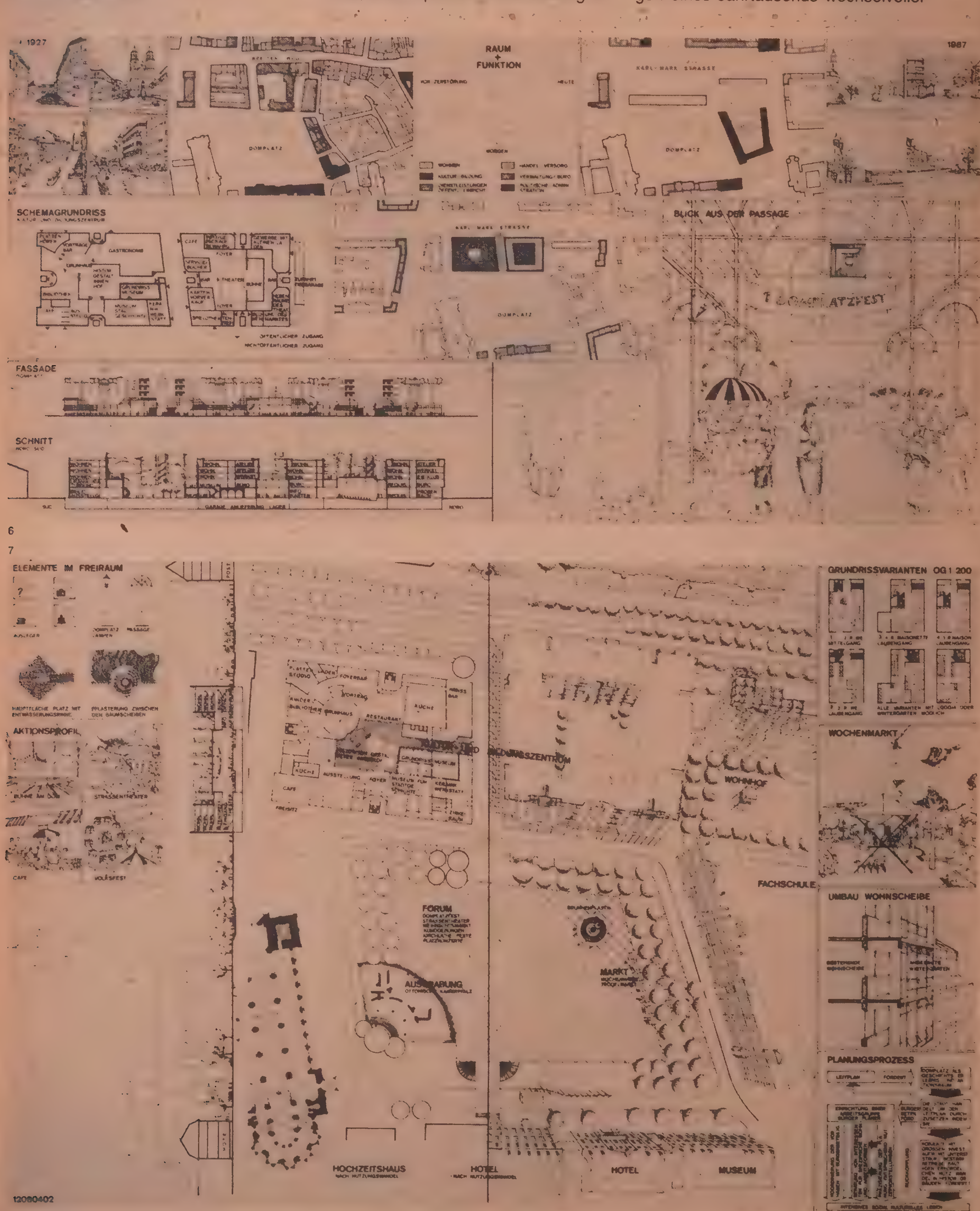
Magdeburg: Domplatz als Geschichts-, Erlebnis- und Aktionsraum

Verfasser
Olaf Baum, Doris Pfeufer

Betreuer:
Doz. Dr.-Ing. K. Rasche (Sektion Gebietsplanung und Städtebau)
Dr. sc. phil. Dr.-Ing. R. Kuhn (Weiterbildungsinstitut)

Auch für diese Arbeit bildeten die im Rahmen eines kommunalen Praktikums gewonnenen Erkenntnisse den Ausgangspunkt [3]. Im Leitmotiv der Arbeit „Geschichtsraum – Erlebnisraum – Aktionsraum" wird deutlich, was übereinstimmende Entwicklung von Lebensweise und baulich-räumlichem Rahmen in historischer Kontinuität meint. Die gesellschaftliche Wertigkeit des Planungsgegenstandes (Zentrum einer Bezirksstadt, Schwerpunkt der Entwicklung der Arbeiterklasse und der Wissenschaften) läßt hohe Ansprüche an das Zukunftskonzept berechtigt erscheinen. Ebenso bildet die tausendjährige Geschichte, in deren Verlauf die Stadt durch gesellschaftliche Entwicklungen unterschiedlichsten Charakters geprägt wurde, einen besonderen Maßstab für die Entwicklung von Raum und Lebensweise der sozialistischen Gesellschaft.

Geschichtsraum: Die baulichen Zeugen eines Jahrtausends wechselvoller



6

7

deutscher Geschichte (Fernhandelsplatz, Ausgangspunkt deutscher Ostexpansion, blühende Handelsstadt, preußische Festungsstadt) sind als kulturelles Erbe zu bewahren.

Erlebnisraum: Der Stadtraum ist weiter zu entwickeln als Ausgangspunkt visueller Erlebnisse sowohl für den tätigen, agierenden Menschen als auch für den die Stadt durchstreifenden, Entspannung suchenden Bewohner und Touristen.

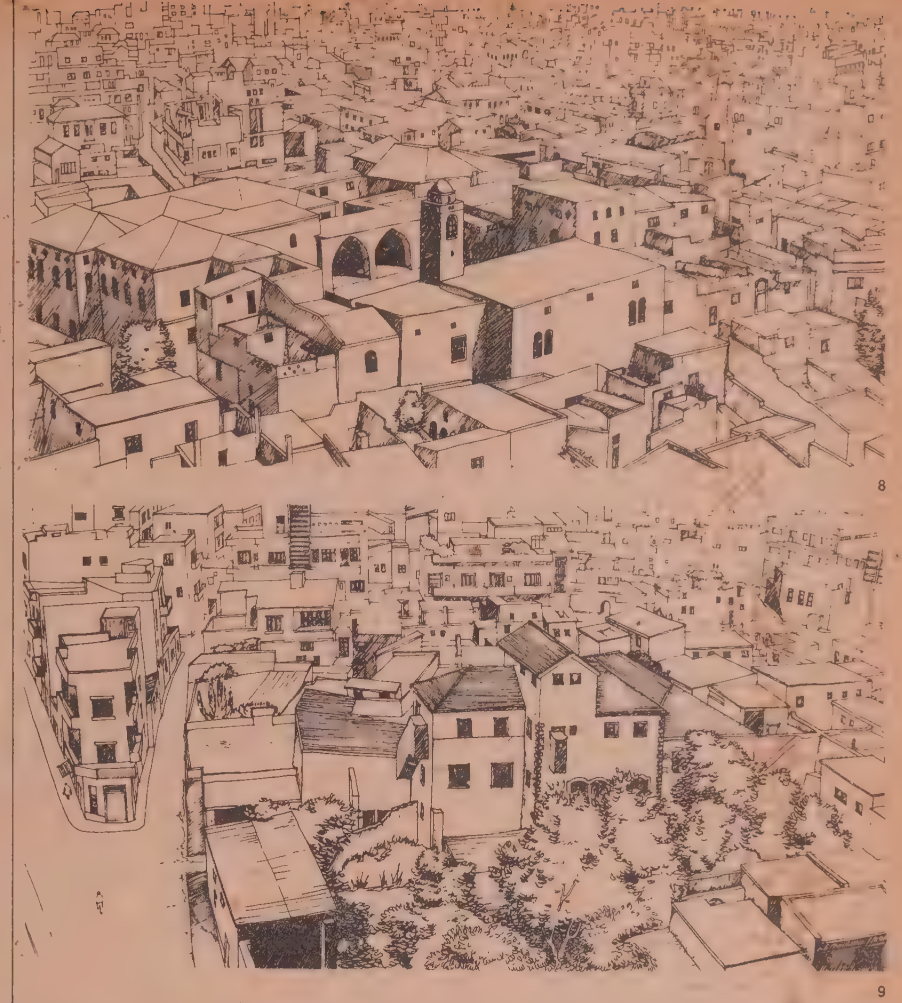
Aktionsraum: Von Geschichte und Erlebnis nicht losgelöst, sondern von ihnen durchdrungen, ist Stadtraum in erster Linie Aktionsraum und muß in diesem Sinne vor allem die sozialen Wirkungsfähigkeiten der Bewohner anregen und fördern.

In der Verbindung von Geschichtsraum, Erlebnisraum und Aktionsraum wird das besondere städtebauliche Problem Domplatz deutlich. Domplatz und angrenzende Karl-Marx-Straße, der ehemalige Breite Weg, wurden als wesentliche städtebauliche Räume in die Konzeption des Wiederaufbaus aufgenommen. Dom und barocke Repräsentationsbauten wurden rekonstruiert, die Militärbauten sind verschwunden, aber der Platz erscheint leblos, beklemmend durch fehlende Aktion, und der in den 60er Jahren errichtete Appartementbau leistet keinen Beitrag zu Kommunikation und Öffentlichkeit.

An diesem Punkt setzt der Planungsvorschlag an. Funktionen des Tourismus (Hotel), traditionelle Versorgungsformen (Markt) und Funktionen der Kultur (Kultur- und Bildungszentrum) sollen sich durchdringen, Möglichkeiten des Wohnens im Zentrum mit spezifischen Wohnformen über der aktiven Zone des ersten und zweiten Geschosses sollen Monofunktionalität verhindern. Zugleich werden traditionelle Verbindungen zwischen Platz und Straße wiedergewonnen. Der südliche Teil der Karl-Marx-Straße, gegenwärtig Verkehrsstraße, die das Zentrum teilt und den Fußgänger abweist, wird zur Allee mit Boulevardcharakter entwickelt. Im Charakter sicher nicht vergleichbar mit der mittelalterlich geprägten Kaufstraße, aber geplant im räumlichen Bezug zum Fußgänger mit entsprechender Erlebnisdichte. Natürlich ist die Frage nach der Ökonomie auch in diesem besonderen Fall zu stellen. Zum einen sind wohl in der städtebaulichen Lösung Elemente einer sofortigen Realisierung mit relativ geringem materiellen und finanziellen Aufwand enthalten. Zum anderen ist nach Meinung der Verfasser langfristig eine hohe Zentrumsqualität nur durch eine grundsätzliche Neuordnung des Verbindungsbereiches zwischen Straße und Platz zu erreichen. Zum Zeitpunkt notwendiger größerer Reparaturarbeiten am Appartementhaus sollte spätestens über diese Zielstellung befunden werden.

6 Domplatz in Magdeburg als Geschichtsraum, Erlebnisraum und Aktionsraum

7 Detaillierter städtebaulicher Bebauungsvorschlag



8

9

Altstadt von Homs (Syrien): Traditionelle Identität

Verfasser:
Dirk Müller, Ines Senftleben

Betreuer:
Doz. Dr.-Ing. K. Rasche
Dipl.-Arch. Al Jandali

8 Traditionelle arabisch-islamische Quartierbebauung von Homs

9 Die neue Bebauung überlagert die alte Substanz.

10 Zonierung der Altstadt als Planungsmethode 1 Historischer Basar – Erhalt und Rekonstruktion 2 Gegenwärtiges Wirtschaftszentrum – Erhalt der Strukturen 3 Wohnbereich – Anpassung und Erhalt 4 Zitadelle – Restaurierung 5 Erweiterung des Verwaltungszentrums – Strukturwandel 6 Südöstlicher Stadtmauerbereich – klare Abgrenzung der Altstadt 7 Randgebiet zum neuen Zentrum – Verbindung der Strukturen 8 Axiale Erweiterung des gesellschaftlichen Zentrums – Funktionswandel und Aufwertung

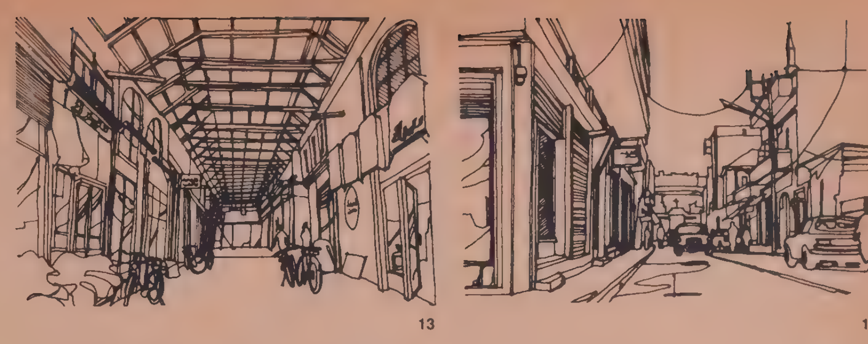
10



Zunächst stellt sich die Frage, inwieweit ist das städtebauliche Problem der Entwicklung eines Altstadtkerns bei völlig anderer klimatischer, kultureller und gesellschaftlicher Situation im Rahmen einer Betrachtung zur Vorbereitung auf die Aufgaben von Städtebau und Architektur in den Jahren nach 1990 von Interesse? Wenn historische und kulturelle Kontinuität, in Verbindung mit der Schaffung neuer städtebaulicher und architektonischer Werte auf der Grundlage neuer gesellschaftlicher Erfordernisse die Aufgaben von Städtebau und Architektur charakterisieren, muß Qualität im internationalen Maßstab daran gemessen werden, inwieweit die Lösung nationale und örtliche Anforderungen erfüllt, wobei eine internationale Umschau zugleich der Gefahr des möglichen Provinziellen entgegenwirkt.
Wenn unsere Studenten also Lösungen für den fremden Raum Syrien vorschlagen, wird das Problem des Umkippens nationaler Spezifik in Provinzielles oder Kitsch in verfremdeter Weise zum Gegenstand der Erkenntnis durch Erfahrung im Entwurfsprozeß. Erkenntnisse und Erfahrungen, die auf die täglichen Aufgaben, auf das heimische Umfeld bezogen, zum Tragen kommen sollten. Natürlich bedarf die Lösung einer solchen Aufgabe besonderer Betreuung durch einen Kenner syrisch-arabischer Tradition.
Im Ergebnis bestätigt sich, daß spezifische soziale und natürliche Lebensbedingungen spezifische städtische Räume fordern. Aber es wird auch deutlich, daß eine spezifische Lebensweise mit entsprechenden Wohnformen, historisch gewachsen und gegenwärtig in Umformung begriffen, auch für die Lösung unserer Aufgaben Anregungen ergeben, insbesondere helfen kann, tradierte Formen in Frage zu stellen. So werden Modelle des Verhältnisses von Öffentlichkeit, Gemeinschaftlichkeit und Privatheit unter dem Blickwinkel arabisch-islamischer Besonderheiten ergänzt und erweitert, belegt oder bezweifelt.
Im Kern also ist die Aufgabe „Vielgestaltigkeit bewahren und begründen" durchaus international – Schaffung differenzierter Raumangebote für differenzierte Orte, für differenzierte Bedürfnisse. Die Eigentümlichkeit des Ortes bewahren, in Struktur und Substanz, und zwar nicht als nostalgisch-romantische Schwärmerei, nicht als bornierten Provinzialismus, sondern als notwendigen Pol der gegenständlichen Umwelt einer Gesellschaft, die Sozialismus und Hochtechnologie miteinander verbindet, die die freie Entfaltung der Persönlichkeit ebenso ernst nimmt wie die Wahrung und Pflege kulturellen Erbes.
Dabei liegt diese Aufgabenstellung nicht abseits ökonomischer Überlegungen, auch wenn diese hier nicht dargestellt werden können. Eine Zukunftskonzeption muß im Realisierungsbereich einer Gesellschaft liegen. Insofern bleibt die Einheit von Effektivität und Qualität immer neu zu bestimmende und zu erreichende Zielstellung.
Unumgänglich ist dabei die gesamtgesellschaftliche ökonomische Betrachtung unter Berücksichtigung der grundlegenden und sich entwickelnden Bedürfnisse der Bewohner unserer Städte und Siedlungen. Eine technisch und ökonomisch denkbare Entwicklung da-

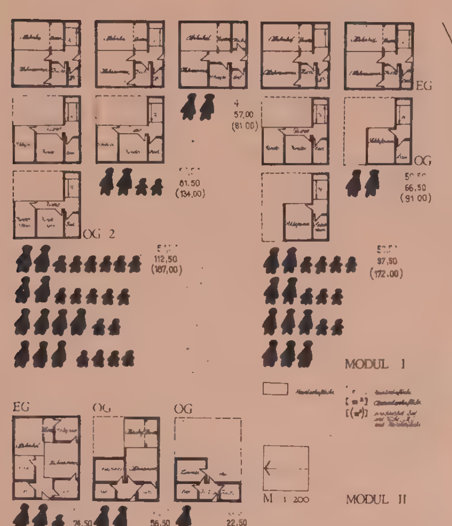


gegen, die an diesen Bedürfnissen vorbeigeht, ist auszuschließen.



13

14





11 Teilgebiet Wirtschaftliches Zentrum. Verkehrserschließung

12 Teilgebiet Wirtschaftliches Zentrum. Planung

13/14 Skizzen zum traditionellen städtebaulichen Erscheinungsbild: Basar/Wohn- und Geschäftsstraße

15 Raumprogramm und Grundrißlösungen für den Wohnungsbau

16 Wohnungsbauvarianten

15

16

GRUNDRISSE UND ISOMETRIE

10 WE

VARIANTE 2 OBERGESCHOSSGRUNDRISSE

VARIANTE 2 ERDGESCHOSSGRUNDRISSE

Kinderspielplatz

VARIANTE 2

VARIANTE 1 SCHEMAGRUNDRISSE

M 1:200

ANSICHTEN

Die Fassadengestaltung kann durch differenzierten Einsatz der Elemente variieren (→ Perspektive).

ABWICKLUNG INNENHOF M 1:200

Das auf den Innenhof orientierte Haus prägt das Bild der Altstadt.
Die Substanz wird mit kleineren Wohnungen ergänzt, da die Großfamilienhäuser heute in der Regel stark unterbelegt sind.

Bürgerlicher Sächsischer Barock
Zum 250. Todesjahr George Bährs

Dr.-Ing. habil. Horst Fischer, Dresden

George Bähr

15. März 1666 in Fürstenwalde bei Lauenstein im Erzgebirge geboren

1693–1705 in Dresden Zimmerergeselle und Mechanicus – Orgelinstrumentenbau

1705 zum Dresdner Ratszimmermeister vereidigt, Meisterrecht erworben

ab 1708 im Dresdner Bürgerhaus- und Adelspalaisbau nachweisbar

ab 1712 kirchenbauliche Tätigkeit auch außerhalb des Dresdner Ratsdienstes

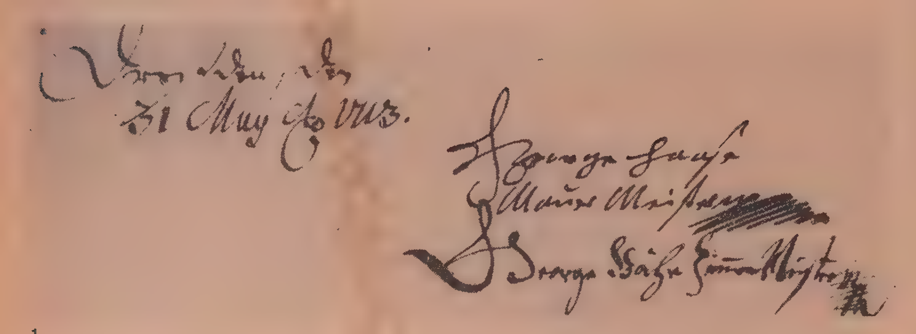
ab 1722 Landschloß- und Gutsbau für den sächsischen Adel nachweisbar

ab 1722 Planung und Bau der Dresdner Frauenkirche

4. Jahrzehnt bautechnische Gutachten und ähnliche Tätigkeit ausserhalb Dresdens

ab 1733 Neffe Johann George Schmidt, der spätere Dresdner Zimmer- und Ratsbaumeister und bekannte Kirchenbaumeister, bei George Bähr tätig

16. März 1738 in Dresden gestorben



1

Am 16. März 1738 starb in Dresden George Bähr – ein Baumeister des Sächsischen Barock. Das Gedenken gibt Anlaß, im folgenden auf einige Merkmale dieses Barock hinzuweisen, die mit George Bährs Schaffen verbunden sind und zugleich für die Architektur, den Städtebau und die Historik heute von Interesse erscheinen. Würdigung im Gedenken soll hier im Bick auf weiterwirkende Bedeutung der Kultur und Kunst der Menschen dieser Zeit und dieses Landes erfolgen. Es handelt sich um bisher unbeachtet und unerforscht gebliebene Merkmale. Grundlage dazu sind Ergebnisse der Urkundenforschung des Autors zu George Bähr und dem Sächsischen Barock.

Handwerksbaumeister

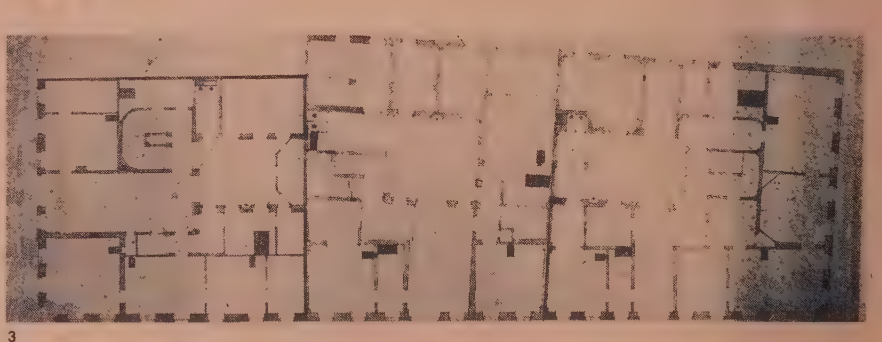
Bedeutenden Ausdruck fand der Sächsische Barock in einem bürgerlichen Bereich durch Baumeister des Handwerks der Maurer und der Zimmerer. George Bähr in Dresden war einer dieser Handwerksbaumeister. Er war Zimmermann und wurde über sein Handwerk hinaus als Baumeister im Sinne eines Architekten tätig. Im Unterschied zu den Architekten am Dresdner königlichen Hofe schufen diese Meister in komplexer Weise vom Entwurf bis zur Ausführung. Je nach Arbeitsaufgabe und Bauauftrag sowie in Abhängigkeit von der Bauweise bildeten sie dafür Planungs- und Werkgemeinschaften. Jeweils ein Mauermeister und ein Zimmermeister arbeiteten zusammen. Oft waren es in mehreren Fällen und für unterschiedliche Aufgaben dieselben Meister. Wenn erforderlich, gehörte dazu noch ein Steinmetzmeister. In den meisten Fällen kamen die Entwurfsrisse vom Mauermeister. War George Bähr beteiligt, sind ihm Entwurfsautorschaften auch für den Steinbau und das gesamte Bauwerk nachweisbar. Jeder der Meister fertigte den Material- und Kostenanschlag seines Handwerks. In der Regel unterschrieb der Mauermeister zuerst. Einer der Meister führte die Baudirektion. Er zog dabei auch die anderen Gewerke hinzu und beauftragte jeweils Künstler mit erforderlicher Arbeit. An der Bauausführung waren die Meister mit Polieren, Gesellen und Lehrjungen ihres Handwerks beteiligt.
Bauleistung entstand auf diese Weise als baukünstlerische und zugleich bautechnisch-konstruktive Kreation. Wichtig dabei ist, daß die Werk-Ausführung vom schöpferischen Prozeß nicht ausgeschlossen war. Die Realisierung hatte Anteil an der Gestaltung als Werkvorgang insgesamt. Dieses Arbeitsprofil bewirkte wesentlich den spezifischen Beitrag mit, den die Meister im bürgerlichen Bereich zum Sächsischen Barock leisteten. George Bähr brachte dazu in besonderem Maße auch persönliche Voraussetzungen mit. Er erwarb sich entsprechende Baugelehrsamkeit und Kunstbeflissenheit. Bei seiner Verpflichtung zum Dresdner Ratszimmermeister 1705 war er zwar nur Zimmerer-Geselle, hatte sich seither aber mit mechanischen Wissenschaften und Künsten befaßt und war „in der architectura civilis wohlerfahren".

Vielseitigkeit, dienstliche Bindung und Unabhängigkeit

Für George Bähr und andere bürgerliche Baumeister ist urkundlich ein überaus vielgestaltiges Berufsbild und Leistungsprofil nachweisbar. Eine differenzierte gesellschaftliche Entwicklung bot ihnen Gelegenheit, außerordentlich vielseitig wirksam zu



2



3



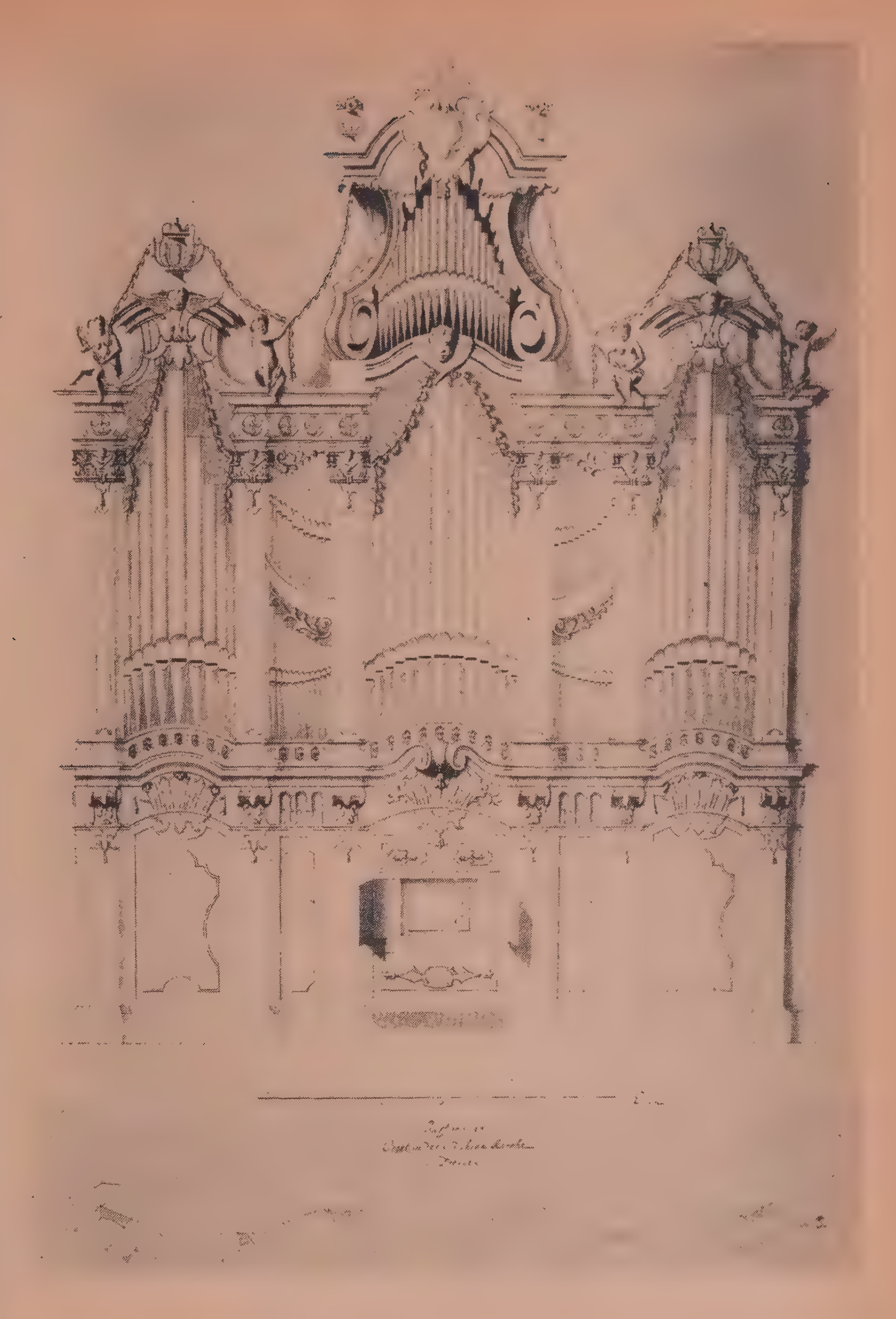
4

1 George Bähr in der Planungs- und Werkgemeinschaft mit George Haase, einem Dresdner Barockbaumeister aus dem Handwerk der Maurer (Handschrift der Meister)

2 Entwurf George Bährs zu einem Dresdner Bürgerhausbau 1730 – Doppelhofhaus für einen Weißbäckermeister, mit Braueinrichtung und als Mietwohnhaus – rechts Straßenansicht, links Schnitt der vorderen Hofumbauung (Zusammenstellung d. Verf.)

3/4 Entwurf zu drei zentralisierten Hofhäusern – komplexe Neuanlage 1735–1737 mit Planungs- und Baubeteiligung George Bährs – oben Erdgeschoßgrundriß, unten Obergeschoßgrundriß

5 Rißausfertigung vom Entwurf George Bährs für den Prospekt der Silbermannorgel in der Dresdner Sophienkirche 1718 – ein Prototyp in der Orgelbaubewegung des Sächsischen Barock



5

werden. Die Meister hatten es mit Auftraggebern und Bauherren in gesellschaftlich-politisch und sozial-ökonomisch unterschiedlichsten Situationen zu tun. George Bährs Tätigkeit erstreckte sich auf Stadt und Land, betraf den Holzbau und den Steinbau, umfaßte den gesamten Sakralbaubereich und allen Profanbau, sie hatte die Außen- und die Innenarchitektur zum Gegenstand, erfolgte im bürgerlichen Auftragsbereich und für den Adel. Dazu gehörten Neubauten, Umbauten und die bauliche Erhaltung. George Bähr wirkte in der Zuständigkeit als Dresdner Ratszimmermeister zusammen mit dem Ratsmaurermeister wie auch außerhalb dieses Dienstes. Seit 1705 und bis zu seinem Tode 1738 stand er als Ratszimmermeister in Pflicht und Recht eines Ratsbaugewerken der Stadt. Beide Meister wurden als „Ratsdiener" vor allem für die Stadt-Kommune tätig. Ihnen oblag das gesamte Bauwesen der Kommune mit allen Gebäuden und baulichen Anlagen, mit stadtwirtschaftlichen Einrichtungen, mit Brauhäusern, Schlachthöfen und Mühlen, mit Kirchen und Schulen, Hospitälern, Friedhöfen und anderen Baulichkeiten. Darüber hinaus führten sie die umfangreiche Stadtbauaufsicht des Rates. Für die Wohlfahrt des Gemeinwesens waren sie dabei oft mit Grundstücks- und Hausbesichtigungen unterwegs. Sie regelten Rechtsangelegenheiten, klärten Baustreitigkeiten, gutachteten in allen Fragen und besserten selbst baulich-exekutiv, zu Schutz und Sicherheit aller Stadtbewohner, auf der Grundlage von Baureglements des Königs sowie nach Herkommen und Brauch und nach Rats-Statuten. Ein großes Aufgabenfeld außerhalb des Ratsdienstes bot sich ihnen in Dresden beim privaten Wohnhausbau der Bürger und des Adels sowie auf dem Lande beim Schloß- und Wirtschaftsbau, und von größter Wichtigkeit besonders für George Bähr war dabei in Stadt und Dorf der Kirchenbau.
Die Breite und Vielfalt der Tätigkeit bürgerlicher Handwerksbaumeister und dabei auch die Wechselseitigkeit dienstlicher Bindung und Unabhängigkeit der beiden Ratsbaugewerken förderten die berufliche Motivation und Qualifikation, prägten den Bezug zum Nutzer aus, ließen auf den Menschen orientieren. Mit ihr entwickelten sich arbeitstechnisch rationelle Formen im Interesse der Effektivität, und sie bedeutete vielschichtige soziale Wirksamkeit. Sie trug ebenfalls wesentlich zu dem besonderen Anteil bei, den der bürgerliche Bereich am Sächsischen Barock insgesamt gewann.

Gestaltung der Funktionsstruktur – Nutzungsbild als „Schönheit"

In der zeitgenössischen progressiven Architekturlehre von Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) gilt „die Kunst Städte mit untadelhafften Wohn=Häusern an(zu)richten vor weit grössere Kunst und Verstand als Königliche Palläste an(zu)geben". George Bähr in Dresden war einer der bürgerlichen Baumeister, die solche Stadtbaukunst schufen, indem sie die Stadt mit Bürgerhäusern und Palais in Form des Hofhauses bebauten. Sturm erblickt im Hofhaus eine optimale Funktions- und Raumstruktur. Es handelt sich um eine mehrseitige Hof-Umbauung des jeweiligen Grundstücks, als Reihenhaus im geschlossenen Quartier. Das Hofhaus stellt eine kombinierte Wohn-, Arbeits- und Versorgungsstätte dar. Bauherren sind Bürger, die von Handel, Gewerbe und Bedienstung, von Kunst und Handwerk leben und Wohnungen vermieten.

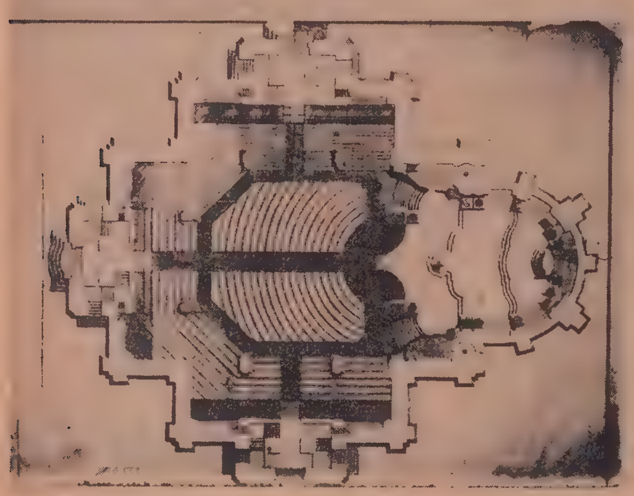
Die bürgerlichen Baumeister errichteten mit diesen Häusern barocke Architektur, deren Bedeutung – entgegen bisherigen Darstellungen – nicht nur in der Fassadengestaltung zu sehen ist, sondern vor allem auch in der Nutzbarkeit. Die Meister sahen vorrangig auch auf die Funktionsfähigkeit. Die räumliche Struktur war ihnen wichtig, der Grundriß, der Gebäudeschnitt. Sie legten Wert auf die Erschließung der Räume im Haus, auf das räumlich-kommunikative Prinzip. Merkmale dieser Art bedeuteten für sie Gestalt. Allgemein sah man im Hofhaus die Eignung des Baues für das Leben der Bewohner gestalthaft ausgedrückt. Es ist ein Nutzungsbild. Dieses Bild ist von der Zweckdienlichkeit bestimmt. Es diente der „Commoditaet" der Nutzung, der „Bequemlichkeit", und wie das Erscheinungsbild der Fassade galt es damals zugleich auch als eine „Zierde", als „Decorum" – ausdrücklich auch als „Schönheit".
George Bähr findet sich dabei im vierten Jahrzehnt an einer Dresdner Hofhausbewegung beteiligt, die in den Wohnungsbau den allgemein zeitgemäßen Zentralbaugedanken einführt und damit die Nutzbarkeit und räumliche Gestalt der sonst oft mehr oder weniger heterogenen Hofhausbebauung optimiert. Mit barocken Bürgerhäusern in der Dresdner Neustadt – im Fußgängerbereich Straße der Befreiung sowie in der Friedrich-Engels-Straße – sind einzelne Zeugnisse jener Stadtbaukunst bürgerlicher Meister und auch aus dem Planungs- und Werkbereich George Bährs erhalten, und George Bähr war auch an Wohnhausbauten beteiligt, die bei der weiteren Gestaltung des Neumarktes als einzelne Beispiele Dresdner barocker Stadtbebauung wieder zu errichten sind.

Planen und Bauen der Werk-Vielzahl in Werk-Kategorien

Bürgerlicher Sächsischer Barock kommt wesentlich in Bau-Kategorien zum Ausdruck und ist dabei jeweils von einer Vielzahl Werke bestimmt. Kennzeichnend sind Werk-Gruppen, Werk-Reihen. Dieser Barock hatte seinen Massenbau. Quantität und Qualität standen hier in besonderem Bezug. Nutzungs- und Gestaltqualität der großen Zahl war zur Aufgabe gestellt. „Die Kunst Städte mit untadelhafften Wohn=Häusern an(zu)richten ..." war eine Kunst dieser großen Zahl. Bei der in Dresden vom König zu Beginn des 18. Jahrhunderts angewiesenen steinernen Erneuerung der Holz- und Gemischtbauweise der Stadt errichteten bürgerliche Baumeister in den ersten vier Jahrzehnten eine Vielzahl Bürgerhäuser. Innerhalb kurzer Zeit reproduzierten sie einen großen Teil des Wohnbaubestandes der Stadt. Die Meister entwickelten hierbei Vorgänge der Formbildung sowie Arbeitsweisen, die methodisch bestimmt sind. Für die Grundriß- und Fassadengestaltung zum Beispiel wandten sie allgemeine Grundformen an und wandelten sie im Sinne der Themenvariation ab. Merkmale arbeitsökonomisch orientierter Gestaltung sind erkennbar, und alles Einzelne an Form handhabte man als Teil eines größeren Gestalt-Ganzen, mit konsequenter Interdependenz.
Ebenso ist der Orgelbau des Sächsischen Barock eine Leistungskategorie der Werkvielzahl mit entsprechender Form- und Arbeitsmethodik. Urkundlich nachweisbar wurde dabei George Bähr besonders wirksam. Zu der heute weltberühmten und baupraktisch international aktuellen sächsischen







6



7

Orgelbaubewegung, die vor allem mit Gottfried Silbermann verbunden ist, gehörten Gehäusebau und Prospektarchitektur George Bährs. Mit seiner Architektur an der Schauseite der Silbermannorgel in der Dresdner Sophienkirche löste George Bähr ab 1718 eine spezifische Kunstleistung des Sächsischen Barock aus. Für diesen Orgelprospekt nahm er die Grundform der Fassade eines eben mit seiner Beteiligung errichteten Dresdner Palaisbaues auf (Palais Beichling, 1712–1715, Hausteil an der Moritzstraße, später sogenanntes Hotel de Saxe), und durch Wiederverwendung, Nach- und Umbildung wurde diese Orgelprospektarchitektur zum Prototyp der Prospektgestaltung einer ganzen Reihe nachfolgender Orgelwerke Gottfried Silbermanns und anderer Meister bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und auch unabhängig von einer jeweiligen Planungs- und Baubeteiligung Bährs selbst.

Meisterschaft / Städtebauliche Komplexität und Kollektivität

Die bürgerlichen Baumeister handhabten besonders in Dresden das Hofhaus als Strukturelement der Stadt. In der Vielzahl der Bürgerhausbauten schufen sie damit als funktionell und baulich-räumliche typische Struktur komplexe Stadtarchitektur. Mit der „Bequemlichkeit" und „Zierde" des einzelnen Hauses bewirkten sie die „allgemeine Bequemlichkeit der Stadt" und die „Zierde der Stadt". Das Nutzungs- und Gestaltbild des Hauses potenzierten sie zum entsprechenden Nutzungs- und Gestaltbild der Stadt. Rationelle Flächennutzung des Hausgrundstücks und des Quartieres wirkte sich stadträumlich ökonomisch aus. Individuelle Ausdrucksweisen verbanden sich einem gemeinsamen Gestaltausdruck. „Die Kunst Städte mit untadelhafften Wohn=Häusern an(zu)richten . . " war die Kunst solcher Stadtarchitektur. Sie bedeutete in allgemeiner Weise Wohlfahrt des Gemeinwesens. Sie war Ausdruck bürgerschaftlicher Kommunität. Dabei wurde mit dieser Stadt-Bebauung zugleich auch die Stadtbau-Aufsicht wirksam. Sie trug ganz besonders bei, eine gute Nutzbarkeit der Stadt als Gemeinwesen zu entwickeln und zu erhalten. Sie war Teil der Stadtgestaltung im umfassenden Sinn. Über alles bauliche Einzelwerk einzelner Meister hinaus kommt hier der Stadt als Werkganzem mehrerer Meister größte Bedeutung zu – einer Meisterschaft im doppelten Sinn, quantitativ und qualitativ, als stadtbaukünstlerische Komplexität und Kollektivität. Hierdurch vor allem gewann die Stadt ihren epochalen Gestaltausdruck, wurde Dresden wesentlich die Bürgerstadt und die bald viel gerühmte Barockstadt.

Werkganzes und sozial-kulturelle Wirksamkeit – bedeutende Wertkriterien

Der bürgerliche Bereich des Sächsischen Barock erfaßte – im Gegensatz zum höfischen Barock – auf vielfältigste Weise in Stadt und Land alle Schichten der Bevölkerung in allen Lebenssituationen. Er hatte eine breite und nachhaltige sozial-kulturelle Wirkung. Hier ist nicht nur im kunsthistorisch engeren Sinne darzustellen, zu werten und zu würdigen. Vorrangig Oeuvre-Darstellungen nach Verzeichnis einzelner Werk-Objekte werden der Leistung dieser Meister nicht gerecht und lassen diesen Barock nicht in der Gesamtheit der Kunst und Kultur jener Menschen erkennen. Übliche Wertkriterien sind hier zu ergänzen mit Wertkriterien für ein Werkganzes und nach dessen Maß und Bedeutung sozial-kultureller Wirkung. Besonders der bürgerliche Bereich des Sächsischen Barock ist als Kultur und Kunst des Volkes ein bedeutender Abschnitt der Sozial- und Kulturgeschichte. Die Meister auf bürgerlicher Seite und vor allem auch George Bähr haben solche Geschichte wesentlich mit geschrieben. Die Menschen dieser Zeit und dieses Landes äußerten sich künstlerisch und kulturell auf eine Weise, die als bürgerlicher Sächsischer Barock zu bezeichnen ist.

Funktions-Symbolik und Städtebau / zur Dresdner Frauenkirche

George Bährs Hauptwerk als Einzelobjekt ist die Dresdner Frauenkirche. Es handelt sich um den bedeutendsten protestantischen Kirchenbau des Barock. Zur Bauwerksgestalt dieser Kirche, die unter Patronat des Rates der Stadt stand, kam es im Verlauf einer Entwurfs-Entwicklung. George Bähr ging in seinem ersten Projekt 1722 von einem Raumtypus aus, den er zuvor bei Dorfkirchenbauten ausge-

6/7 Frauenkirche Dresden (Fotomontage d. Verf. in gleicher maßstäblicher Größe) – Entwurfsentwicklung – links Planung George Bährs 1722/23, rechts genehmigtes Projekt George Bährs 1726 nach Einflußnahme des Königlichen Oberbauamtes

8 Der Ratsbau der Frauenkirche mit Bürgerhausbebauung am Neumarkt (Ausschnitt aus Canalettos Darstellung des Neumarktes)

9 Die Frauenkirche in der Silhouette der Barockstadt (Ausschnitt aus Canalettos Stadtansicht vom rechten Elbufer aus)

prägt hatte, u. a. mit dem Bau der Kirche zu Forchheim im Erzgebirge (Planungsbeginn 1719). Es handelt sich um einen Saalraum mit Emporenausbau im gestreckten Achteck, dessen östliche Stirnseite durch einen Prospekt geschlossen ist, der den Altar, die Kanzel und die Orgel baulich kombiniert. Diesen Raum gliederte Bähr für das viel größere Stadtgebäude der Frauenkirche in eine kommunizierende Raum-Gruppe: in eine zentrale, kuppelüberspannte Predigtkirche mit fünfseitig vom Achteck geschlossener Saal- und Emporenanlage und in eine Chorkirche, die sich als überwölbtes Altar- und Orgelhaus an die offene Achteckseite anschließt. Die Chorkirche ist Abendmahlskirche und Zentrum der Kirchenmusik. Wie der Predigtkirchenteil stellt sie einen bedeutenden Schwerpunkt des evangelisch-lutherischen Gottesdienstes in Sachsen zur Zeit des Barock dar. Sie ist mit einem Glokkenturm betont. Der Turm hebt den wichtigen Funktionsbereich optisch hervor und macht ihn akustisch wirksam. Er drückt baulich-gestalthaft im Äußeren die Funktionsbedeutung des Innenraumes aus. Das Wahrnehmungsbild entspricht dem Nutzungsbild. Die Außenarchitektur setzt der Zweckbestimmung des Gebäudes ein Zeichen. Funktionsbezogene Bausymbolik dieser Art kennzeichnet das Bährsche kirchenbauliche Schaffen insgesamt. Der Chorturm ist als typisch Bährscher Entwurfsansatz nachweisbar.

Dementgegen verlief die weitere Planung etwa ab 1725. Sie wurde beeinflußt von August Graf von Wackerbarth, dem Vorsitzenden der für die Baugenehmigungen im Zivilbauwesen der Stadt zuständigen Kommission des Königlichen Oberbauamtes, und von Johann Christoph Knöffel, einem der Architekten dieses Bauamtes. In die Projektierung George Bährs und in die Bauausführung seit 1726 unter Bährs Direktion ging daraus die von Wackerbarth angewiesene Viertürmigkeit des Kirchgebäudes sowie die konzentrische Form der Saal- und Emporenanlage ein. Die Wackerbarthsche Anweisung, vier Türme statt des einen Turmes zu planen, hing nicht mit der Gestaltung der räumlich-funktionellen Struktur des Gebäudes zusammen. Wackerbarth ging es um die allseitige städtebaulich-kommunikative Wirkung in der Gassen- und Platzraumsituation des Standortes und dabei „um die Symmetrie" des Baus. Den Altarhausturm mußte Bähr aufgeben. Die Baugestalt verlor ein Ausdrucksmittel einer bedeutenden Raumfunktion.

Durch die Viertürmigkeit in Verbindung mit der glokkenförmigen Steinkuppel jedoch gewann dieser Kirchenbau die unvergleichlich schöne Gestalthaftigkeit im Bild der Stadt. Die Vierturmstellung steigerte die Wirkung der Kuppel. Sie gab ihr die ruhige, ausgewogene Erscheinung; das konsequent zentralisierte Bauwerk wurde zum wichtigen Bezugspunkt in der Stadtsilhouette. Zugleich erlangte der Bau mit der Gestaltentwicklung auch eine neue Funktionssymbolik als Kirche. Aller Gestaltausdruck konzentrierte sich mit der Vierturmstellung auf den zentralen Kuppelbau. Um so stärker wurde beides, die Prediktkirche und die Chorkirche, architektonisch erhoben.

Beim Gedanken an einen Wiederaufbau der Frauenkirche kommt dieser in der Entwurfsentwicklung erlangten Stadtbildfunktion des Bauwerkes ganz besondere Bedeutung zu – zusammen mit wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben.

Die Saal- und Emporenringanlage in der mit der Viertürmigkeit verbundenen konzentrischen Kuppelpfeilerstellung gliederte den Chorraum verhältnismäßig stark vom Saalraum ab. George Bähr hatte in seinem ersten Projekt die Verbindung räumlich offener gestaltet. Der neuen Situation wirkte er mit der Innenarchitektur ausgleichend entgegen. Mit räumlich figurativer Emporenführung und mit der Chor-Estrade brachte er beide Funktionsbereiche in einen neuen Zusammenhang. Mit dem Ausbau gestaltete er eine barock bewegte, liturgisch kommunikative Raumkomposition. George Bähr tritt hier mit dem Frauenkirchenbau wie insgesamt mit seinen kirchlichen Neu- und Umbauten besonders auch als Innenarchitekt hervor.

8

9



Alvar Aalto – Architekt seines Landes und seiner Zeit

Siegfried Hildebrand

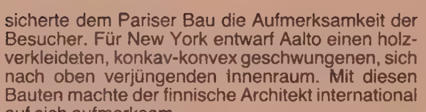
Ein Anlaß zur Würdigung des Werkes dieses Architekten wäre der 90. Geburtstag in diesem Jahr. Der Einfluß Aaltos auf die Baukunst der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre in seinem Heimatland und in den folgenden Jahrzehnten auch auf die Architektur in Westeuropa und in den USA ist erheblich und bis heute noch nicht in vollem Umfang dargestellt. Den Anspruch, dies nachzuholen, stellt sich der vorliegende Beitrag nicht. Er kann nur Anstoß sein, sich vertiefend mit Aaltos Planungen und Bauten zu beschäftigen.

Hugo Alvar Henrik Aalto wurde am 3. Februar 1898 in Kuortana in Zentralfinnland geboren. Als die Republik Finnland am 6. Dezember 1917 ihre Unabhängigkeit erklärte, war Aalto Student der Technischen Hochschule in Helsinki. Unterbrochen vom Militärdienst konnte er 1921 sein Architekturstudium beenden. Reisen nach Schweden und anderen europäischen Ländern weiteten in den folgenden Jahren seinen Horizont. 1923 begründete er in Jyväskylä ein eigenes Atelier, das er 1927 nach Turku, sechs Jahre später nach Helsinki verlegte. Während des zweiten Weltkrieges arbeitete er vielfach in den USA, behielt aber seinen Wohnsitz in Finnland, dem er stets verbunden blieb.

Die politische Selbständigkeit Finnlands suchte nach einer kulturellen Entsprechung, auch und gerade auf dem Gebiet der Architektur. Es ging um die Herausbildung einer Baukunst, die unverwechselbar sein sollte, das Erbe ebenso widerspiegeln konnte wie die Besonderheiten der geographischen Lage am Nordrand Europas, als Land der Wälder und Seen mit riesigen Holzvorräten, umfangreichen Wasserkräften und großen Mineralvorkommen. Auf der Suche nach einer nationalen und zeitgemäßen Architektur orientierten sich Finnlands Baumeister und Ingenieure an den vorbildlichen Leistungen der westeuropäischen Baukunst, namentlich an den Bestrebungen von Werkbund und Bauhaus, auch am Schaffen Le Corbusiers. Die Rezeption der modernen internationalen Kunst, insbesondere der Architektur, in Finnland ist mit der Bewegung „funkis" umrissen. Der Begriff „funkis" kennzeichnet die Epoche des Funktionalismus in diesem skandinavischen Land. Der Funktionalismus hat in Finnland eine bedeutende Aufgabe gehabt; er verkörperte das theoretisch-künstlerische Bekenntnis der eben geschaffenen selbständigen Republik. Alvar Aalto gehörte zu den „funkis"-Künstlern, und doch weist er über sie hinaus.

Sein Werk bietet uns zahlreiche ausgereifte Beispiele schöpferischer Synthese, Beispiele einer Architektur, die Möglichkeiten und Erfordernisse von Land und Auftraggebern ebenso berücksichtigt wie die fortschrittlichen Strömungen des Auslandes. An verschiedenen, ausgewählten Objekten soll diese Behauptung präzisiert und untermauert werden.

Aaltos berufliche Laufbahn begann mit der Gestaltung von Ausstellungsbauten. Er arbeitete an Entwürfen für eine Industrieausstellung in Tampere (1922), an der Göteborg-Ausstellung (1923) und an der Planung der Jubiläumsausstellung zum 700jährigen Bestehen der Stadt Turku im Jahr 1929 (zusammen mit E. Bryggmann). Noch in späteren Jahren widmete er sich erfolgreich diesem Gebiet. Die finnischen Pavillons auf den Weltausstellungen in Paris 1937 und 1939 in New York belegen das. Die liebenswürdige, jeder falschen Repräsentation abholde Gestaltung mit Holz (Fassadengestaltung, Stützen der Veranda mit Weidenruten umflochten) sicherte dem Pariser Bau die Aufmerksamkeit der Besucher. Für New York entwarf Aalto einen holzverkleideten, konkav-konvex geschwungenen, sich nach oben verjüngenden Innenraum. Mit diesen Bauten machte der finnische Architekt international auf sich aufmerksam.



Doch soll zunächst auf die Werke eingegangen werden, die Aalto in Finnland bekannt machten. Die 1927–35 entstandene Bibliothek in Viipuri ist zusammen mit dem Sanatorium von Paimio sein bedeutendstes Werk vor dem zweiten Weltkrieg. Ihre konsequent moderne Gestaltung, die seinerzeit auf viele Widerstände stieß, offenbart auch das Aalto'sche Credo zur organischen Architektur. Seine Ablehnung geometrischer Regeln, die Wahl der optisch ansprechenden Form und die Bejahung des Organischen in der Konstruktion gehören zur Spezifik seines Schaffens. In der Bibliothek von Viipuri nun äußert sich das Organische deutlich bei der wellenförmigen Decke des Hörsaales. Neben dem wohltuenden ästhetischen Eindruck dieser aus 30 000 astlosen Riemen karelischer Kiefern gefertigten Raumbegrenzung boten ihre „akustischen Eigenschaften jedem einzelnen Zuhörer die Vorteile, die sonst allein dem Sprecher auf dem Podium vorbehalten sind" (F. Gutheim). Die blendfreie Belichtung des Lesesaals mittels 57 kreisrunder Oberlichter war ein weiterer Vorzug des vorbildlich-gediegenen Baues.

Gleichermaßen von architektonischen wie humanitären Ansprüchen getragen ist die Gestaltung des Tuberkulosesanatoriums in Paimio, für das Aalto 1928 nach einem Wettbewerbserfolg den Auftrag

1

1 Alvar Aalto im Alter von 31 Jahren

2 Aaltos Arbeitsraum 1955

3 Villa Mairea, Sauna, Noormarkku 1938–39

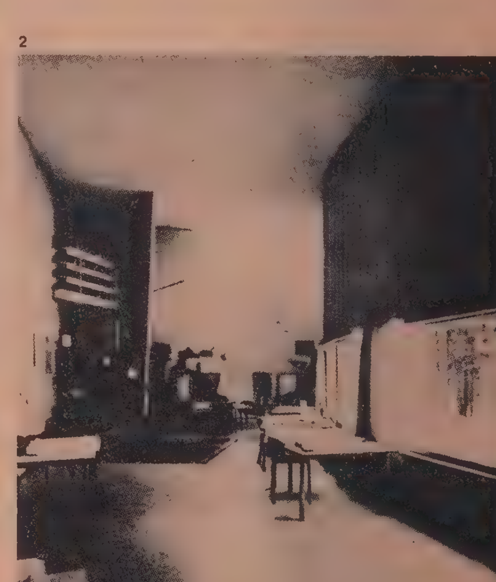
5 Pavillon zur Weltausstellung New York 1939

6 Sanatorium Paimio 1929–33, Blick in den Eingangsbereich

4/7/8 Situationsplan und Ausstattungsdetails



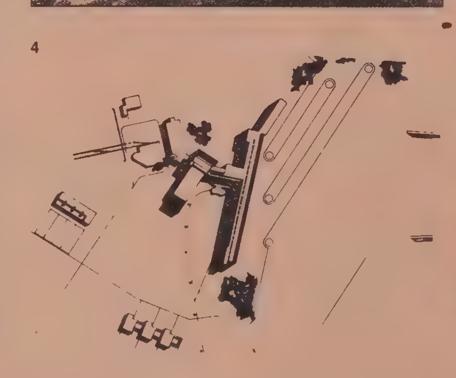
2



3



4



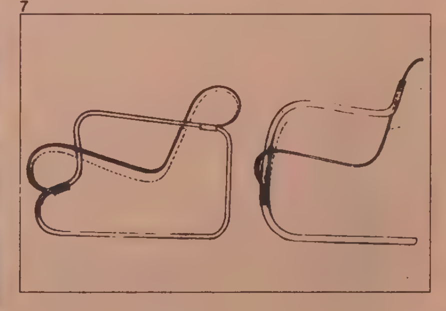
5



6



7



8





9



10

9/10 Studentenwohnheim der Universität Cambridge 1947–48
Entwürfe und fertiggestellte Anlage

11 Stadthalle in Säynätsalo 1950–52

12 Opernhaus in Essen 1961–76, Modell

13 Kulturhaus Helsinki 1958

14–16 Finlandia-Halle in Helsinki 1962–71
Baukörper, Festsaal und Akustikstudien

erhielt (vollendet 1933). Das Wohl der Patienten scheint oberstes Gebot. Das Sanatorium fängt jeden Sonnenstrahl ein; der mehrgliedrige Bau ist so konstruiert, daß jeder der in 290 Zweibettzimmern(!) untergebrachten Patienten die Morgensonne auf seinem Bett hat. Freiluftterassen und Balkone mit südlicher Orientierung auf jeder Etage entsprechen ganz dem Anliegen des Hauses. Die mit äußerster Sorgfalt geplanten Zimmer sind durch Schalldämmmaßnahmen gegen die üblichen Krankenhausgeräusche abgeschirmt. Weitere bedeutende Vorkriegswerke des Architekten, die hier nur summarisch erwähnt werden können, sind u. a. die Sulfatfabrik in Sunila, einzigartig mit der Felseninsel verwachsen (erste Bauphase 1936–1939), das Restaurant „Savoy" in Helsinki (1937) und die Villa Mairea in Noormarku (1938–1939).
Der für Finnland unglückliche Ausgang des „Winterkrieges" bedingte nach dem Waffenstillstand vom 12. März 1940 die Umsiedlung der Bevölkerung aus der abzutretenden Provinz Karelien. 1941 schuf Alvar Aalto – stets eng mit den Geschicken seiner Heimat verbunden – einen „Schematischen Plan für eine Musterstadt". Für den Bau neuer Wohnstätten entwickelte der Architekt die Idee vom „wachsenden Haus". Steigenden Wohnbedürfnissen und wachsenden Möglichkeiten ihrer Befriedigung trug er mit einem Erweiterungsprogramm aus vorgefertigten Standardelementen Rechnung. Dieses weitere Beispiel organischer Architektur beruhte auf der Beibehaltung der ursprünglichen Grundzelle des Hauses. Nach dem zweiten Weltkrieg gewannen Aaltos städtebauliche Arbeiten im Zuge des Wiederaufbaus große Bedeutung. Einzeln oder gemeinsam mit Kollegen entwarf er die Pläne für Säynätsalo, Rovaniemi, Oulu (Zentrum), Nynäshaimin und Imatra.
Im gleichen Zeitraum entstand 1947/48 mit dem Baker-House in Cambridge/Massachusetts Aaltos erster Bau in den USA. Geschwungene Fassaden, dunkle, unverputzte Klinkermauern verleihen dem Wohnheim des Massachusetts Institute of Technology, an der der Architekt seit 1940 eine Professur bekleidete, ein eigenes Gepräge.
In der Nachkriegszeit erhielt Aalto viele internationale Aufträge. In Aalborg (Dänemark) und Wolfsburg (BRD) entstanden Kulturzentren nach seinen Entwürfen (1958 ff). Ebenso gehen das Post- und Telegrafenamt in Bagdad und ein Appartementhaus in Berlin auf Aalto zurück. Dem letztgenannten Bau verlieh er mit vielen Loggien, einer Plattenverkleidung und durch einen leicht geknickten Grundriß eine Lebendigkeit, die viele andere industriell erstellte Baublöcke vermissen lassen.
In Finnland selbst schuf Alvar Aalto in den fünfziger Jahren so wichtige Bauten wie das Verwaltungsgebäude der finnischen Sozialversicherungen in der Hauptstadt (1952–1956) mit bemerkenswerten Innenräumen schlichter Repräsentanz (Schalterhalle, Bibliothek, Speise- und Sitzungsssal). Das 1955–1958 entstandene Kulturhaus in Helsinki mit Kino und Konzertsaal erhebt sich über dem Grundriß eines Kreisausschnitts. Der bewußt schlicht gehaltene Bau steht in einem Arbeiterwohnviertel und dient den Bedürfnissen der Werktätigen.
Die Beschäftigung mit Aaltos Bauten zeigt, daß viele seiner Werke „soziale Architektur" darstellen. Dieses Phänomen verdiente eine eingehende Analyse seitens der marxistischen Kunstkritik.
Bemerkenswerte Bauten stammen zumeist von ausgeprägten Persönlichkeiten. Zu Aaltos Wesen gehörte, daß er das pflegte, was im Finnischen „sisu" (Mut, Ausdauer) heißt. Wintersport und Sauna gehören dazu. Dies erhielt dem Architekten seine jugendliche Ausstrahlungskraft bis ins hohe Alter und paßt gut zu seiner stark gefühlsbetonten Phantasie. Sie ging über das rein Architektonische hinaus.
Aalto entwarf neben Interieurs auch Möbel (Stühle der Artek GmbH) und Beleuchtungskörper.
Aalto hatte Kontakt zu vielen Menschen. Zu seinem Freundeskreis gehörte u. a. der bekannte Schweizer Architekturkritiker Sigfried Gideon. Beide waren durch die CIAM verbunden. Gideon schrieb den Katalogtext über Aalto anläßlich einer Ausstellung im Züricher Kunstgewerbemuseum 1948 und widmete ihm in seinem Buch „Space, Time and Architecture" ein ausführliches Kapitel.
Alvar Aalto hatte das Glück, daß ihm beide Ehefrauen enge Partner und Mitstreiter im Beruf waren. Es dürfte kaum möglich sein, den Part Aino Marsios (1949 verstorben) und den Elissa Makiniemis (Heirat 1952) vom Werk des Architekten in der jeweiligen Schaffensperiode zu trennen.
Aalto verstarb am 11. Mai 1976.
Alvar Aalto war ein finnischer Architekt, der die Wünsche seines Volkes, der aufstrebenden Industriebevölkerung und der Menschen mit seinem freien Geist und seiner Phantasie virtuos interpretierte.

11



12



13



14



15



16



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Dr.-Ing. Ute Baumbach, Rostock,
1. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Gartenbauingenieur Thilo Bunge, Weimar,
3. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Joachim Grabner, Annaberg-Buchholz,
3. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Ing. Krista Grunicke, Dresden,
5. Juni 1923, zum 65. Geburtstag

Architekt Hans-Joachim Riecke, Stendal,
5. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Bauingenieur Wolfgang Tolksdorf, Erfurt,
5. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Hellmut Neumann, Leipzig,
6. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Konrad Grunau, Güstrow,
6. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Eberhard Müller, Gera,
7. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Alois Weider, Leipzig,
7. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Bauingenieur Anneliese Breitschneidel, Erfurt,
8. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Hochbauingenieur Walter Hurtig, Magdeburg,
8. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Kurt Leucht, Dresden,
8. Juni 1913, zum 75. Geburtstag

Bauingenieur Horst Fuhrmann, Dessau,
9. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Bauingenieur Dieter Stroth, Graal-Müritz,
9. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Gunnar Hartmann, Dresden,
11. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Kurt Kabus, Berlin,
11. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Ing. Fred Pietzsch, Bannewitz,
11. Juni 1923, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ursula Mattke, Stralsund,
13. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Günther Kolmann, Berlin,
14. Juni 1923, zum 65. Geburtstag

Bauingenieur Erhard Zinke, Langensalza,
14. Juni 1923, zum 65. Geburtstag

Bauingenieur Wolfgang Reimer, Magdeburg,
16. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Oberingenieur Kurt Schirrholz, Potsdam,
16. Juni 1933, zum 55. Geburtstag

Ingenieurökonom Doris Hinrichs, Magdeburg,
17. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Paul Pfingst, Jena,
17. Juni 1913, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Ing. Horst Schröder, Dresden,
17. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Bauingenieur Wolfgang Rahming, Schwerin,
18. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Wolfgang Schmidt, Jena-Lobeda,
18. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Dr. Martin Wimmer, Berlin,
18. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Marie-Luise Kunert, Erfurt,
19. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Prof. Dr. sc. techn. Harald Linke, Dresden,
19. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Klaus-Eberhard Utler, Leipzig,
19. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Georg Grott, Potsdam,
20. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Fritz Tacke, Leipzig,
20. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Diplomgärtner Hans-Georg Wenghöfer, Greifswald
23. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Herbert Härtel, Eisenhüttenstadt
26. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Gisela Kirchherr, Berlin,
26. Juni 1938, zum 50. Geburtstag

Dr.-Ing. Harry Schikka, Leipzig
27. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Gottfried Richter, Karl-Marx-Stadt,
28. Juni 1898, zum 90. Geburtstag

Dipl.-Ing. Engelbert Bednorz, Greiz,
30. Juni 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Karl Kerger, Potsdam
30. Juni 1908, zum 80. Geburtstag.

Nachruf



Am 17. Januar 1988 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren unser Fachkollege und Genosse

Architekt Lothar Hahn

Träger hoher gesellschaftlicher und staatlicher Auszeichnungen

Mit tiefer Erschütterung trauern wir um unseren langjährigen ehemaligen Vorsitzenden und Mitglied des Bundesvorstandes und des Präsidiums des BdA/DDR, der sein ganzes Können, umfangreiches Wissen und seine reichhaltigen fachlichen Erfahrungen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur eingesetzt hat. In verantwortlichen staatlichen und gesellschaftlichen Funktionen seines Fachgebietes rastlos und aufopferungsvoll tätig, erwarb er sich bleibende Verdienste bei der Lösung wichtiger volkswirtschaftlicher und baukünstlerischer Aufgaben.
Er war mit 35 Jahren Stadtarchitekt und damit entscheidend am städtebaulichen Neubeginn der Bezirksstadt beteiligt.
Von 1960–84 hatte er die Funktion des Bezirksarchitekten inne.
Sein ständiges Anliegen war die fachliche Unterstützung der gestalterischen Absichten seiner Berufskollegen – besonders der jungen Generation.
Der Bund der Architekten würdigte seine Verdienste mit der Verleihung der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille in Gold. 1987, bereits auf dem Krankenlager, konnte er die Auszeichnung mit dem Architekturpreis unserer Hauptstadt entgegennehmen.
Wir werden das Andenken an Lothar Hahn in Ehren halten.

Bund der Architekten der DDR
Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt

Bücher

Aus dem Angebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Autorenkollektiv
Architekturführer DDR/Bezirk Frankfurt (Oder)
Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Bund der Architekten der DDR, Institut für Denkmalpflege in der DDR
1. Auflage 1987, 160 Seiten, 400 Fotos, 100 Zeichnungen, L8S, Broschur, 00600, Ausland 9,— DM

Autorenkollektiv
Schweißen im Bauwesen
Anwendungsgebiete
H. Erhard, K.-D. Röbenack, B. Römer
1. Auflage 1987, 212 Seiten, 178 Abbildungen, 60 Tabellen, L6N, Broschur, 02400, Ausland 44,— DM

Fritz Deumlich
Instrumentenkunde der Vermessungstechnik
8., stark bearbeitete Auflage 1987, 296 Seiten, 403 Zeichnungen, 238 Fotos, 38 Tabellen, L4, Leinen/SU, 05400, Ausland 69,— DM

Gottfried Rudolph und Autorenkollektiv
Baustellenenergetik
1. Auflage 1987, 128 Seiten, 15 Abbildungen, 30 Tabellen, L7, Broschur, etwa 01000, Ausland etwa 10,— DM

K. Bernert
Umgebindehäuser
1. Auflage 1987, etwa 208 Seiten, etwa 400 Fotos (davon 45 in Farbe), etwa 100 Zeichnungen, KB3, Pappband zellophaniert, etwa 06500, Ausland etwa 65,— DM

W. Reichel, D. Conrad
Beton
Eine Einführung für das Selbststudium
Band 1: Eigenschaften, Projektierung, Prüfung des Zementbetons, 5., überarbeitete Auflage 1988, 144 Seiten, 30 Zeichnungen, 37 Fotos, 24 Tafeln, L7N, Broschur, 00800, Ausland 12,— DM

F. Bochmann
Statik im Bauwesen
Band 1: Einfache statische Systeme
17., unveränderte Auflage 1988, 244 Seiten, 214 Abbildungen, L7, Broschur, 01200, Ausland 24,— DM

F. Bochmann
Statik im Bauwesen
Band 3: Statisch unbestimmte ebene Systeme
9., unveränderte Auflage 1988, 316 Seiten, 291 Abbildungen, 20 Tafeln, L7, Broschur, 01480, Ausland 24,— DM

Gerhard Müller
Ingenieurgeodäsie
Verkehrsbau, Straßenbau
1. Auflage 1988, 264 Seiten, 131 Abbildungen, 31 Tafeln, Pappband, 02200, Ausland 35,— DM

Max Pause, Wolfgang Prüfert
1 × 1 der Holzarbeiten
4., unveränderte Auflage 1988, 160 Seiten, 613 Abbildungen, 2 Tabellen, L6N, Broschur, 01500, Ausland 22,— DM

Horst Richter
Bautechnische Berechnungen
Aufgabensammlung
Bindequote der 10., durchgesehenen Auflage 1988, 208 Seiten, 190 Abbildungen, 30 Tabellen, L6N, Broschur, 00800, Ausland 8,— DM

Walter Schulze
Der Baustoff Beton
Band 1: Zementgebundene Mörtel und Betone
9., durchgesehene Auflage 1988, 320 Seiten, 103 Zeichnungen, 26 Fotos, 104 Tafeln, 22 Beispiele, 33 Literaturangaben,
L6, Leinen, 01680, Ausland 25,— DM

Horst Wilcke
Stuck- und Gipsarbeiten
Lehrbuch
8., bearbeitete Auflage 1988, etwa 148 Seiten, 22 Fotos, 186 Zeichnungen, 14 Tabellen, L6N, Broschur, etwa 00850, Ausland etwa 16,— DM

Dieter Füg
Stahltragwerke im Industriebau
1. Auflage 1988, etwa 288 Seiten, 263 Zeichnungen, 36 Fotos, 71 Tafeln, L4, Leinen, etwa 06800, Ausland etwa 80,— DM

Karl-Heinz Lander
Produktionsstätten – Grundlagen und Methoden ihrer architektonischen Gestaltung
1. Auflage 1988, etwa 208 Seiten, 103 Zeichnungen, KB3, Pappband zellophaniert, etwa 02100, Ausland etwa 27,— DM

Klaus Keppler und Autorenkollektiv
Grundwissen für Baumaschinisten
Lehrbuch
Bindequote der 2., durchgesehenen Auflage 1987, 424 Seiten, 323 Zeichnungen, 6 Fotos, 48 Tabellen, L7, Pappband, 01540, Ausland 15,40 DM

Günter Wotschke
Technologie im Bauwesen – Grundlagen
Lehrbuch
3., durchgesehene Auflage 1988, 88 Seiten, 71 Zeichnungen, 22 Fotos, L6N, Broschur, 00300, Ausland 3,— DM

Schattel, J.
Zur Richtlinie für die Generalbebauungsplanung
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, S. 7–8

In der DDR wurde eine Richtlinie und eine Anordnung für die Generalbebauungsplanung für Städte in Kraft gesetzt. Sie dienen den staatlichen Organen und den Büros für Städtebau als Arbeitsgrundlage bei der weiteren Qualifizierung der Generalbebauungspläne für die Gestaltung bis zum Jahre 2000. In dem vorliegenden Beitrag werden grundsätzliche Gedanken für die Entwicklung der Generalbebauungsplanung dargelegt.

7 *Schattel, J.*
О директиве для генерального планирования застройки
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 5, стр. 7–8

В ГДР вступили в силу директива и постановление о генеральном планировании застройки городов. Они злужат государственным органам и градостроительным управлениям основой для работ по дальнейшему усовершенствованию генеральных планов застройки для благоустройства городов до 2000 года. В настоящей статье рассматриваются принципиальные замыслы разработки генеральных планов городской застройки.

Gahler, E.; Herrmann, K.; Pokrandt, D.
Überdachungsmembran für eine Freilichtbühne in Rostock
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, S. 9–13, 4 Abb., 1 Lageplan, 1 Grundriß, 1 Schnitt, 2 Ansichten

Die Rostocker Freilichtbühne „Platz der Jugend" ist ein Sommertheater mit 7500 Sitzplätzen in einer reizvollen landschaftlichen Lage. Die gesamte Anlage wurde rekonstruiert und modernisiert. Dabei erhielt die große Bühne auch eine Regenüberdachung als leichtes, stahlsparendes und bogenförmiges Tragwerk mit einer Membranhülle aus PVC-beschichteter Polyesterseide.

9 *Gahler, E.; Herrmann, K.; Podrandt, D.*
Мембрана покрытия для открытой сцены в г. Ростоке
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 5, стр. 9–13, 4 илл., 1 план расположения, 1 план, 1 разрез, 2 вида

Ростокая открытая сцена „Платц дер Юугенд" являеется летним театром с 7,5 тыс. мест для сидения в привлекательной ландшафтной округе. Все сооружение было реконструировано и модернизировано. При этом большая сцена получила навес в качестве легкой, экономящей сталь аркообразной несущей конструкции с мембранной оболочкой из полиэфирного шелка, покрытого поливинилхлорцдом. Скадная мембраная оболочка повзоляет демонтаж вне сезона. Было достигнуто чрезмерно короткое время строительства.

Krause, D.; Battke, M.; Krause, W.
Rekonstruktion eines Teilabschnittes der Magistrale Prenzlauer Allee
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, S. 12–15, 6 Abb.,1 Lageplan

Die komplexe städtebaulich-architektonische Gestaltung der Magistralen kommt im Stadtbild Berlins immer deutlicher zur Wirkung. Solche Straßenräume tragen mit zur typischen Ausstrahlung einer Stadt bei. Ein solches Beispiel ist die Gestaltung eines wichtigen Abschnittes der Prenzlauer Allee zwischen Dimitroffstraße und S-Bahnhof Prenzlauer Allee.

12 *Krause, D.; Battke, M.; Krause, W.*
Реконструкция частичного участка магистрали Пренцлауэр Алле
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 5, стр. 12–15, 6 илл., 1 план расположения

Комплексное градостроительно-архитекрурное оформление магистралей все внятнее отражается на облике города Берлина. Такие уличные пространства содействуют созданию типичной городской атмосферы. Подобным примером служит оформление важного участка ул. Пренцлауэр Алле между улицей Димитроффштрассе и станцией городской электрички „Пренцлауэр Алле".

Schrader C.; Steinbrück, W.
Der Gesellschaftsbau im Wohnungsbaukombinat Dresden
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, S. 16–20, 10 Abb.

Der Beitrag erläutert den realisierten Stand des Einsatzes der Plattenbauweise WBS 70/G im WBK Dresden. Auf der Grundlage eines bausteingerechten, erweiterungsfähigen Sortiments kombinierbarer Gebäudeteile der Schulbaureihe 80/Dresden für eine zweizügige Komplexschule unter Wiederverwendung der Gebäudeteile für die Unter-, Mittel- und Oberstufe und Neuentwicklung der Gebäudeteile für die zentralen Bereiche der POS und der Sporthalle entwickelt.

16 *Schrader, C.; Steinbrück, W.*
Общественное строительствона Домостроительном комбинате Дрезден
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 5, стр. 16–20,105 илл.

На основе модульного и расширяемого ассортимента сочетаемых частех зданих по серии школьных зданий 80/Дрезден для поситехнической средних школы, состоящей из двух полных составов учебных помещений, разработана двухсоставная комплексная школа с повторным применением частей зданий для учащихся младшего, среднего и старшего возрастов, причем были разработамы новые части здания для центральных функциональных зон политехической средней школы и спортивного зала.

Buldakow, G. N.
Leningrad: Eintritt in das XXI. Jahrhundert
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, S. 21–24, 2 Lagepläne, 5 Abb.

Im Entwurf der neuen Generalplanung für die Stadt Leningrad und das Leningrader Gebiet wurde erstmalig in der sowjetischen Städtebaupraxis die Koordinierung zwischen sozial-ökonomischer Planung und städtebaulicher Projektierung für eine große Region angestrebt. Der Generalplan für die Stadt und das Gebiet ist ein ressourcenbegründetes Vorplandokument, der die städtebauliche Entwicklungsstrategie, die Standortverteilung der Produktivkräfte, die Entwicklung der Infra- und Verkehrsstruktur sowie der Landeskultur und des Umweltschutzes darstellt.

21 *Buldakow, G. N.*
Ленинград: Вступая в XXI век
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 5, стр. 21–24, 2 плана расположения, 5 илл.

В проекте нового генерального плана для города Ленинграда и Ленинтградской области впервые в советской градостроительной практике была преследована цель сочетания социально-экономичестого планирования с градостроительным проектированием для большого района. Генеральный план для города Ленинграда и ленинградской области является обоснованным ресурсами предплановым документом, представляющим стратегию градостельного развития размешене производительных сил, развитие инфраструктуры и транспортной структуры, а также агрикультуры и охраны окружающей среды.

Rietdorf, W.
Altes und Neues in der Architekturlandschaft Georgiens
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, S. 28–32, 13 Abb.

Die Gebirgszüge des Kaukasus und die Schwarzmeerküste bilden starke landschaftliche und auch klimatische Reize Georgiens und bedingen die reiche Kulturlandschaft des Landes. Wehrburgen und Kirchen des Altertums gehören für uns zur architekturgeschichtlichen Auffassung Georgiens. Im 19. Jh. brachte der beachtliche wirtschaftliche Aufschwung zahlreiche Architekturleistungen hervor. Heute sind Rekonstruktion und Restaurierung historischer Substanz wichtige Aufgaben. Viele neue Wohngebiete entstanden in den letzten 15–20 Jahren in der Hauptstadt Tbilissi und an anderen wichtigen Standorten.

28 *Rietdorf, W.*
Старое и новое в архитектурном ландшафте Грузии
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 5, стр. 28–32, 13 илл.

Горные хребты Кавказа и берег Черного моря оказываются очень привлекательными ландшафтными и климатическими сосбенностями и обуславливают богатый культурными памятниками ландшафт страны. Крепости и укрепленные церкви древности входят в архитектурно-историческое представление о Грузии. В XIX веке благодаря значительному экономическому росту создано множество архитектурных проузведений. В настоящее время реконструкция и реставрация истрорического строительного фонда являются важными задачами. Много новых жилых районов построено в последние 15–20 лет в столице Тбилисси и в других важных местах размещения.

Schattel, J.
Guideline on General Planning
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 5, pp. 7–8

A guideline and a mandatory regulation on general planning of cities has come into force in the GDR. These legal instruments have been introduced to provide local authorities and town planning offices with binding documentation for persistent improvement of general plans for urban areas up to the year 2000. Principles are explaioned in this article for the development of general planning.

7

Schattel, J.
Ligne directrice pour la planification d'aménagement générale
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, pages 7–8

Une ligne directrice et une décision concernant la planification d'aménagement générale des villes viennent d'être mises en vigueur en RDA. Comme instrument de travail des organismes d'Etat et des bureaux de l'urbanisme, elles servent au perfectionnement des plans d'aménagement généraux des villes d'ici 2000. Dans l'article présent sont exposées des réflexions fondamentales sur le développement de la planification d'aménagement générale.

Gahler, E.; Herrmann, K.; Pokrandt, D.
Roof Membrane for Open-Air Stage in Rostock
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 5, pp. 9–13, 4 illustrations, 1 layout, 1 floor plan, 1 elevation, 2 views

The „Platz der Jugend" open-air stage of Rostock is a summer theatre seating 7,500 in a pittoresque landscape. The entire compound was renovated and modernised. A rainroof was attached to the large stage, a lightweight, steel-saving arched structure with a membrane of PVC-coated polyester rayon. The membrane is foldable and can thus be dismantled between play seasons. The construction period up to completion had been extremely short.

9

Gahler, E.; Herrmann, K.; Pokrandt, D.
„Toit-membrane" pour le théâtre en plein air de Rostock
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, pages 9–13, 4 illustrations, 1 plan de situation, 1 plan horizontaux, 1 coupe, 2 vues

Le théâtre en plein air „Place de la jeunesse" à Rostock qui offre de la place à 7500 spectateurs est situé dans un paysage plein de charme. De concert avec d'importantes mesures de reconstruction et de modernisation, la grande scène a été dotée d'un toit protégeant efficacement contre la pluie. C'est une ossature porteuse qui, légère et de forme courbée, est munie d'une enveloppe-membrane en soie de polyester enduite de CPV. L'enveloppe étant repliable, elle peut être démontée à la fin de la saison théâtrale.

Krause, D.; Battke, E.; Krause, W.
Partial Modernisation of the Artery of Prenzlauer Allee
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 5, pp. 12–15, 6 illustrations, 1 layout

A growing number of arteries in Berlin, GDR, is undergoing complex modernisation and architectural redesign. Street spaces generally contribute to the identity of a city. Completion of an important stretch of Prenzlauer Allee, between Dimitroffstrasse and the local train station of Prenzlauer Allee, is a good example. The area was architecturally improved, and attractive spaces were created primarily by measures of low-cost preservation. Functionality was improved, as well.

12

Krause, D.; Battke, M; Krause W.
Reconstruction d'une section de l'artère „Prenzlauer Allée"
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, pages 12–15, 6 illustrations, 1 plan de situation

De concert avec l'aménagement architectural et urbaniste de la capitale de la RDA, le rôle attribué aux artères de la ville comme importantes voie de communication devient de plus en plus évident. Un exemple typique en est l'espace de cette rue situé entre „Dimitroffstrasse" et „S-Bahnhof Prenzlauer Allee". Ici on a réussi, par des mesures de conservation de la substance bâtie sur le plan fonctionnel et architectural, à créer des espaces de rue intéressants et pleins de vie.

Schrader, G.; Steinbrück, W.
Public Buildings completed by Wohnungsbaukombinat Dresden
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 5, pp. 16–20,10 illustrations

The present position in using the WBS 70/G panel assembly method on projects of WBK Dresden is expounded in this article. A two-wing comprehensive school design was developed on the basis of a modular, expandable programme of combinable building parts adapted from the 80/Dresden school building series. Parts originally devised for the lower, medium, and upper grades were re-used, while other parts were freshly developed for central facilities of the polytechnical secondary school and for an associated gymnasium.

16

Schrader, C.; Steinbrück, W.
La construction d'ensembles collectifs – une spécialité du combinat de construction de logements de Dresde
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, pages 16–20, 10 illustrations

L'article renseigne sur la réalisation de la série WBS 70/G (mode de construction en panneaux préfabriqués) au combinat de construction de logements de Dresde. Sur la base d'un assortiment modulaire d'éléments de bâtiment combinables de la série 80/Dresden (bâtiment scolaire à classes parallèles), on a mis ua point un complexe scolaire à classes parallèles, avec réutilisation des éléments de bâtiment pour les petites, les moyennes et les grandes classes et avec emploi de parties nouvellement développées destinées à abriter les zones centrales de l'école et le gymnase.

Buldakov, G. N.
Leningrad – Entry into the XXI. Century
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 5, pp. 21–24, 5 illustrations, 2 layouts

The draft general plan for the city and region of Leningrad has been the first example in Soviet town planning practice that deliberate efforts are made to coordinate for a larger area socio-economic planning with city design. This draft general plan is a resources-based preparatory document in which due consideration is given to city design strategies, site distribution of productive forces, development of infrastructures, including transport, landscaping, and the environment. It will provide a basis for preparation of long-range plans for economic and social development.

21

Bouldakov, G. N.
Leningrad – au seuil du XXIe siècle
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, pages 21–24, 2 plans de situation, 5 illustrations

Le projet du plan d'aménagement général pour la ville et la région de Leningrad vise pour la première fois dans la pratique de l'urbanisme la coordination entre la planification socio-économique et l'étude de projet urbaniste pour une région de grande étendue. Le plan général pour la ville et la région de Leningrad constitue un premier document – ledit plan provisoire – qui, partant des ressources données, a pour contenu la stratégie de développement urbaniste, le choix d'implantation des forces productives, le développement de l'infrastructure et des transports ainsi que la culture nationale et la protection de l'environnement.

Rietdorf, W.
Old and New in Georgia's Architecture
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 5, pp. 28–32, 13 illustrations

The Caucasian mountain ranges and the Black Sea coast are great attractions of Georgia in terms of both landscape and climate. They provide the framework for the picturesque environment of thes region. Castles and churches of the antiquity are typical elements of Georgia's architectural history. Numerous achievements in architecture were made also in the 19th century along with a considerable economic upswing. Today, restoration and preservation of historic building stock are important challenges. Many new housing areas were completed over the past 15 to 20 years in Tbilissi, Georgia's capital, and on other sites.

28

Rietdorf, W.
L'ancien et le nouveau dans le paysage architectural de la Géorgie
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 5, pages 28–32, 13 illustrations

La RSS de Géorgie est une région où les chaînes de montagnes du Caucase et l'ouverture sur la mer Noire mettent de forts accents naturels et climatiques. La Géorgie est célèbre par son architecture. Ses fortifications et ses églises datant de l'antiquité témoignent d'une grande maîtrise architecturale. De concert avec l'essor économique au 19e siècle, de grandes performances ont été accomplies aussi dans le domaine de l'architecture. Aujourd'hui, la conservation et la restauration de la substance historique constituent une tâche de tout premier ordre.

Unbekanntes und Vertrautes

Bücher über Berlin



Goralczyk

Der Platz der Akademie in Berlin

*1. Auflage 1987, 208 Seiten,
163 Abbildungen,
Pappband zellophan.,
34,– M, Ausland 64,– DM
Bestellnummer: 562 357 8
ISBN 3-345-00182-9*

ICOMOS-Generalversammlung 1984 in der DDR

Denkmale und kulturelle Identität

*1. Auflage 1987, 244 Seiten,
79 Abbildungen, Broschur,
29,– M, Ausland 29,– DM
Bestellnummer: 562 384 2
ISBN 3-345-00175-6*

Behr, Hoffmann

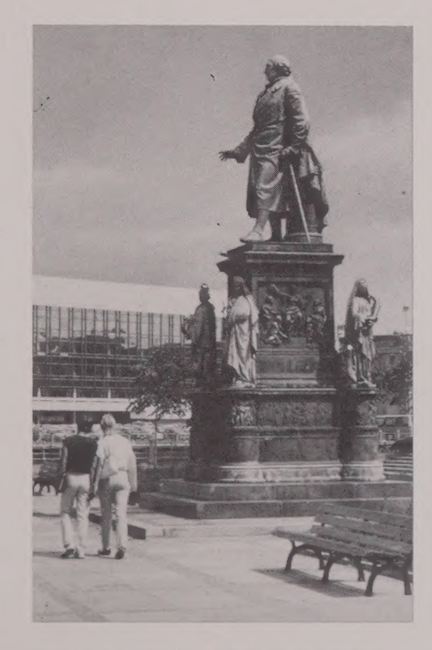
Das Schauspielhaus in Berlin

*Herausgeber: E. Gißke
Bindequote der 2., bearbeiteten
Auflage 1985, 204 Seiten
20 Zeichnungen, 309 Fotos,
(davon 127 mehrfarbig), Leinen,
75,– M, Ausland 75,– DM
Bestellnummer: 562 317 2
ISBN 3-345-00084-9*

Autorenkollektiv

Beiträge zur Berliner Baugeschichte und Denkmalpflege

*Herausgeber. D. Winkler
1. Auflage 1987, 152 Seiten,
160 Abbildungen,
Pappband zellophan.,
25,– M, Ausland 25,– DM
Bestellnummer: 562 359 4
ISBN 3-345-00016-4*



Die angezeigten Bücher bestellen
Sie bitte in Ihrer Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Str. 13/14,
Berlin, DDR 1086

Rach

Die Dörfer in Berlin

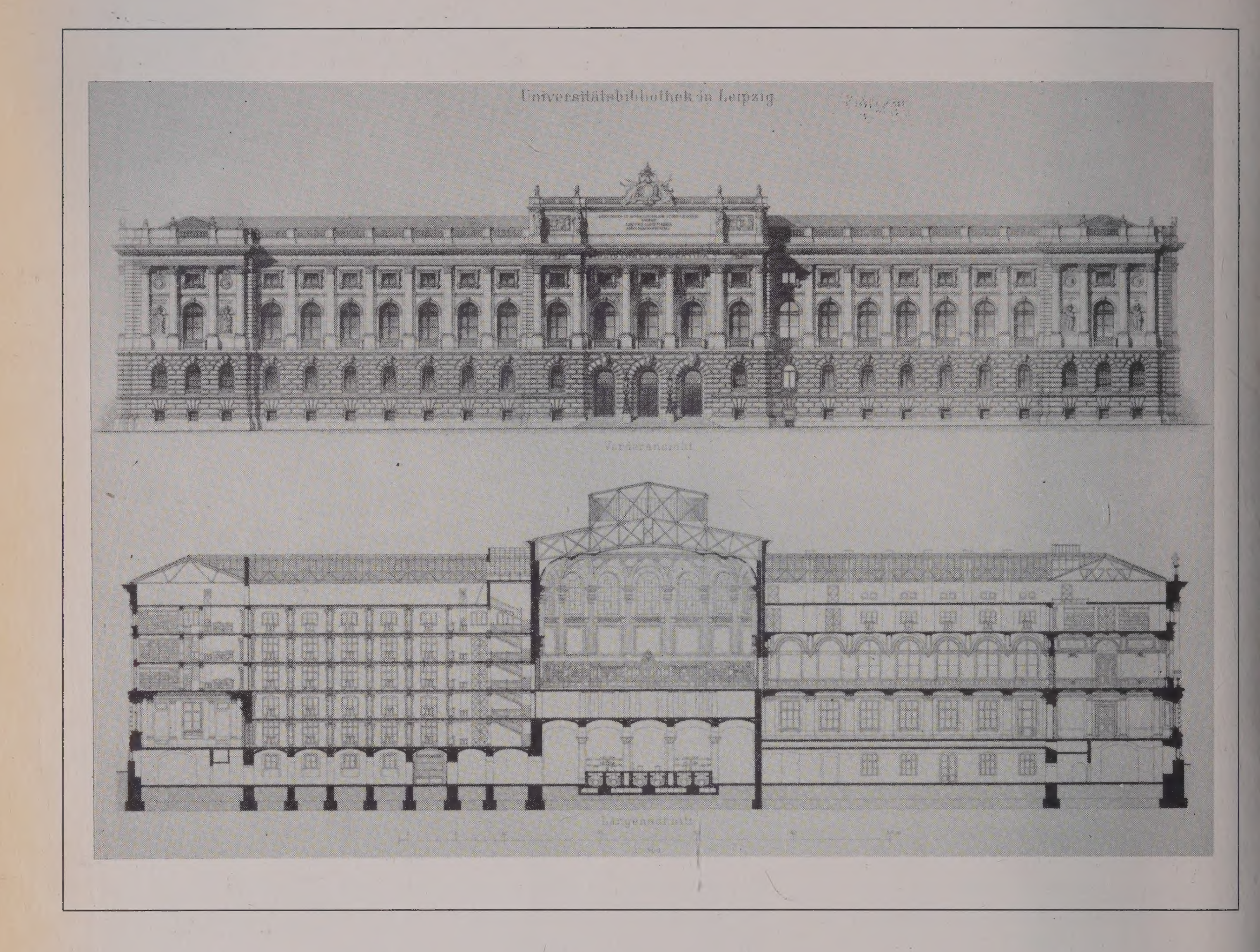
*Ein Handbuch der ehemaligen
Landgemeinden im Stadtgebiet
von Berlin
Herausgeber: Akademie
der Wissenschaften der DDR
1. Auflage 1988, etwa 400 Seiten,
620 Abbildungen, darunter
114 historische Karten und Pläne
sowie 35 historische Ansichten,
Pappband zellophan., etwa 60,– M,
Ausland etwa 75,– DM
Bestellnummer: 562 294 6
ISBN 3-345-00243-4*

Schulz, Gräbner

Berlin, Architektur von Pankow bis Köpenick

*Herausgeber: Bauakademie der
DDR, Institut
für Städtebau und Architektur
1. Auflage 1987, 200 Seiten,
435 Fotos, 100 Zeichnungen,
Pappband zellophan., 22,– M,
Ausland 22,– DM
Bestellnummer: 562 290 3
ISBN 3-345-00145-4*

ISSN 0323-3413



Atlas Profanbauten

Dieser prächtig ausgestattete Band ist ein weiterer Reprint ausgewählter Beiträge aus den Text- und Atlasbänden der in Berlin herausgegebenen „Zeitschrift für das Bauwesen" (Jahrgänge 1866 bis 1905). Diese Publikation umfaßt bedeutende Museen, Schulen und Universitätsgebäude, wie die Universitätsbibliothek in Leipzig, die Kunsthallen in Hamburg und Karlsruhe, das Museum für Völkerkunde in Berlin und die Gebäude der Pariser Weltausstellung.
Für Kenner, Bauhistoriker und architekturgeschichtlich Interessierte stellt auch dieser neue Band eine Fundgrube an Baubeschreibungen, an historischen Zeichnungen, an faszinierenden Reprints, großformatigen Bildtafeln und an zeitgenössischen Fotodokumenten dar. Für allgemein interessierte Leser und für Sammler ist er eine bibliophile Kostbarkeit von hohem Wert. Einführung, Register und ein Standortverzeichnis vervollständigen diese hervorragende Publikation.

Atlas Profanbauten II
1866–1905
Museen, Schulen, Universitäten
Reprintdokumentation aus der „Zeitschrift für das Bauwesen"
bearbeitet für die Herausgabe von
Prof. em. Dr.-Ing. habil. Manfred Berger
244 Seiten mit 230 Bildtafeln und zahlreichen Textzeichnungen, 27,5 cm × 40,1 cm, Leinen im Schuber, 198,– M, Ausland 198,– DM
Bestellnummer: 562 514 3
ISBN 3-345-00278-7

Bereits erschienen sind die Reprints:

Atlas Bürgerhäuser 1846–1902 und
Atlas Profanbauten 1852–1912 I

VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13/14, Berlin, DDR, 1086

Bestellungen richten Sie bitte an den Buchhandel